

# Moriz Menzinger

Rudolf Rheinberger

---

SONDERDRUCK  
aus Band 82 des Jahrbuches des Historischen Vereins  
für das Fürstentum Liechtenstein

Moriz Menzinger

Rudolf Rheinberger



## INHALT

	Seite
Nachforschungen nach Leben und Werk des Künstlers .....	9
Biographische Zusammenfassung .....	13
Liechtenstein im Werk Menzingers .....	25

## ORTSREGISTER

Balzers .....	112
Bendern .....	122
Eschen .....	124
Gantenstein .....	140
Gutenberg .....	112, 146
Maschlina .....	94
Masescha .....	104
Mäls .....	112
Schalun, Ruine .....	82
Schellenberg, obere Ruine .....	126
Schloss Vaduz .....	30
Schönbühl .....	124
St. Wolfgang .....	94
Steg .....	106
Sücka .....	106
Triesen .....	94
Triesenberg .....	101
Vaduz .....	30
Walgau .....	140
Wildschloss .....	82

## NACHFORSCHUNGEN NACH LEBEN UND WERK DES KÜNSTLERS

Was bis vor kurzer Zeit über Moriz Menzinger bekannt war, ist eigentlich recht wenig. Erwin Poeschel hat es im Jahre 1950 in dem Sonderband «Die Kunstdenkmäler des Fürstentums Liechtenstein» in wenigen Sätzen zusammengefasst.<sup>1</sup> Seitdem hatten sich die Kenntnisse über den Maler und sein Werk kaum erweitert.

Die Quellen auf die sich Erwin Poeschel stützen konnte, waren spärlich. Da war der Aufsatz «Die Menzinger in Liechtenstein», den Moriz Menzinger selbst im Jahrbuch des Histor. Vereins für das Fürstentum Liechtenstein im Jahre 1913 veröffentlichte. Dieser enthält zur Hauptsache familiengeschichtliche Angaben über Abstammung und Herkunft der Familie sowie einige biographische Einzelheiten über die beiden Landvögte Franz Xaver und Johann Michael Menzinger. Leider beschränken sich die autobiographischen Teile auf die Beschreibung des «Badischen Feldzuges» 1849 und streifen nur sehr knapp die darauf folgenden Vaduzer Jahre bis 1854. Weitere Angaben über die Person Moriz Menzingers enthalten sie nicht.

In von Boetticher «Die Malerwerke des 19. Jahrhunderts» fand Poeschel zwar den Hinweis, dass Menzinger Schüler der Wiener Akademie und eine zeitlang Zeichenlehrer in Mährisch-Weisskirchen gewesen war, aber nicht wann, an welcher Schule, und wie lange. Das Künstlerlexikon «Thieme-Becker» vermittelte ihm die falsche Angabe, dass er in Mährisch-Ostrau gelehrt habe.

Bleiben noch die persönlichen Erkundigungen Poeschels in Überlingen, die aber auch keine weiteren biographischen Aufschlüsse erbrachten.

Ich sah darin, Weiteres über Menzinger zu erfahren und nach unbekanntem Werken von seiner Hand zu suchen, eine reizvolle und vielleicht auch dankbare Aufgabe, und habe mich seit einigen Jahren nicht ohne Erfolg damit befasst.

Zunächst sichtete ich aus dem Nachlass Erwin Poeschels die einschlägigen Aufzeichnungen. Sie brachten zwar keine neuen Er-

---

<sup>1</sup> Poeschel S. 157.



kenntnisse, doch zeigten sie Richtungen auf, in die schon Poeschel selbst vergebens geforscht hatte und ich konnte auf Grund dieser Aufzeichnungen ein Konzept für das weitere Vorgehen erarbeiten.<sup>2</sup>

Als erstes nahm ich mir das städtische Archiv und das städtische Museum in Überlingen vor, weil Menzinger in Überlingen die letzten fünfundzwanzig Jahre seines Lebens verbracht hatte. Doch trotz grössten Entgegenkommens des dortigen Kulturreferenten war die Ausbeute zunächst enttäuschend. Nicht einmal die im Jahre 1949 in der Korrespondenz Poeschels noch erwähnten zwei Aquarelle waren in Überlingen mehr zu finden, geschweige denn, die dort auch aufgeführten Mappen mit Zeichnungen. Die im Überlinger Archiv aufbewahrten Urkunden und Papiere betreffen praktisch nur die Vorfahren Moriz Menzingers. Sie sind aber für die genealogische Forschung von grösster Wichtigkeit. Als persönliches Dokument war lediglich die Beförderungsurkunde zum Obersten der österreichischen Armee noch von einigem Interesse. Diese Urkunde stammt aus dem Jahre 1910.

Da Menzinger laut «von Boetticher» eine zeitlang in Mährisch-Weisskirchen, dem heutigen Hraniče tätig war, nahm ich Kontakt mit dem Direktor der dortigen Technischen Forstmittelschule, dem zuständigen Bezirksarchiv in Prerov, sowie dem Staatsarchiv in Brünn auf. Die Recherchen an der Forstmittelschule mussten erfolglos bleiben, da ich von der falschen Voraussetzung ausgegangen war, dass Menzinger an dieser Schule Zeichenlehrer gewesen sei. Erst später erfuhr ich, dass er an der Militäroberrealschule gelehrt hatte, die natürlich seit dem Zusammenbruch der Donaumonarchie nicht mehr besteht. Bei den negativen Antworten der Archive in Brünn und Prerov wurde auch eingeräumt, dass die erhaltenen Unterlagen aus der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts nur sehr unvollständig sind.

Durch das Vorangegangene schon eher entmutigt, nahm ich trotzdem noch eine dritte Spur auf. Ich wusste, dass eine Schwester Moriz Menzingers mit dem damaligen liechtensteinischen Landrichter Markus Kessler in Vaduz verheiratet war und dass Menzinger, auch als er längst nicht mehr in Vaduz wohnte, noch viele Jahre zu seiner Schwester auf Besuch kam. Also verfolgte ich die Deszendenz dieser

---

2 Nachlass Poeschel.

Familie und fand schliesslich Grossnichten und Urgrossnichten Moriz Menzingers über ganz Deutschland zerstreut – in München, Hamburg, Erlangen und Ulm. Hier stiess ich auf sechs bisher unbekannte Aquarelle und drei Originalbriefe Menzingers, letztere aus den Jahren 1860, 1872 und 1880, aus Vaduz, Wien und Prag datiert. Bei diesen Grossnichten hat sich auch eine lebhaft mündliche Überlieferung über die letzten Lebensjahre des «Onkels mit den vielen gespitzten Bleistiften» erhalten. Es ist ein reiner Zufall, dass eine der Urgrossnichten sich an eine Studienfreundin erinnerte, von der sie wusste, dass diese auch Menzinger-Aquarelle besass. Meine Recherchen gingen natürlich sofort in diese Richtung und ergaben folgendes: ein Überlinger Goldschmied war Sammler von Menzingerbildern und hatte es im Laufe der Zeit auf die stattliche Zahl von gegen vierzig originalen Aquarellen unseres Künstlers gebracht. Nach seinem Tode im Jahre 1951 gingen diese an seine Kinder und Enkelkinder über und befinden sich jetzt wiederum an den verschiedensten, über ganz Deutschland zerstreuten Orten. Auf Grund meiner neugewonnenen Beziehungen, konnte ich dann noch mehr als vierzig weitere in Privatbesitz in Süddeutschland befindliche Bilder eruieren.

Und endlich schloss sich der Kreis dort, wo ich mit meinen Nachforschungen nach Menzinger-Aquarellen sechs Jahre zuvor ohne Ergebnis begonnen hatte, im Städtischen Museum von Überlingen. Von Anfang an hatte ich auf Grund eines Briefes aus dem Jahre 1949<sup>3</sup> gewusst, dass zu jener Zeit noch einige grosse Mappen mit Zeichnungen Menzingers im Städtischen Museum Überlingen vorhanden sein mussten. Aber sowohl das Amt des städtischen Kulturreferenten, als auch dasjenige des Museums-Custos, waren in der Zwischenzeit neu besetzt worden. Und keiner konnte über die Existenz und den Verbleib der fraglichen Mappen orientiert sein, da früher nie ein Inventar über das Museumsgut aufgenommen worden war.

Kürzlich lernte ich dann anlässlich eines Besuches in Sipplingen und Überlingen einen grossen Freund der Malerei Menzingers kennen. Auch ihm erzählte ich von den «verschwundenen Mappen» und siehe – er konnte sich daran erinnern, diese vor etwa fünfundzwanzig Jahren im Museum gesehen zu haben. Nach einigen Tagen

---

3 Nachlass Poeschel.



schrieb er mir: «Die Mappen sind da – im gleichen alten Renaissance-schrank wie vor fünfundzwanzig Jahren!»

Dies war ein bedeutender Fund, denn wenig später konnte ich mich selbst davon überzeugen, dass da etwa achtzig Aquarelle und Aquarellskizzen sowie an die vierhundsiebzig Bleistiftzeichnungen Moriz Menzingers etwas verstaubt, aber unversehrt beisammen waren.

Die reichste Quelle aus *biographischer* Sicht erschloss sich mir im Österreichischen Kriegsarchiv in Wien. Dort ist die ganze Offizierslaufbahn in Daten festgehalten und umfasst den Zeitraum vom 1. Juni 1854 bis zu Menzingers Tod im Jahre 1914.

Im Hausarchiv der Regierenden Fürsten von Liechtenstein in Wien ist ein wichtiger Brief Menzingers an Fürst Johann II. vom 23. Februar 1870 erhalten.

Herrn Dipl. Ing. Ernest Menzinger, einem von dem im Jahr 1660 geborenen Maximilian Konrad Menzinger abstammenden Nachkommen der österreichischen Linie der Menzinger, verdanke ich den sehr detaillierten Stammbaum der verschiedenen Menzingerlinien. Es gelang mir, diesen Stammbaum auf Grund der im Überlinger Archiv befindlichen Originalurkunden um zwei Generationen zurück zu erweitern.

Einige interessante Dokumente, wie das ausführliche Tagebuch Peter Rheinbergers vom «Badischen Feldzug» 1849, David Rheinbergers «Notizen aus der Zeit und dem Leben unserer Voreltern», Briefe Peter Rheinbergers aus München an seinen Vater in Vaduz aus dem Jahre 1856, ein Brief Moriz Menzingers an Egon Rheinberger vom 6. November 1907, sowie mehrere Briefe Hermann Kesslers an Egon Rheinberger befinden sich im Archiv der Familie Rheinberger in Vaduz.

Auch in den Briefen des jungen Josef Rheinberger aus München nach Vaduz finden sich einige Hinweise auf Moriz Menzinger. Diese Briefe sind im Josef Rheinbergerarchiv in Vaduz aufbewahrt und wurden veröffentlicht in «Briefe und Dokumente», Band I und II, herausgegeben von H. Wanger und H.J. Irmen. Meine Nachfragen in Wien ergaben, dass die graphische Sammlung «Albertina», die Akademie der Bildenden Künste, das Niederösterreichische Landesmuseum sowie das Heeresgeschichtliche Museum in Wien keine Werke Menzingers besitzen. Dasselbe trifft für die Staatliche graphi-

sche Sammlung in München zu. Ebenso blieben meine Erkundigungen bei der Kulturverwaltung der Stadt St. Pölten und beim Kulturreferat der Stadt Sigmaringen ohne positives Ergebnis.

Das gesamte vorliegende Material war aber ausreichend, um einen einigermaßen vollständigen Lebenslauf Moriz Menzingers zu erstellen.

## BIOGRAPHISCHE ZUSAMMENFASSUNG

Moriz Menzinger kam als einjähriges Kind im Jahre 1833 mit seinen Eltern nach Vaduz. Er war am 15. Juli 1832 in Karansebes in Ungarn geboren, wo sein Vater Johann Michael Menzinger zu dieser Zeit als Auditor beim Wallachisch-Illyrischen Grenzregiment diente. Am 22. März 1833 wurde Johann Michael Menzinger vom Fürsten Johann I. von Liechtenstein zum Landvogt in Vaduz ernannt. Er war mit den Verhältnissen in Liechtenstein wohlvertraut, denn er war in Vaduz geboren und aufgewachsen, wo auch schon sein Vater Franz Xaver Menzinger das Amt des Landvogtes in den Jahren 1788 bis 1808 ausgeübt hatte. Mit dem Namen Menzinger ist somit ein Stück der liechtensteinischen Landesgeschichte eng verbunden.

Franz Xaver Menzinger<sup>4</sup> war mit Maria Theresia von Stubenrauch verheiratet, der Tochter eines kaiserlichen Reichshofagenten. Er wird als gerecht, kenntnisvoll und konzilient geschildert. In seine Amtszeit fallen die Franzosenkriege, die unserem Lande ein Übermass an Leiden brachten. Durch Plünderungen, Kontributionen und militärische Aktionen, sowohl von Seiten der Franzosen, als auch von Seiten der Kaiserlichen, waren die wirtschaftlichen Grundlagen zusammengebrochen. Dennoch wusste der Landvogt Franz Xaver Menzinger durch sein grosses Verhandlungsgeschick, den Besetzern manche Konzessionen abzurufen und so das Los der Bevölkerung zu mildern. Von ihm wird auch berichtet, dass er aus Süddeutschland die ersten Saatkartoffeln nach Liechtenstein einfuhrte, eine Tat, deren Bedeutung man nicht hoch genug einschätzen kann.

Sein Sohn Johann Michael Menzinger<sup>5</sup> war mit Luise Schreiber, der Tochter eines österreichischen Militärarztes, verheiratet und hatte

4 M. Menzinger, JBL 13, S. 34 ff. Malin, JBL 53, S. 45 ff. Vogt, S. 133/134.

5 M. Menzinger, JBL 13, S. 135 ff. R. Quaderer, JBL 69, S. 104. Vogt, S. 134/135.



neun Kinder, von denen aber nur vier das Erwachsenenalter erreichten. Er war an den Universitäten Freiburg und Tübingen zum Juristen ausgebildet worden und verband politisches Geschick mit einer einsichtigen Verwaltungstätigkeit. Die unruhigen Zeiten und manchmal heiklen Situationen der Revolutionsjahre verstand er geschickt zu meistern. In seine Amtszeit fällt der verheerende Rheineinbruch vom Jahr 1846, der das Land wieder einmal nahe an den wirtschaftlichen Abgrund brachte, aber auch der Abschluss des Zollvertrages mit Österreich im Jahre 1852, der eine wichtige Voraussetzung für die fernere wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung Liechtensteins bildete.

Über die weiteren Vorfahren der Menzinger, die ursprünglich aus dem Schwarzwald stammten, orientiert der beigefügte, bis ins frühe sechzehnte Jahrhundert zurückreichende Stammbaum.

Wir finden also mit Moriz schon die dritte Generation der Menzinger in Liechtenstein und wir dürfen ihn mit vollem Recht als liechtensteinischen Künstler bezeichnen, denn immer wieder zog es ihn nach Vaduz zurück und ein grosser Teil seines noch erhaltenen künstlerischen Werkes gilt liechtensteinischen Motiven und der liechtensteinischen Landschaft. Er war aber auch de jure Landesbürger, denn als Sohn eines liechtensteinischen Beamten fiel ihm automatisch das liechtensteinische Bürgerrecht zu.

Moriz Menzinger ist mit seinen beiden Schwestern und einem Bruder in Vaduz aufgewachsen und hat dort auch die Grundschule besucht, wobei es ohne Nachhilfeunterricht von seiten seines Vaters wohl nicht abgegangen sein mag. Nach der Volksschule absolvierte er sechs Gymnasialklassen, davon drei in Feldkirch<sup>6</sup> und drei in Innsbruck. Während der Besuch des Gymnasiums Feldkirch durch die noch vorhandenen Zeugnisse belegt ist,<sup>7</sup> ist Menzingers Name in dem sonst noch lückenlos vorhandenen Schülerverzeichnis des damals einzigen Innsbrucker Gymnasiums nicht enthalten. Nach den Aufzeichnungen im Kriegsarchiv in Wien hätte er sechs Gymnasialklassen in Innsbruck besucht.

6 Söhne liechtensteinischer Beamter konnten am Gymnasium Feldkirch zu ermässigten Gebühren studieren (Vogt, S. 156).

7 Universitätsbibliothek Innsbruck.

## STAMMBAUM DER MENZINGER<sup>8</sup>

### *Stefan Menzinger*

geb. um 1530, verh. mit Agnes M., Urkunde vom 5. 5. 1565

### *Abraham*

geb. um 1560. Für Verdienste um das österr. Kaiserhaus  
Wappenverleihung. Urkunde Prag, 1. 10. 1591

### *Konrad*

geb. um 1590, gest. 1656, verh. mit Margarethe Schlosserin am 2. 8. 1614,  
Stadtmann von Möskirch in Baden, 1651 Obervogt und Verwalter von Boll, Bezirk  
Messkirch in Baden.

### *Raphael*

geb. 13. 2. 1625, gest. 16. 3. 1698, verh. mit Marie Eleonore Waibl,  
Stadtmann von Möskirch. Notar und Richter

### *Franz-Josef*

geb. 12. 3. 1658, gest. 20. 10. 1714, verh. mit Mar. Barbara Mader von Madersburg,  
Fürstlich Fürstenberg'scher Rat, Donaueschingen.

### *Franz-Anton*

geb. 19. 9. 1695, gest. 28. 4. 1756, verh. mit Maria Barbara Schmid von Schmidfelden.  
Fürstlich Fürstenberg'scher Kastenvogt in Donaueschingen, dann Oberamtmann in  
Möskirch.

### *Franz-Xaver*

geb. 1. 6. 1740 in Möskirch, gest. 29. 4. 1809 in Feldkirch, verh. mit Maria Theresia von  
Stubenrauch  
1788 bis 1808 Fürstl. Liechtensteinischer Landvogt in Vaduz.

### *Johann Michael*

geb. 2. 12. 1792 in Vaduz, gest. 5. 9. 1877 in Überlingen, verh. mit Luise Schreiber,  
1833 bis 1861 zuerst Landvogt dann Landesverweser in Vaduz.

### *Moriz*

geb. 15. 7. 1832 in Karansebes  
gest. 16. 2. 1914 in Überlingen  
Oberst im k.k.österr. Heer  
*Aquarellmaler*

### *Anna Amalie*

geb. 12. 6. 1837 in Vaduz  
gest. Nov. 1915 in München  
verh. mit Markus Kessler,  
geb. 15. 5. 1823 in Sigmaringen  
gest. 19. 12. 1880 in Sigmaringen  
1863 bis 1877 Landrichter in Vaduz

Hermann Kessler, Ing.

8 Urkunden Nr. 2655 bis 2662, Archiv der Stadt Überlingen.



Im Dezember 1848 trat Moriz Menzinger fast gleichzeitig wie Peter Rheinberger aus Vaduz als Kadett in die Kadettenschule in Sigmaringen ein. Die beiden waren als Nachbarkinder miteinander in Vaduz aufgewachsen. Der freundschaftliche Kontakt zwischen Menzinger und dem nachmaligen Hauptmann und Landestechniker Rheinberger blieb bis zu dessen Tod im Jahre 1893 bestehen. Am 1. Mai 1849 wurden beide zum Leutnant befördert und machten anschliessend die Niederkämpfung des Aufstandes im Grossherzogtum Baden mit (Gefecht bei Oos am 30. Juni 1849). Jeder der beiden führte einen Halbzug des liechtensteinischen Bundeskontingentes an.<sup>9</sup>

Nach Beendigung des Feldzuges kehrten Menzinger und Rheinberger Mitte September 1849 nach Vaduz zurück. Nach dem Tagebuch Peter Rheinbergers wurde Menzinger daraufhin beurlaubt, während er selbst «das Commando (über nix!)» bekam.<sup>10</sup>

Menzinger musste aus dem liechtensteinischen Kontingent früher oder später ausscheiden, da dieses nur einen Offizier benötigte. Rheinberger aber hatte den Vorzug. Er war gebürtiger Liechtensteiner und zudem um ein Jahr älter.

Die nächsten vier Jahre war Menzinger teils in der Kanzlei seines Vaters in Vaduz, teils als Mitarbeiter bei den unter der Leitung des Ingenieurs Kümmerle durchgeführten Entsumpfungs- und Regulierungsarbeiten tätig.<sup>11</sup>

Aus dieser Zeit, nämlich aus den Jahren 1852/54 stammen Menzingers erste Landschaftsskizzen aus Liechtenstein. Die eine hält den Blick auf den Südteil von Vaduz vom «Löwen» her fest,<sup>12</sup> die andere stellt die obere Ruine Schellenberg dar.<sup>13</sup> Beide Skizzen, die sich unter den kürzlich wieder aufgefundenen Zeichnungen im Städtischen Museum in Überlingen befinden, dienten Menzinger als Vorlage für die spätere farbige Ausführung.

Spätestens an diesem Punkt müssen wir uns fragen, wo und wann denn Menzinger das Zeichnen und Malen gelernt hat. Ebenfalls unter

9 M. Menzinger, JBL 13, S. 44 ff. Peter Rheinberger, AFRh, Tagebuch vom 20. 9. 1848 bis 30. 6. 1850.

10 Peter Rheinberger, AFRh, Tagebuch.

11 Handschriftl. Excerpte Dr. Albert Schaedlers aus dem Reg. A.

12 Nr. 1 S. 31.

13 Nr. 57 S. 127.

den wiederentdeckten Zeichnungen im Museum Überlingen befinden sich deren drei, die signiert und datiert sind «Moriz 1842» und «Moriz Menzinger 1842» und – von späterer Hand hinzugefügt – «10 Jahre». Es handelt sich dabei um minutiös ausgeführte Bleistiftzeichnungen, wohl nach Vorlagen: eine stilisierte Blumenvase mit Blumen, ein Blatt mit Hirschkäfer, Krebs und Heuschrecke. Das bedeutet also, dass der Zehnjährige, als er im Herbst 1842 ins Gymnasium in Feldkirch eintrat, schon erstaunlich gut zeichnen konnte. Hatte ihm zu Hause der Vater oder vielleicht ein Lehrer in Vaduz die erste Anleitung gegeben? Dies wird nie mit Sicherheit zu eruieren sein.

Aus dem Jahre 1846, also als er in das Gymnasium in Innsbruck übergetreten war, finden sich ebenfalls in Überlingen eine Serie von zehn Bleistiftzeichnungen, Studien von Köpfen, Ohren, Nasen etc. die einem regelrechten Zeichenunterricht zu entstammen scheinen. Damit dürfte die systematische Ausbildung im Zeichnen begonnen haben.

Wer aber sein erster Zeichenlehrer in Innsbruck war, wissen wir leider nicht. Diese frühen Beispiele zeigen aber, dass Menzinger eine ganz ausserordentliche zeichnerische Begabung besass.

Nun war für den jetzt Zweiundzwanzigjährigen die Entscheidung über die Gestaltung seiner weiteren Zukunft fällig, und er entschied sich für das Militär. Er quittierte den Dienst im liechtensteinischen Bundeskontingent und trat mit dem 1. Juni 1854 in das k.k. Österreichische Heer über.<sup>14</sup> Allerdings musste er sich zunächst mit dem Grad eines Unterleutnants begnügen.

Die ersten zwei Jahre lag das 36. Infanterieregiment, dem er zugeteilt war, in Ungarn, dann ab 1856 in Mainz in Garnison. Von Mainz aus machte Menzinger im Sommer 1856 einen Besuch bei seinem Freund Peter Rheinberger, der damals gerade am Polytechnikum in München sein Hoch- und Tiefbaustudium absolvierte. In einem Brief Peter Rheinbergers vom 11. Juni 1856 nach Hause lesen wir: «Lieut. Menzinger traf zu meiner Freude endlich hier ein. . . Noch den 3.ten, Dienstag benutzten wir, um einiges anzusehen und der andere Tag wurde so eingeteilt, dass Menzinger doch die vorzüglichsten Kunstschatze gesehen hat. Nur schade, dass er München so

14 Kriegsarchiv.



schnell verlassen musste, denn die meisten Uniformen werden hier sehr gerne gesehen, . . .».<sup>15</sup>

Aus dieser Zeit, nämlich aus dem Jahre 1857 stammen Menzingers erste uns bekannten Aquarelle, eine Ansicht der Ruine Schalun<sup>16</sup> und eine unbekannt Waldlandschaft. Anfangs des Jahres 1857 wurde Menzinger zum Unterleutnant erster Klasse befördert und fand in den folgenden zwei Jahren zunächst als Adjutant bei der Kommandantur in Frankfurt am Main, dann beim Präsidenten der Bundeskommission Verwendung. Darauf war er drei Jahre Bataillonsadjutant in einer Grenadiereinheit.<sup>17</sup>

Zu dieser Zeit stand Moriz Menzinger mit seinem Heimatort Vaduz und dessen Bewohnern noch in enger Beziehung, und er scheint dort auch als Künstler schon voll anerkannt gewesen zu sein. Dies geht auch aus einem Brief hervor,<sup>18</sup> den er im Dezember 1860 an seinen Bruder Ludwig richtete. Er berichtet darin unter anderem, dass ihm angetragen worden sei, Pläne für eine neue Kirche in Vaduz zu entwerfen. Er würde dies gerne tun – schreibt er – könnte es jedoch nur in Zusammenarbeit mit Oberleutnant Rheinberger machen, da er selbst nicht die nötige Erfahrung in architektonischen Fragen habe.

Im Jahre 1861 wurde der Vater Johann Michael Menzinger nach achtundzwanzigjähriger Tätigkeit zuerst als Landvogt, dann als Landverweser in Vaduz pensioniert. Er zog zuerst für drei Jahre nach München und liess sich im Mai 1864 endgültig in Überlingen am Bodensee nieder, wo er seinen Lebensabend verbrachte und am 5. September 1877 verstarb.<sup>19</sup>

Der Wegzug Johann Michael Menzingers von Vaduz bedeutete auch für seinen Sohn Moriz eine Zäsur. Das Haus, in dem er aufgewachsen war (das «Verweserhaus» neben dem heutigen Landesmuseum), stand ihm nicht mehr offen und wurde vom Amtsnachfolger Freiherr von Hausen bezogen.

Damit waren aber für Moriz Menzinger die Beziehungen zu Liechtenstein nicht abgebrochen, denn eine seiner Schwestern, Anna,

15 AFRh.

16 Nr. 29 S. 83.

17 Kriegsarchiv.

18 Der Brief ist im Besitz einer Grossnichte M. Menzingers in Ahrensburg, BRD.

19 Vogt, S. 135.

hatte im Jahre 1857 in Vaduz den Amtsschreiber und späteren Landrichter und Landtagsabgeordneten Markus Kessler geheiratet. Damit sind auch seine immer wiederkehrenden Besuche in Vaduz, auch nach dem Wegzug seines Vaters, verständlich. Es zog ihn immer wieder an den Ort, wo er seine Kindheit verbracht hatte, und wie seine Bilder zeigen, durchstreifte er dabei das ganze Land. Allerdings hören seine Besuche in den Siebzigerjahren fast ganz auf. Sein Schwager Markus Kessler war im Jahre 1877 als Bürgermeister nach Sigmaringen berufen worden.<sup>20</sup>

Im Juli 1861 wurde Menzinger nach Verona einberufen<sup>21</sup> und er scheint auch – seinen vielen Zeichnungen und Aquarellen nach zu schliessen – in den folgenden Jahren einen Teil seiner Ferienzeit mit ausgedehnten Fahrten und Wanderungen in Oberitalien und dem Südtirol verbracht zu haben.

Im Jahre 1866 eröffnete Preussen mit seinem Verbündeten Italien den Krieg gegen Österreich und den Deutschen Bund. Menzinger wurde an der Front gegen Italien eingesetzt und zeichnete sich am 24. Juni 1866 in der entscheidenden Schlacht bei Custozza, einem südöstlich des Gardasees gelegenen Ort besonders aus, worauf er zum Kompaniekommandanten befördert wurde.<sup>22</sup> Dies war die zweite und letzte direkte militärische Aktion, welche Menzinger als aktiver Soldat mitmachte. Zur gleichen Zeit stand das liechtensteinische Bundeskontingent unter der Führung seines Freundes Peter Rheinberger an der italienischen Front am Stilfser Joch.<sup>23</sup>

Es folgen nun zehn Jahre, in denen Menzinger mit einer Tätigkeit betraut wurde, die seinem Naturell wohl eher zusagte, als das rein Militärische. In den Jahren 1868/69 war er Lehrer an der Kadettenschule in Olmütz.<sup>24</sup> In welchen Fächern er dort unterrichtete, ist nicht bekannt. Doch darf man annehmen, dass er auf Grund seiner zeichnerischen Begabung die entsprechenden Lehrfächer zugeteilt erhielt. In der im Kriegsarchiv in Wien noch vorhandenen Qualifika-

20 Vogt, S. 131.

21 Wanger u. Irmen Band II S. 14.

22 Kriegsarchiv.

23 Jos. Ospelt, JBL 24 S. 39 ff. Friedr. Kuhn, JBL 65, S. 155 ff.

24 Kriegsarchiv.



tionsliste wird er im Jahre 1869 als «guter Zeichner und vorzüglicher Aquarellmaler» bezeichnet.

Eine sehr bedeutende Unterbrechung seiner militärischen Karriereaufbahn brachten für den Künstler Menzinger die Jahre 1870/71. In diesen beiden Jahren absolvierte er die Akademie der Bildenden Künste in Wien. Er liess sich für diese Zeit vom Militär beurlauben. Dass dieses Studium für ihn keine geringe finanzielle Belastung bedeutete, ist einem Schreiben vom 23. Februar 1870 an Fürst Johannes II. von Liechtenstein zu entnehmen.<sup>25</sup> Menzinger hatte dem Fürsten sechs seiner Aquarelle angetragen, das Blatt zu 80 Gulden. Er schreibt dazu wörtlich: «... da ich aber nur in sicherer Voraussetzung dieser Beihilfe bis jetzt hier leben konnte und ohne eigenes Vermögen bloss auf meine Gage beschränkt, meinem Vater, der noch für die jüngeren Geschwister zu sorgen hat, zur Last fallen muss.»

Im Archiv der Akademie der Bildenden Künste scheint heute Menzinger nur noch mit einer einzigen Eintragung auf. Sie lautet: «Menzinger Moriz, Aktzeichnen bei Prof. Eisenmenger.» Im Städtischen Museum in Überlingen ist eine ganze Serie von Aktzeichnungen erhalten, die aus dieser Wiener Studienzeit stammen dürften.

Wie sehr ihn in jener Zeit das Malen beschäftigte, zeigt auch seine Beteiligung an den Wiener Jahresausstellungen 1869/71/72/74, wo er zum Teil mit mehreren Aquarellen vertreten war.<sup>26</sup> Unter den dort ausgestellten Arbeiten finden wir eigenartigerweise zweimal Bilder nach Zeichnungen des später sehr bekannt gewordenen Historienmalers Julius Payer. Sie haben beide die Mitternachtssonne im Kaiser-Franz-Josefs-Fiord in Grönland zum Gegenstand. Payer war Offizier wie Menzinger und hatte eine österreichische Expedition nach Grönland mitgemacht. Menzinger selbst hat später einem Überlinger Freund erzählt, wie er die Wasserfarben immer wieder geschlämmt und gefiltert habe, um die erstrebte Durchsichtigkeit seiner Polaran-sichten zu erreichen.<sup>27</sup>

Nach seinen Studien an der Akademie zum Hauptmann befördert, wurde er für ein Jahr dem Militärgeographischen Institut in Wien

25 Hausarchiv d. Fürsten von Liechtenstein, Wien.

26 von Boetticher «Die Malerwerke des neunzehnten Jahrhunderts».

27 Pers. Mitteilung von Hr. Victor Mezger, Überlingen.

zugeteilt. Danach fand er bis 1875 als Lehrer für Freihandzeichnen und Linienzeichnen am Militärkollegium in St. Pölten Verwendung.<sup>28</sup>

Man sieht, dass dieses ruhelose Leben durch dauernde Wechsel gekennzeichnet war. Keine Rede davon, dass er irgendwo hätte Fuss fassen können. Kaum, dass er einmal länger als zwei Jahre am selben Ort und in derselben Funktion weilen konnte.

Am 1. Oktober 1875 wurde Menzinger an die Militär-Oberrealschule in Mährisch-Weisskirchen (heute Hranice, CSSR) versetzt und wirkte dort die nächsten Jahre wiederum als Zeichenlehrer.<sup>29</sup>

Nach diesen fast zehn Jahren einer relativ ruhigen und unmilitärischen Tätigkeit begann wieder das unstete Soldatenleben. Mit siebenundvierzig Jahren absolvierte er im Jahre 1879 den Stabsoffizierskurs, diente dann in verschiedenen Infanterieregimentern als Kompaniekommandant und wurde 1882 zum Major befördert. Als solcher kommandierte er fünf Jahre lang ein Bataillon in der ungarischen Komitatsstadt Leutschau. Danach stieg er noch zum Oberstleutnant auf und dies war wohl die höchste Charge, die er in seiner aktiven militärischen Laufbahn erreichen konnte. Er war dann noch ein Jahr Bataillonskommandant in der Hercegovina.<sup>30</sup>

Während all dieser Jahre als aktiver Soldat hatte er das Zeichnen nicht vergessen, wie dies seine zahllosen Blätter aus dieser Zeit beweisen. Der Malkasten scheint ihn stets und überallhin begleitet zu haben.

Am 1. Oktober 1889 wurde er mit siebenundfünfzig Jahren in den Ruhestand versetzt.

Nun zog er sich, wie zuvor auch schon sein Vater, nach Überlingen, der «Riviera des Bodensees» zurück. Dort verbrachte er, zusammen mit seiner jüngsten Schwester, die wie er auch unverheiratet geblieben war, die letzten fünfundzwanzig Jahre seines Lebens in wohlverdienter Ruhe. Die Familie besass in Überlingen ein schönes, altes Patrizierhaus, das aus der Erbschaft der Ururgrossmutter Moriz Menzingers, Maria Barbara, geb. von Mader<sup>31</sup> in den Besitz der

28 Kriegsarchiv.

29 Kriegsarchiv.

30 Kriegsarchiv.

31 Siehe Stammbaum S. 15.



Familie Menzinger gekommen war. Es ist heute noch bei den eingesessenen Überlingern als «Menzingerhaus» bekannt. In dieser Zeit des Ruhestandes erwarb er sich in Überlingen zahlreiche Freunde und Bewunderer seiner Kunst.

Nach einem Unterbruch von sechzehn Jahren entstehen jetzt auch wieder Zeichnungen und Aquarelle in Liechtenstein, so in den Jahren 1890, 1893, 1894, 1896, 1897 und das letzte uns bekannte 1907.

Menzinger hatte seit dem Jahre 1905 auch wieder verwandtschaftliche Beziehungen zu unserem Land. In diesem Jahr baute sein Bruder Ludwig ein Haus in Triesenberg, um hier die letzten Jahre seines Lebens zu verbringen.<sup>32</sup> Im Jahre 1907 errichtete der Sohn seiner Schwester Anna, Ing. Hermann Kessler ein grosszügig geplantes und schön ausgestattetes Heim auf Masescha.<sup>33</sup> Die heute noch lebenden Grossnichten des Künstlers erinnern sich noch gut an die Zeit, als der freundliche, weissbärtige Onkel aus Überlingen zu Besuch nach Masescha kam.

Am 6. August 1910 wurde dem nunmehr Achtundsiebzigjährigen «Titel und Charakter» eines Obersten des Österreichischen Heeres verliehen.<sup>34</sup>

Im hohen Alter von zweiundachtzig Jahren starb Moriz Menzinger am 12. Februar 1914 in Überlingen.

Den ganzen künstlerischen Nachlass vermachte Menzinger dem Städtischen Museum in Überlingen, von dem etwa dreissig Aquarelle von seiner Hand zusammen mit einer grossen Zahl von Familienporträts und anderen Gegenständen im sogenannten «Menzingerzimmer» ausgestellt wurden. Leider vernichtete ein Zimmerbrand im Dezember 1936 fast den ganzen Bestand der ausgestellten Aquarelle sowie alle Familienporträts.<sup>35</sup> Mehrere Mappen und ein grosses Album mit Zeichnungen und Aquarellen sind glücklicherweise dem damaligen Zimmerbrand nicht zum Opfer gefallen, da sie offenbar ausserhalb des «Menzingerzimmers» aufbewahrt worden waren. Es handelt sich dabei um etwa 550 Blätter, die heute eine unschätzbare Quelle für das

32 Pers. Mitteilung von Hr. Alt-Dekan Engelbert Bucher, Triesenberg.

33 Briefe von Hermann Kessler an Egon Rheinberger, AFRh.

34 Urkunde im Archiv der Stadt. Überlingen.

35 Bericht von A. Semmler in «Heimatkundliche Mitteilungen des Bodensee-geschichts-Vereins» I/1937.

Studium des Werdegangs und des Lebenswerkes des Künstlers darstellen.

Für Liechtenstein wichtig ist vielleicht eine briefliche Auskunft des damaligen Konservators am Städtischen Museum Überlingen aus dem Jahre 1949, wonach auf Grund eines Verzeichnisses der durch Brand vernichteten Aquarelle «diese nur allgemein als Landschaft betitelt sind oder als Ansichten, die mit Liechtenstein in keinerlei Zusammenhang stehen».

Das Lebens- und Schaffensbild Moriz Menzingers muss notwendigerweise unvollständig bleiben. Leider gibt es keine biographischen Aufzeichnungen, die Näheres über ihn aussagen würden. Die wenigen noch vorhandenen Briefe aus seiner Hand lassen kaum Rückschlüsse auf ihren Verfasser zu. Es ist daher ein Glück, dass wenigstens noch einige wenige Menschen leben, die den Maler-Offizier noch persönlich gekannt haben. So bleiben uns doch seine menschlichen Eigenschaften, seine Charakterzüge durch ihr Zeugnis nicht mehr so verschlossen wie vorher. Noch einige Jahre, und auch diese Quelle wäre versiegt gewesen!

Die folgenden Sätze eines heute achtundachtzigjährigen Bekannten Menzingers scheinen mir ein zwar kurzes, aber treffendes Charakterbild zu vermitteln: «... Moriz Menzinger, den die Überlinger mit dem «von» geadelt hatten, nicht zu Unrecht meine ich, denn auch mir erschien dieser Mann als Inbegriff eines noblen Charakters, mit ausgezeichneten Manieren, einer fundierten Bildung, die er durch entsprechende Lektüre und Gespräche weiterzupflegen bemüht war». Und weiter: «So korrekt wie der Mann selber, waren auch Zeichnung und Malerei.»

Unbeantwortet bleibt leider die Frage, auf welche Weise und wann genau bei Menzinger das in ihm ruhende künstlerische Talent zur Entfaltung gebracht wurde. Fest steht lediglich, dass er mit zehn Jahren schon aussergewöhnlich schön zeichnete und dass er ab dem vierzehnten Lebensjahr sich im Zeichnen systematisch weiterbildete. Bei der sehr differenzierten Technik des Aquarellierens ist eine rein autodidaktische Entwicklung bis zu solcher Meisterschaft nicht anzunehmen, aber wir kennen seine ersten Lehrer nicht. Jedenfalls war die unverkennbare Eigenart seines Malens anfangs der Sechzigerjahre schon voll ausgeprägt und auch der Besuch der Wiener



Akademie vermochte diese Eigenart nicht mehr wesentlich zu beeinflussen.

Über die künstlerischen Aspekte der Aquarellmalerei Menzingers zu urteilen, fühle ich mich nicht kompetent genug. Sicher ist, dass er ein ausserordentlich talentierter Zeichner und Maler war, der es verdient, der Vergessenheit entrissen zu werden. Er ist zuverlässig bis ins kleinste Detail, ein Umstand, der ihn einerseits wohl in der künstlerischen Freiheit einschränkte, andererseits aber gerade deshalb seine Werke zu einmaligen kulturhistorischen Zeugnissen werden liess. Ein Kenner der Materie urteilt: «Moriz Menzinger hatte eine unglaubliche Gabe, das Detail in der Gesamtdarstellung nochmals herauszustellen.» Ein anderer kritischer Beurteiler sieht es jedoch so: «Es zeigt sich im Wesentlichen, dass diese erstaunliche zeichnerische Begabung sehr lange brauchte, um die ihrem Talent entsprechenden Motive zu finden. Eine Menge Aktzeichnungen und Gewandstudien zeigen das schwache Verhältnis zur Darstellung des menschlichen Körpers. Um so grösser ist dieses Verhältnis zu den Bäumen, und in den Landschaftsdarstellungen zu jenen, die Bäume, Wälder und Berge vereinen. Es steckte ein temperamentvoller und begeisterter Maler in ihm. Eine nicht vollendete Aquarellstudie zeigt, was aus ihm hätte auf diesem Gebiet werden können, hätte ihn seine Gewissenhaftigkeit – und vielleicht auch die Zeit – nicht zu jener überspannten Pflege des Details verführt.»

Trotz aller aufgezeigten Lücken in der menschlichen und künstlerischen Entwicklung Menzingers, schien es mir gerechtfertigt, wenigstens das uns heute noch über ihn Erreichbare zusammenzutragen und zusammenzufassen.

Menzingers noch vorhandene Aquarelle und Zeichnungen stellen besonders für unser Land wichtigste kulturhistorische Dokumente dar. Von keinem anderen Künstler besitzen wir so viele und so aufschlussreiche Darstellungen von Baugruppen, Einzelbauten und der Landschaft Liechtensteins aus der Mitte und der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhundert wie von Moriz Menzinger.

Sollte sich angesichts dieser meisterlichen Darstellungen nicht unser Gewissen regen, wenigstens das, was heute noch davon erhalten ist, vor weiterer Zerstörung zu bewahren?

## LIECHTENSTEIN IM WERK MENZINGERS

Insgesamt 175 Aquarelle, Aquarellskizzen und lavierte Zeichnungen sowie über 490 Bleistiftzeichnungen, welche mit Sicherheit von der Hand Moriz Menzingers stammen, sind mir bis jetzt bekannt geworden.

Es war meine ursprüngliche Absicht, ein chronologisch angeordnetes Verzeichnis sämtlicher erhaltener Werke Moriz Menzingers zu erstellen. Diese Absicht musste ich aus folgenden Gründen fallen lassen:

Einmal ist es der Umstand, dass ein grosser Teil der Blätter nicht datiert ist, wodurch eine Einteilung in chronologischer Reihenfolge von vornherein fragwürdig wird. Dann ist es aber auch der geringe Wandel des Künstlers im zeichnerischen Ausdruck über sein Leben hin, welcher die zeitliche Einordnung durch Stilvergleiche erschwert, wenn nicht oft verunmöglicht. Schliesslich ist aber auch die Anzahl der neu wiederaufgefundenen Werke Moriz Menzingers so angestiegen, dass eine seriöse Bearbeitung des gesamten Werkes nur mit grossem Zeitaufwand erfolgen kann.

Ich will daher eine geographisch-thematische Einteilung wählen, innerhalb deren wieder zwanglos topographische Untergruppen gebildet werden können. Dies erlaubt eine gewisse Beweglichkeit und bietet dazu noch mehrere Vorteile.

So lassen sich an einzelnen Beispielen bauliche Veränderungen und Entwicklungen aber auch natürliche und gewaltsame Umgestaltungen der Landschaft über Jahrzehnte, ja über ein halbes Jahrhundert verfolgen.

Sehr eindrücklich kommt auf diese Weise auch die künstlerische Entwicklung, bzw. in unserem Falle das Beharren des Meisters auf dem schon früh eingeschlagenen Weg, zur Darstellung. Des weiteren erhalten wir dadurch Einblick in die Arbeitsfolge und Arbeitsweise unseres Aquarellisten, die meistens von der Bleistiftskizze und Zeichnung über eine farbige Skizze schliesslich zum pedantisch ausgefeilten, fertigen Aquarell führt.

In der vorliegenden Arbeit will ich ausschliesslich jene Zeichnungen und Aquarelle erfassen, welche sich auf die geographische Gruppe *Liechtenstein* beziehen. Innerhalb der liechtensteinischen Motive ergeben sich ohne Zwang einige thematisch-topographische Schwer-



punkte, denen der Künstler immer wieder bevorzugt sein Augenmerk geschenkt hat. Innerhalb dieser kleineren Untergruppen ist die Reihenfolge der Werke – wo möglich – chronologisch gehalten. Dort, wo keine authentische Datierung des Malers selbst vorlag, konnte ich für Liechtenstein auf Grund verschiedener lokalhistorischer Kriterien meist eine ausreichende Einengung der Entstehungszeit eines Bildes erreichen. Allerdings muss man sich darüber im klaren sein, dass ein Aquarell unter Umständen erst Jahre oder gar Jahrzehnte nach dem Entstehen der ersten gezeichneten Vorlage gemalt sein kann. Ein typisches Beispiel dafür ist ein Aquarell der Ruine Schellenberg, das Menzinger nachweislich im Jahre 1907 nach seiner Zeichnung aus dem Jahre 1852 angefertigt hat.<sup>36</sup>

Wir kennen zur Zeit 65 Aquarellskizzen, Aquarelle und Zeichnungen, welche liechtensteinische Motive zum Gegenstand haben.

Es ist als ein glücklicher Umstand zu werten, dass Fürst Johannes II. von Liechtenstein ganz offensichtlich Menzinger als Künstler hoch einschätzte und schon im Jahre 1870 sechs seiner Bilder ankaufte, als diese ihm vom Künstler angetragen wurden.<sup>37</sup> Im Laufe der nächsten Jahrzehnte erwarb der Fürst ein weiteres halbes Dutzend Menzinger-Aquarelle dazu. Zusammen bilden diese zwölf Bilder den Kern des heutigen Menzingerbestandes in Liechtenstein.

Das Liechtensteinische Landesmuseum besitzt zwei seiner Aquarelle und fünf Blätter mit Planzeichnungen. Fünfzehn weitere Aquarelle und dreiundzwanzig Bleistiftzeichnungen befinden sich in Privatbesitz in Vaduz. Davon stellen sieben Aquarelle Motive aus Liechtenstein dar.

Zwei kleine Ölbilder – die einzigen ihrer Art – sind ebenfalls in Privatbesitz in Vaduz.

In Deutschland verwahren die Städt. Sammlungen Überlingen sieben Aquarelle und Aquarellskizzen sowie fünfundzwanzig Bleistiftzeichnungen mit Darstellungen aus Liechtenstein. Sie sind Bestandteil des Vermächtnisses des Künstlers an die Stadt, die ihm zuletzt Heimat bot.

36 Brief M. Menzingers an E. Rheinberger v. 6. 10. 1907, FARh.

37 Brief M. Menzingers an Fürst Johann II. v. 23. 2. 1870, HK.

Zwei weitere Liechtenstein-Aquarelle sind in Privatbesitz in Überlingen und eines in Erlangen.

Um eine bessere Übersichtlichkeit und die Koordination mit den Abbildungen zu gewährleisten, sind die einzelnen Zeichnungen und Aquarelle fortlaufend mit einer Nummer versehen. Die Beschreibung der einzelnen Bilder folgt immer demselben Schema: Titel, Mal- oder Zeichenunterlage, Grösse (Höhe vor Breite), sofern vorhanden Signatur, Datierung und evt. Beschriftung, Besitzer und evt. Herkunft, Nr. der Werkkartei des Liecht. Landesmuseums, nähere Beschreibung des Bildinhaltes, Literatur, Ausstellungen, Hinweise.

Bei weitgehend ähnlichen oder fast identischen Bildern einer Gruppe werden die Details im Zusammenhang nur bei dem Hauptwerk der jeweiligen Gruppe geschildert.

Den Legenden zu den Bildern aus Liechtenstein habe ich aus verständlichen Gründen verhältnismässig viel Raum gewährt und bin dabei oft weiter ins Detail gegangen, um dem Leser auch einige historische Aspekte nahezubringen.

Es ist durchaus denkbar, dass sich in absehbarer Zukunft noch Werke Menzingers auffinden lassen. Sicher hat der Maler in seiner Zeit als aktiver Offizier und später im Ruhestand noch manches geschaffen, das uns nicht bekannt ist, was aber nicht unbedingt bedeuten muss, dass dies alles für immer verloren wäre.

Die Veröffentlichung weiterer Werkgruppen aus Menzingers Schaffen, vielleicht mit neuen Erkenntnissen über den Maler, ist in einem Periodikum, wie dem Jahrbuch des Historischen Vereins immer möglich und sollte bald erfolgen können.

Es drängt mich zum Schluss, all jenen meinen Dank auszusprechen, die mich bei meinen Nachforschungen über Moriz Menzinger unterstützt haben. Namentlich zu danken habe ich Frau Waltraud Lacher in München und Frau Hildegard Ott in Überlingen, durch deren Vermittlung wie durch eine Initialzündung die Kette der vielen Besitzer von Menzingerbildern in Deutschland in Erfahrung gebracht werden konnte. Ein besonderer Dank gilt den Herren Victor Mezger und Carl Mandausch in Überlingen. Ohne ihr tiefes Interesse an der Sache schlummerten heute noch die vielen von Menzinger nachgelassenen Werke einen Dornröschenschlaf. Für ihr grosses Entgegenkommen in jeder Hinsicht danke ich Herrn Hofrat Dr. Winter, Direktor des Österr. Kriegsarchivs in Wien, Herrn lic. G. Brummer, Kulturrefe-

rent der Stadt Überlingen, Herrn Dr. R. Baumstark, Direktor der Fürstl. Sammlungen, Vaduz, Herrn Felix Marxer, Konservator des Liecht. Landesmuseums in Vaduz, Herrn lic. phil. Norbert W. Hasler, Vaduz, Herrn Paul Frick, Vaduz, sowie Herrn Prof. Elmar Schallert in Nenzing.

Nicht zuletzt sei meiner Frau gedankt, die mich bei meinen vielen Erkundungsfahrten der letzten Jahre nie im Stich gelassen hat.

## BILDTEIL



I  
VADUZ VON NORDWESTEN

1. Blick vom «Löwen» gegen Südosten.

Bleistiftskizze, z.T. grau laviert.

Grösse: 25,3 cm × 35,6 cm.

Nicht signiert, bezeichnet rechts unten: «1852».

Städt. Sammlungen Überlingen.

Werkkartei LLM: Z13

Es handelt sich um eine Vorstudie zu Nr. 2 und dürfte die älteste erhaltene Zeichnung Menzingers von Vaduz sein. Dennoch kann die Jahreszahl 1852 nicht stimmen, da das auf der Zeichnung abgebildete alte Schulhaus erst im Jahre 1854 erbaut wurde. Menzinger dürfte also die Jahreszahl 1852 erst später aus der Erinnerung eingesetzt haben.



Vaduz. Blick vom Löwen



2. Blick vom «Löwen» gegen Südosten.

Öl auf Karton.

Grösse 28,5 cm × 36,5 cm.

Monogrammiert rechts unten in kaum sichtbarer gelber Farbe: «M.M» Auf der Rückseite in die rechte untere Ecke des Kartons eingepresst: «W. Koller & Co. in Wien».

Privatbesitz Vaduz. Das Bild stammt aus dem Nachlass Kirchthaler, Vaduz (Vaduzer Hof). Es ist eines der zwei bisher bekannten Ölbilder Menzingers.

Werkkartei LLM: M11

Blick vom «Löwen» her gegen Süden. Das Bild entspricht auch im Detail der Zeichnung Nr. 1. Im einzelnen erkennen wir im Vordergrund links die Herrengasse mit dem Frontgiebelhaus und den beiden ebenfalls heute noch stehenden Häusern auf der oberen Strassenseite. In der Mitte vorne der «Stöckler-Weinberg». Links auf dem Schlossfelsen das dominierende Schloss Vaduz. Der mittlere Dorfteil ist weitgehend durch Bäume verdeckt. Im Süden steht als eine geschlossene Gruppe das stattliche Amtsviertel. Rechts im Tal steht ein teilweise verfallenes Gebäude. Im Hintergrund das Rappenstein- und Falknis-massiv sowie die Mittagspitze.

Das Bild muss zwischen der Erbauung des alten Schulhauses 1854 und dem Abbruch der Remise der Taverne zum «Adler» 1866 entstanden sein.

Lit. O. Seger, Vaduz.

Ausgestellt: Vaduz, Liecht. Landesmuseum, August/September 1982.



Vaduz. Blick vom Löwen



### 3. Blick vom «Löwen» gegen Südosten.

Aquarell.

Grösse: 23,8 cm × 34,0 cm.

Nicht signiert, nicht datiert.

Privatbesitz Vaduz. Das Aquarell stammt aus dem Nachlass des Prinzen Aloys von Liechtenstein (1846–1920).

Werkkartei LLM: M10

Es handelt sich wiederum um den Blick vom «Löwen» her gegen Südosten wie bei Nr. 1 und 2. Der Maler hat fast denselben Standort gewählt. Auf diesem Bild fehlt im Gegensatz zum Ölbild das Frontgiebelhaus ganz links. Besonders schön kommen hier das Schloss und das Amtsviertel mit seinen behäbigen Bauten zur Darstellung; als erstes der Gruppe das alte Lehrerwohnhaus und Geburtshaus von Dr. J.L. Grass (abgebrochen 1970), davor das alte Schulhaus (erbaut 1854, abgebrochen 1973), dahinter an der Stelle der 1866 abgebrochenen Remise der Taverne zum «Adler», das in den Jahren 1867/68 erstellte «Landgerichtsgebäude», welches später die Realschule beherbergte und 1970 abgebrochen wurde; weiter südlich die Taverne zum «Adler» (das heutige Landesmuseum), dann das «Verweserhaus» mit dem hohen, spitzen Giebel (total umgebaut zum heutigen Zustand 1892–1896), anschliessend der ehemalige herrschaftliche Gutshof (abgebrochen 1902, um dem neuen Regierungsgebäude Platz zu machen); weiter das Rentmeisterhaus (Geburtshaus Josef Rheinbergers, jetzt Musikschule).<sup>38</sup> Von da gegen Süden der Tschaggaturm<sup>39</sup> mit dem charakteristischen Mansarddach und die St. Florinskapelle<sup>39a</sup> (beide abgebrochen 1872–1874). Dahinter die «untere» Hofkaplanei (das noch stehende und renovierte alte Pfarrhaus)<sup>40</sup> und die «obere» Hofkaplanei (abgebrochen 1968) sowie das noch stehende «Küsterhaus».

Die Entstehungszeit dieses nicht datierten Aquarells kann ziemlich genau bestimmt werden. Sie fällt auf den Zeitraum nach der Fertigstellung des Landgerichtsgebäudes 1867/68 und vor dem Abbruch des Tschaggaturmes und des Turmes der St. Florinskapelle 1872.

Ausgestellt: Vaduz, Liecht. Landesmuseum, August/September 1982.

Vaduz. Blick vom Löwen





4. Amtsviertel und südliches Äule mit der neuen Pfarrkirche von Nordwesten.

Bleistift.

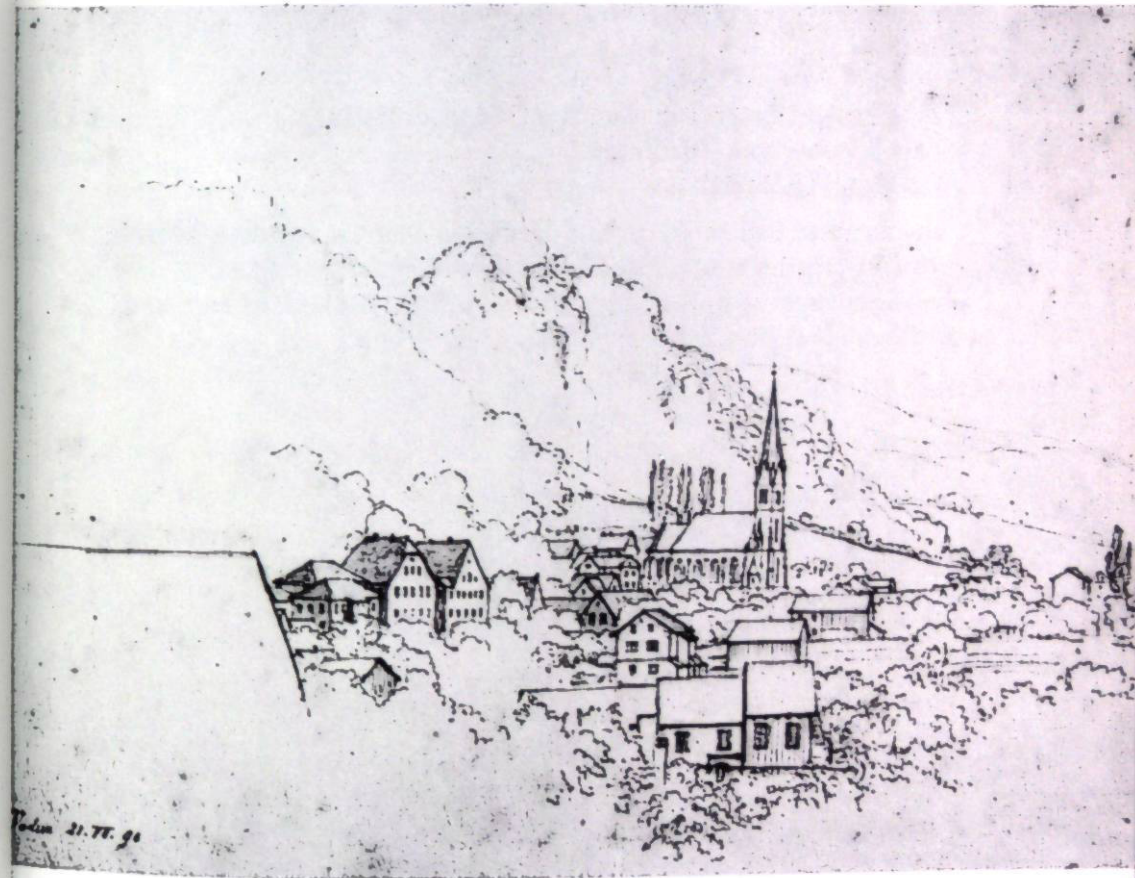
Grösse 20,3 cm × 28,1 cm.

Nicht signiert, datiert links unten «Vaduz, 21. VII. 90».

Städt. Sammlungen Überlingen.

Werkkartei LLM: Z10

Links im Bild die Gruppe mit dem alten Schulhaus, dahinter das Dach der alten Realschule (Landgerichtsgebäude). Südlich davon die Taverne zum «Adler» und das Verweserhaus (noch mit Satteldach). Um die neue Pfarrkirche gruppiert das Rentmeisterhaus, das 1872 bis 1874 erbaute Schädlerhaus, die Kaplanei. Das Bürgerheim steht noch nicht. Im Vordergrund rechts die wenigen, einfachen Häuser des Äule.



38 G. Malin, JBL 68, S. 219–239.

39 Die Bedeutung, die dem Tschaggaturm (früher auch «Schackaturm» geschrieben) zukam ist ebenso unklar, wie die Herkunft des Namens selbst. Poeschel deutet das Gebäude als ehemaligen Meierturm. Interessant sind in diesem Zusammenhang die Aufzeichnungen, die Egon Rheinberger über Beobachtungen von Dr. Rudolf Schaedler, die dieser beim Abbruch der Florinskapelle und des Tschaggaturmes gemacht hatte, zu Papier brachte. Danach befanden sich sowohl unter dem Niveau der Kapelle als auch unter dem Tschaggaturm ausgedehnte Mauerreste mit einem gewölbten Keller aus einer noch älteren Epoche. (FA Rh).

39a J.F. Fetz: Geschichte der alten St. Florinskapelle, Vaduz 1888. Poeschel, S. 159 ff.

40 G. Malin. «Die untere Hofkaplanei in Vaduz», JBL 81, S. 229 ff.

Vaduz. Amtsviertel



5. Südlichster Teil von Vaduz von Nordwesten.

Bleistift.

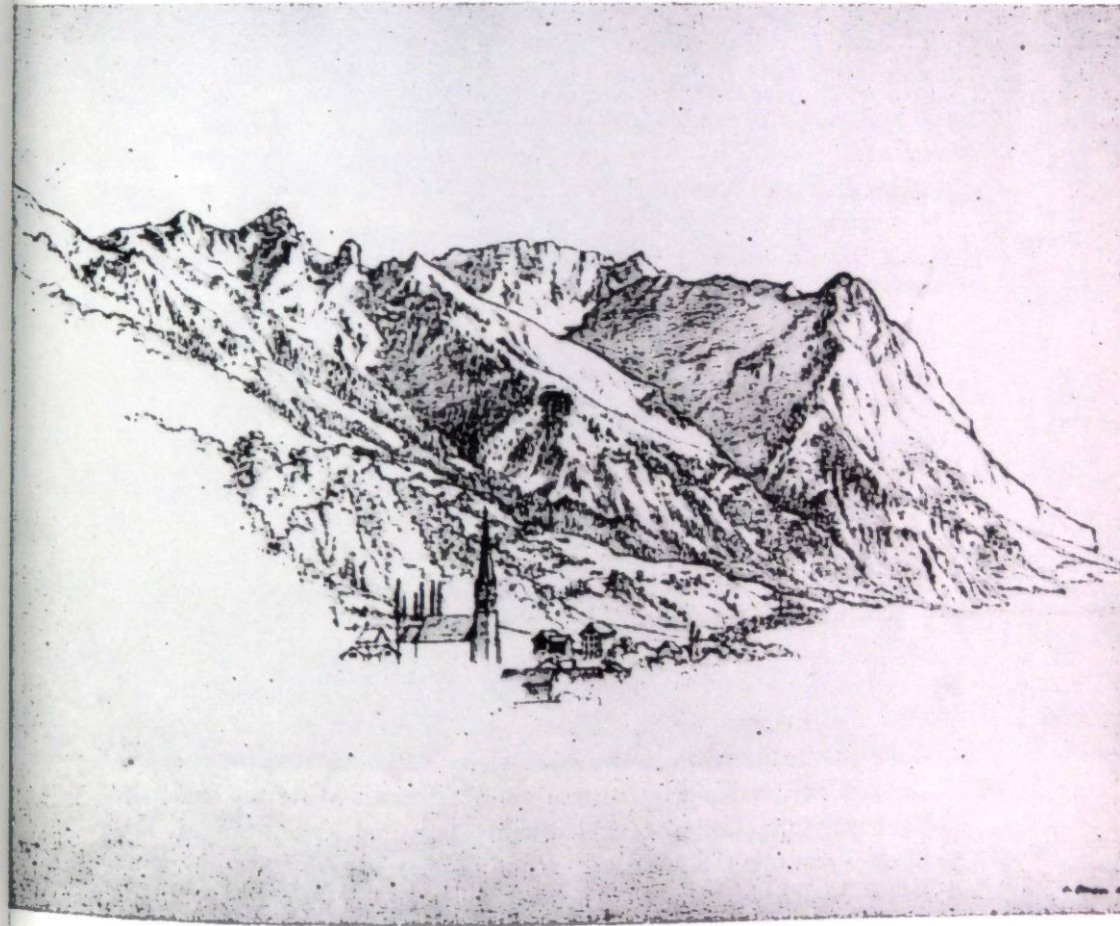
Grösse 27,6 cm x 37,2 cm.

Nicht signiert, datiert rechts unten «1. Oktober 1897».

Städt. Sammlungen Überlingen.

Werkkartei LLM: Z12

Unvollendete Bleistiftskizze mit der neuen Pfarrkirche, dem neubauten Bürgerheim vor dem Hintergrund, den der Rappenstein, das Falknismassiv und die Mittagsspitze bilden. Rheintalebene und ganzes unteres Blattdrittel sind nicht ausgezeichnet.



Vaduz. Südlicher Teil



## II VADUZ VON NORDEN

### 6. Blick vom alten Schlossweg auf Vaduz.

Aquarell.

Grösse 15,5 cm × 25,6 cm.

Nicht signiert, nicht datiert.

Städt. Sammlungen Überlingen.

Werkkartei LLM: A 3

Blick auf Schloss und Dorf Vaduz vom alten Schlossweg aus. Links im Vordergrund ein altes mit Schindeln und Steinen bedecktes Holzhaus, rechts ein gemauertes Haus mit Holzaltane gegen Norden. In der Mitte, unterhalb des «St. Johanner»-Weinberges die Häuser des Mitteldorfes. Links auf der Anhöhe das Schloss Vaduz, an dessen Fuss das «Städtle» mit Amtsviertel und Florinskapelle. Der Rhein ist noch nicht durchgehend durch Hochwuhre gefasst. Im Hintergrund von links nach rechts: Rappenstein, Falknis, Mittagspitze, Calanda, Fläscherberg, Piz Sol und Gonzen.

Die Malweise deutet auf ein frühes Bild Menzingers, die noch vorhandenen Rasterlinien kennzeichnen es als Studie. Da die um das Jahr 1866 abgebrochene, langgestreckte Remise vor der Taverne zum Adler (heute Landesmuseum) noch steht, kann das Bild nicht später als 1866 entstanden sein, vermutlich aber schon Mitte bis Ende der Fünfzigerjahre. Das alte 1854 erbaute Schulhaus steht schon. Der Blick vom alten Schlossweg gegen Süden scheint für manches Künstlerauge von besonderem Reiz gewesen zu sein, denn etliche Maler vor und nach M. Menzinger (von P. Feldmann, J. Schmidt, A. Rheinberger bis F. Barbarini) haben sich dieses Sujets angenommen. Es sieht fast so aus, als ob jeder das Bild seines Vorgängers gekannt hätte.



Vaduz. Blick vom Schlossweg



7. Vaduz vom alten Schlossweg aus.

Bleistiftskizze.

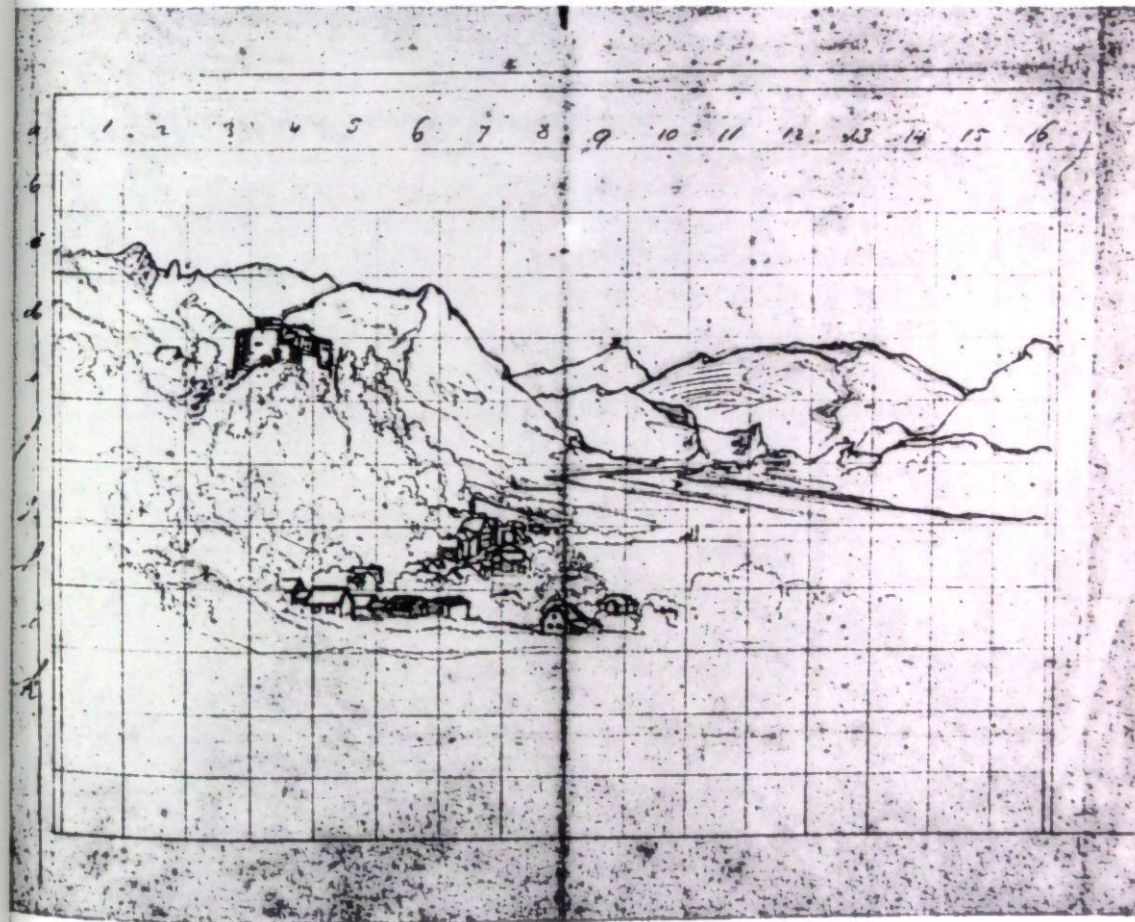
Grösse 33,1 cm × 42,3 cm.

Nicht signiert, nicht datiert.

Städt. Sammlungen Überlingen.

Werkkartei LLM: Z15

Es handelt sich um eine Umriss-Skizze im quadratischen Rasternetz. Der Vordergrund ist weggelassen. Sehr deutlich gezeichnet sind die Umrisse der Häuser des Mitteldorfes, des Schlosses und der Bauten vom «Städtle» bis zum Süden des Dorfes sowie der Berge im Hintergrund. Im Gegensatz zum Aquarell Nr. 4 steht die Remise der Taverne mit dem Satteldach nicht mehr. An ihrer Stelle sehen wir schon die Umrisse des neuen «Landgerichtsgebäudes» (fertiggestellt 1869). Die 1872/74 abgerissene Florinskapelle steht noch. Diese Zeichnung ist also wie das Aquarell Nr. 3 zwischen 1869 und 1872 entstanden. Ein dieser Zeichnung entsprechendes Aquarell ist bisher nicht bekannt geworden.



Vaduz. Blick vom Schlossweg

8. Blick vom alten Schlossweg aus auf Vaduz.

Bleistiftzeichnung.

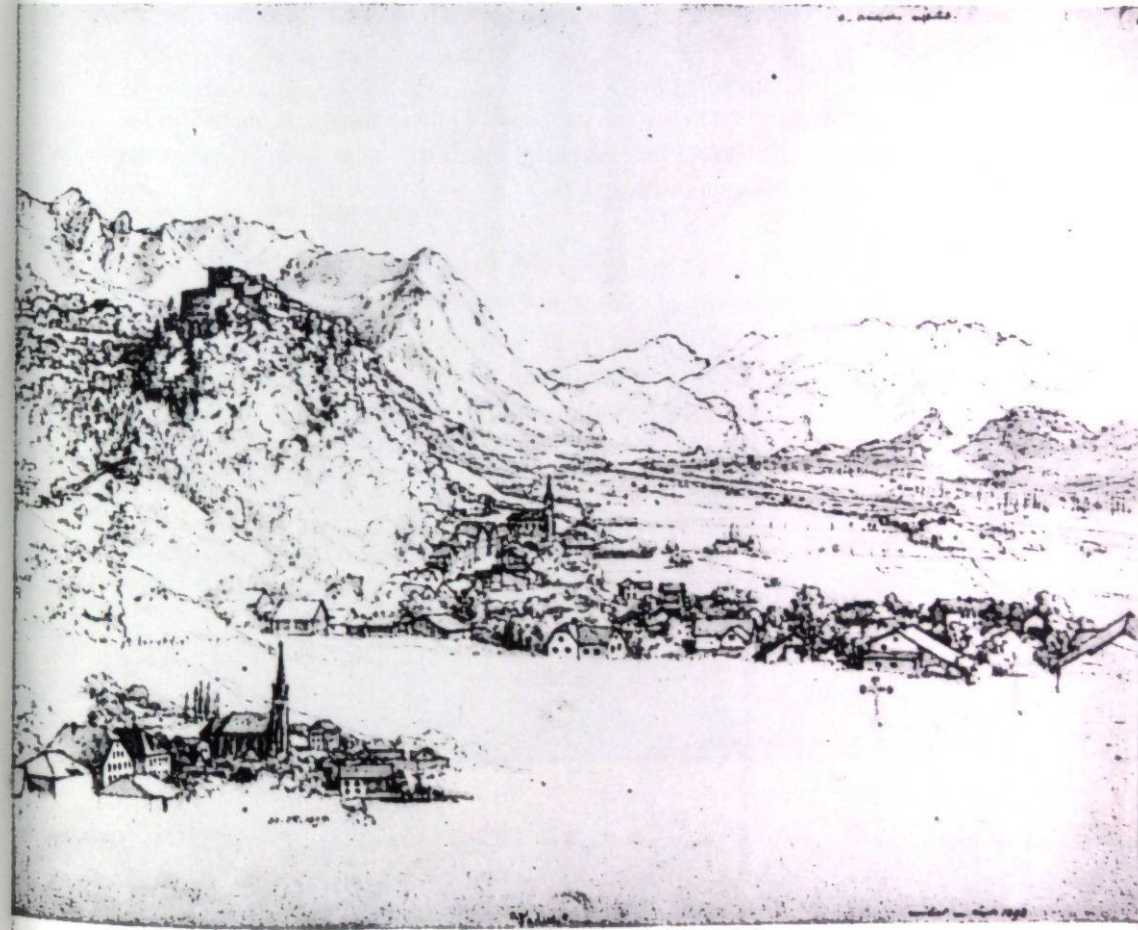
Grösse: 27,4 cm x 36,0 cm.

Nicht signiert. Bezeichnet rechts unten: «revidiert im Sept. 1893». In der Mitte unten: «Vaduz».

In die linke untere Seite des Blattes ist die Gruppe um die neue Pfarrkirche vergrössert eingefügt mit der Datierung: «30. IX. 1897» Städt. Sammlungen Überlingen.

Werkkartei LLM: Z11

Die Ansicht von Schloss und Dorf Vaduz ist gegenüber dem Blatt Nr. 5 um die Darstellung der neuen Pfarrkirche erweitert. Den seit 1893 erfolgten Veränderungen Rechnung tragend, hat Menzinger im Jahre 1897 eine vergrösserte Darstellung des Amts- und Kirchenviertels in die linke untere Ecke eingefügt. Man sieht in diesem Ausschnitt, dass das früher mit einem Satteldach versehene Verweserhaus nach dem Umbau (fertiggestellt 1896) jetzt ein Zeltdach mit einer Dachgaube aufweist. Hinter der Pfarrkirche ist das neuerstellte Bürgerheim zu sehen.



Vaduz. Blick vom Schlossweg



9. Blick vom «Roten Haus» auf Schloss und Dorf Vaduz.

Aquarell.

Grösse: 21,6 cm x 34,8 cm.

Monogrammiert links unten: «M. M.», Datiert rechts unten: »X. 97«.

Privatbesitz Vaduz. Das Aquarell stammt aus dem Besitz der Nachkommen Hermann Kesslers.

Werkkartei LLM: M8

Ganz im Vordergrund die früher (bis 1956) vorhandenen fünf Zinnen auf der oberen Weinbergmauer dirket vor dem «Roten Haus». Davor der «St. Johanner»-Weinberg oder «Abtswingert», der von der Kasperigass im Westen bis an den Hang im Osten noch geschlossen und unverbaut ist. Das Dorf schmiegt sich an den Hang, nur im Äule und im Lett stehen einige Häuser schon ganz in der Talsohle. Das Schloss ist noch nicht restauriert. Das «Verweserhaus» ist schon umgebaut (Abschluss des Umbaues 1896).

Ausgestellt: Vaduz, Liecht. Landesmuseum, August/September 1982.



Vaduz. Blick vom Roten Haus



10. Vaduz vom alten Schlossweg aus.

Aquarell.

Grösse: 26,5 cm × 37,7 cm.

Signiert rechts unten: «Menzinger». Nicht datiert.

Fürstl. Sammlungen Vaduz. Inventar-Nr. 2745.

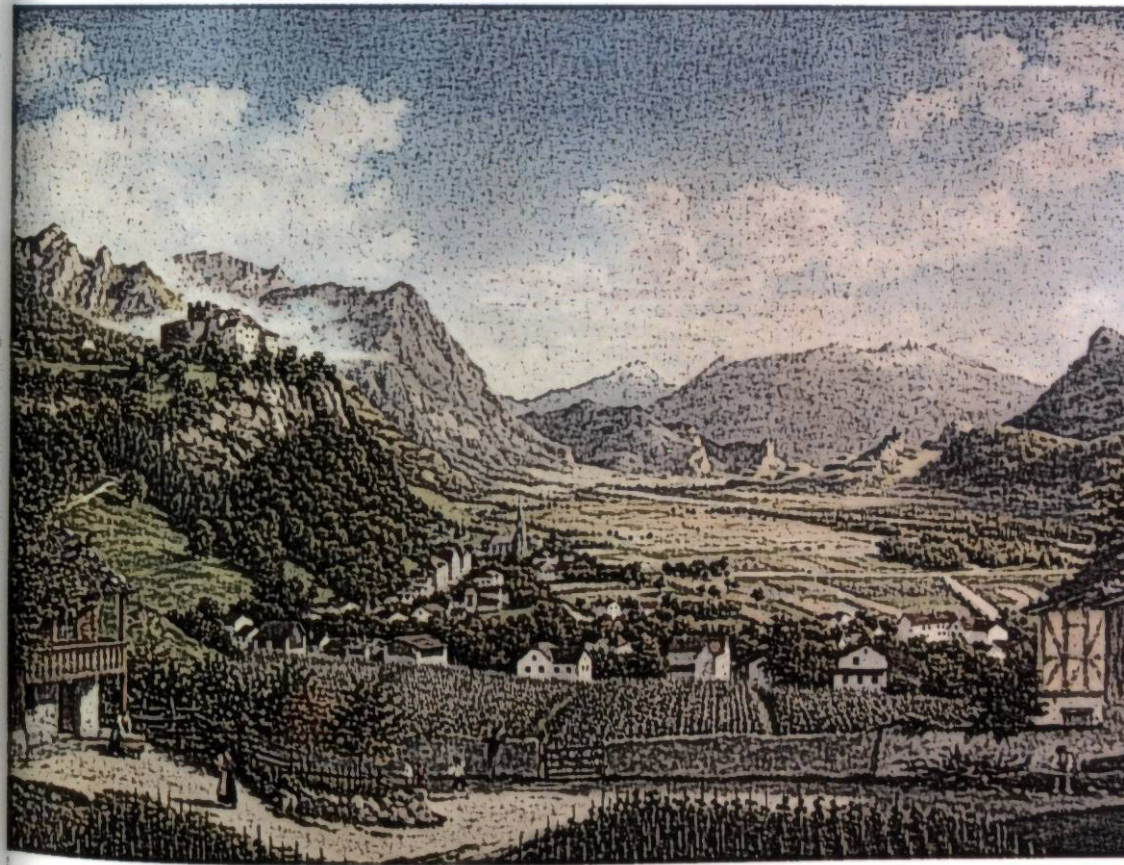
Werkkartei LLM: M4

Ansicht auf das Schloss und das Dorf Vaduz vom alten Schlossweg aus. Links im Vordergrund ein Bauernhaus, dessen Erdgeschoss gemauert und dessen Obergeschoss in Holzkonstruktion ausgeführt ist. Im übrigen fast genau gleiche Darstellung wie bei dem Aquarell Nr. 9. Das Bild ist mit Sicherheit nach dem Umbau des Verweserhauses (1896) entstanden, mit grösster Wahrscheinlichkeit im Jahre 1897, so wie Nr. 9. Auf gleichzeitige Entstehung deutet auch der auf beiden Bildern genau gleich dargestellte, aus dem Lawenatal kriechende Nebel hin.

Lit. Poeschel, S. 157. Dort konnte das Aquarell noch nicht datiert werden. Poeschel schreibt: «Die Ansicht zeigt schon die neue Pfarrkirche, kann also nicht vor 1870 (Vollendung des Rohbaues) entstanden sein.»

O. Seger Vaduz, S. 120 ff.

Ausgestellt: Vaduz, Liecht. Landesmuseum, August/September 1982.



Vaduz. Blick vom Schlossweg



11. Vaduz vom alten Schlossweg aus.  
Bleistiftpause auf durchscheinendem Pergament.  
Grösse: 26,5 cm x 49,0 cm.  
Nicht bezeichnet.  
Städt. Sammlungen Überlingen.  
Werkkartei LLM: Z1

Es handelt sich um eine Nachzeichnung von Nr. 10 bis ins kleinste Detail.



Vaduz. Blick vom Schlossweg

III  
SÜDTEIL VON VADUZ VON NORDEN

12. Südteil von Vaduz von Norden.

Aquarellstudie.

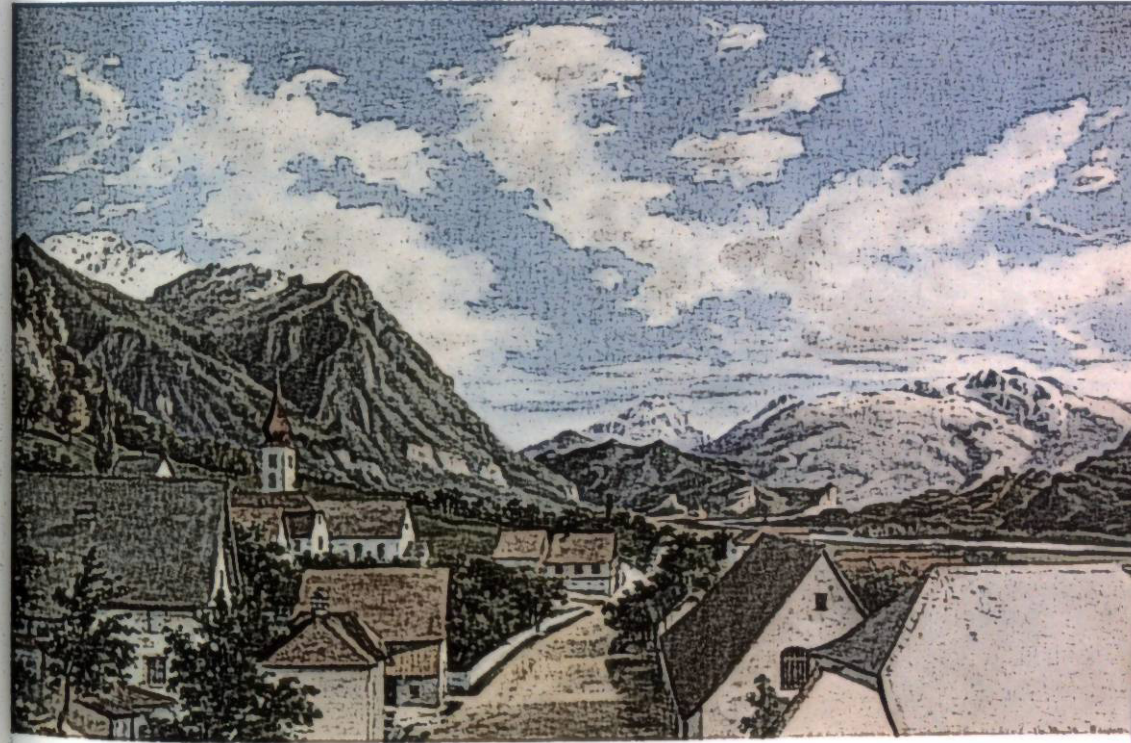
Grösse: 23,2 cm × 37,5 cm.

Signiert und datiert rechts unten: «16. VI. 58, Menzinger».

Städt. Sammlungen Überlingen.

Werkkartei LLM: A 5

Blick aus einem Südfenster des Verweserhauses auf den Südteil von Vaduz. Das Aquarell ist vom Licht etwas ausgebleicht. Der Bildinhalt entspricht im wesentlichen dem der Nummern 13, 14 und 15. Der Vordergrund ist aber den späteren Nummern gegenüber stark beschnitten.



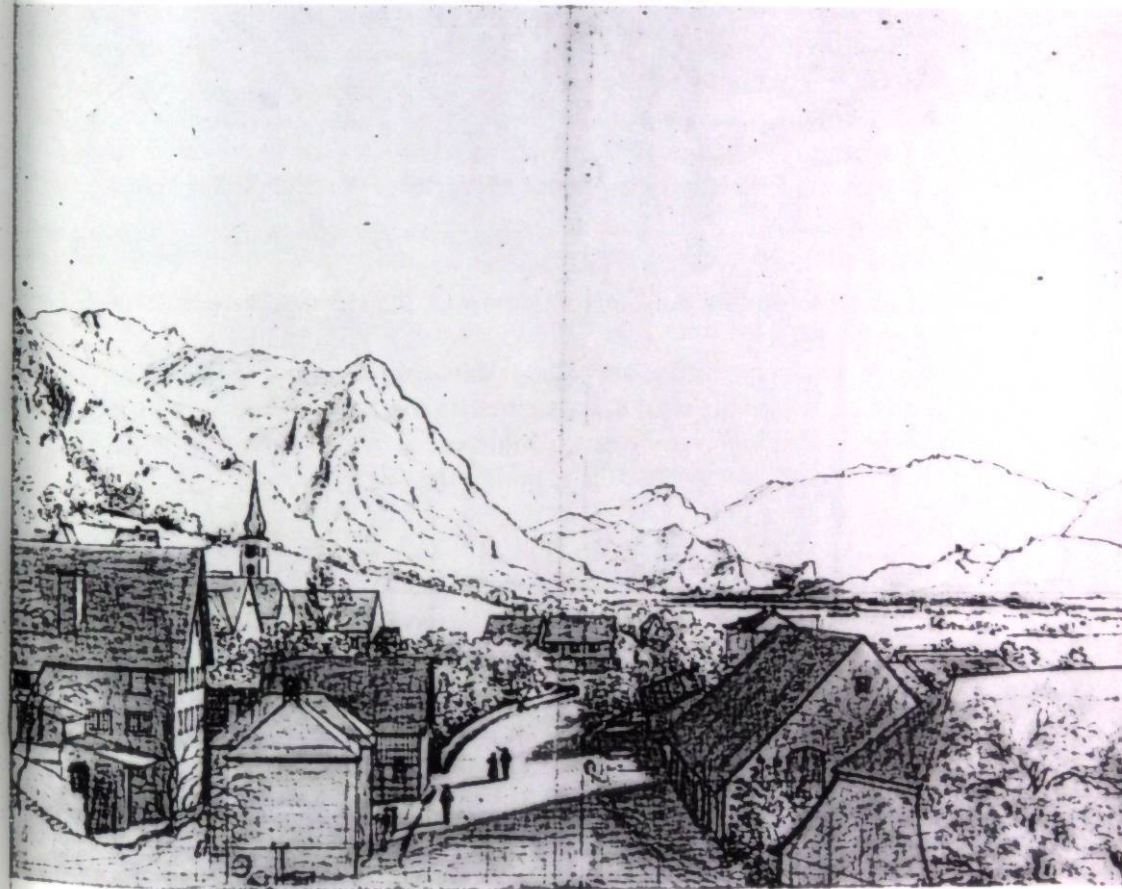
Vaduz. Südteil



13. Südteil von Vaduz von Norden.  
Bleistift- und Federzeichnung.  
Grösse: 43,0 cm × 55,7 cm.  
Nicht signiert, nicht datiert.  
Städt. Sammlungen Überlingen.  
Werkkartei LLM: Z16

Blick aus einem Südfenster des Verweserhauses gegen den Südteil von Vaduz.

Grossformatige Studie zu Nr. 14 und Nr. 15. Im unteren Teil der Zeichnung ist das Hilfsrasternetz noch zu erkennen. Die Linien sind grossteils scharf mit dem Lineal gezogen. Der auf den Nr. 14 und 15 dargestellte Heuwagen fehlt. Sehr gut zu erkennen sind auf dieser Zeichnung einige kleine Details (Leiter, Pflasterkasten und Schubkarren), die auch auf den damaligen Bewohner des Hauses, Baumeister Seger, hindeuten. (Poeschel S. 173).



Vaduz. Südteil



14. Südteil von Vaduz, vom Verweserhaus aus.

Aquarell auf Karton.

Grösse: 27,0 cm x 38,2 cm.

Nicht signiert, datiert unten links: «1860».

Privatbesitz Vaduz. Das Aquarell stammt aus dem Besitz von Hauptmann Peter Rheinberger in Vaduz, der es von Menzinger selbst erhalten hatte.

Werkkartei LLM: M9

Es ist wiederum der Blick aus einem der Südfenster des Verweserhauses gegen Süden.

Im Vordergrund links am Hang der ehemalige herrschaftliche Gutshof,<sup>41</sup> abgebrochen 1902, daneben an der Strasse das «Schelmahüsli», das als Gefängnis diente. Dahinter nacheinander gestaffelt das Rentmeisterhaus<sup>42</sup> (jetzt Musikschule), der Tschaggaturm (abgebrochen 1872) und die St. Florinskapelle (von der 1872 der Turm und 1874 das Langhaus abgebrochen wurde). Auf der westlichen Strassenseite, der rechten im Bild, sieht man die in Schupplers Landesbeschreibung als «Zehentstall samt Ross- und Kuhstall» aufgeführten Gebäude.<sup>43</sup> Im Hintergrund rechts, etwas verdeckt, das um 1845 erbaute Haus «zur Linde», (jetzt Haus Dr. Marxer). Das Aquarell weist gegenüber Nr. 15 einige zusätzliche Details (Mühlstein, Leiter, Schatten unter dem Stalldach) auf, die es unschwer als das erstgemalte von beiden erkennen lassen.

Lit. Poeschel S. 157, 159, 171 ff., 180.

Nach diesem Aquarell hat Prof. E. Zotow um 1940 eine Kopie gemalt mit der Beschriftung: «nach altem Aquarell unbekanntem Meister 1860 Jahr reconstruiert Prof. E. Zotow».

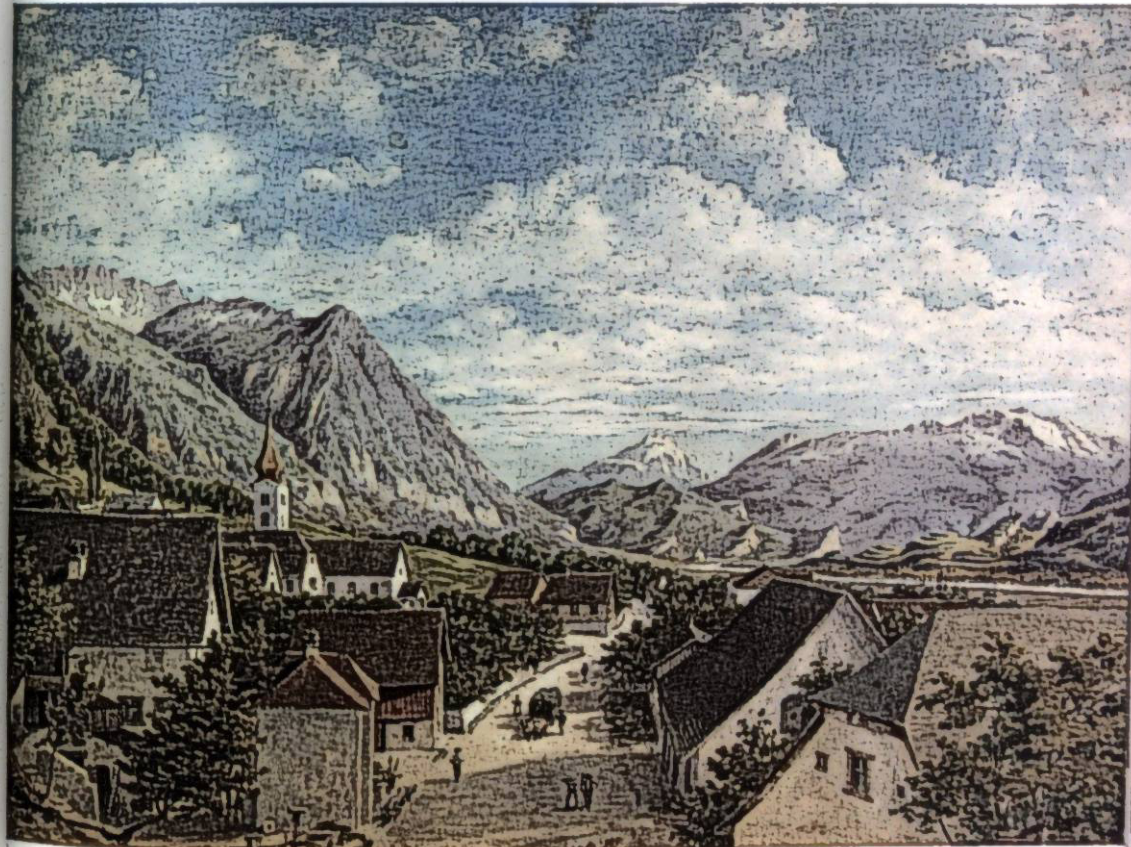
Ausgestellt: 1. Liecht. Landesausstellung, Rathaus Vaduz, 1934.

2. Vaduz, Liecht. Landesmuseum, August/Sept. 1982.

<sup>41</sup> Poeschel, S. 173.

<sup>42</sup> Malin, JBL 68, S. 1219 ff.

<sup>43</sup> Alois Ospelt, Die Landesbeschreibung Schupplers, JBL 75, S. 253.



Vaduz. Südteil



15. Südteil von Vaduz.

Aquarell auf Papier.

Grösse: 26,2 cm x 38,4 cm.

Signiert links unten: «Menzinger», datiert Mitte unten: «de anno 1860».

Fürstl. Sammlungen Vaduz. Inventar-Nr. 1889.

Werkkartei LLM: M43

Fast identische Ansicht des Südteils von Vaduz wie bei Nr. 14, abgesehen von einigen hier fehlenden Details (vgl. Nr. 14).

Lit. Poeschel S. 157, 180.

Nach diesem Aquarell ist eine Briefmarke der Ausgabe vom 20. 9. 1982 gestochen.



Vaduz. Südteil



16. «Alter Gutshof», Vaduz.

Aquarell.

Grösse: 26,5 × 33,2 cm (im Rahmen).

Signiert links unten: «M.Menzinger», nicht datiert.

Privatbesitz Überlingen.

Werkkartei LLM: M 57

Winterliche Darstellung des Bauernhauses mit Stall südöstlich des Verweserhauses. Poeschel nimmt an, dass es sich bei dem Bauernhaus um den ehemaligen herrschaftlichen Gutshof handelt. Der Standort des Malers befindet sich etwas östlich vom Verweserhaus im Hang. Das «Schelmahüsli» hat der Maler weggelassen. Alle Gebäude zwischen dem Verweserhaus und dem Rentmeisterhaus (Musikschule) wurden vor der in den Jahren 1903–1905 erfolgten Erbauung des Regierungsgebäudes abgerissen.

Die Entstehungszeit dieses Aquarells kann nicht mit Sicherheit festgestellt werden, dürfte aber um 1855/60 anzusetzen sein.

#### IV VADUZ VON WESTEN

17. Gesamtansicht auf Vaduz von Westen.

Aquarellstudie.

Grösse: 24,0 cm × 38,7 cm.

Nicht signiert, datiert links unten: «Vaduz VI. 58».

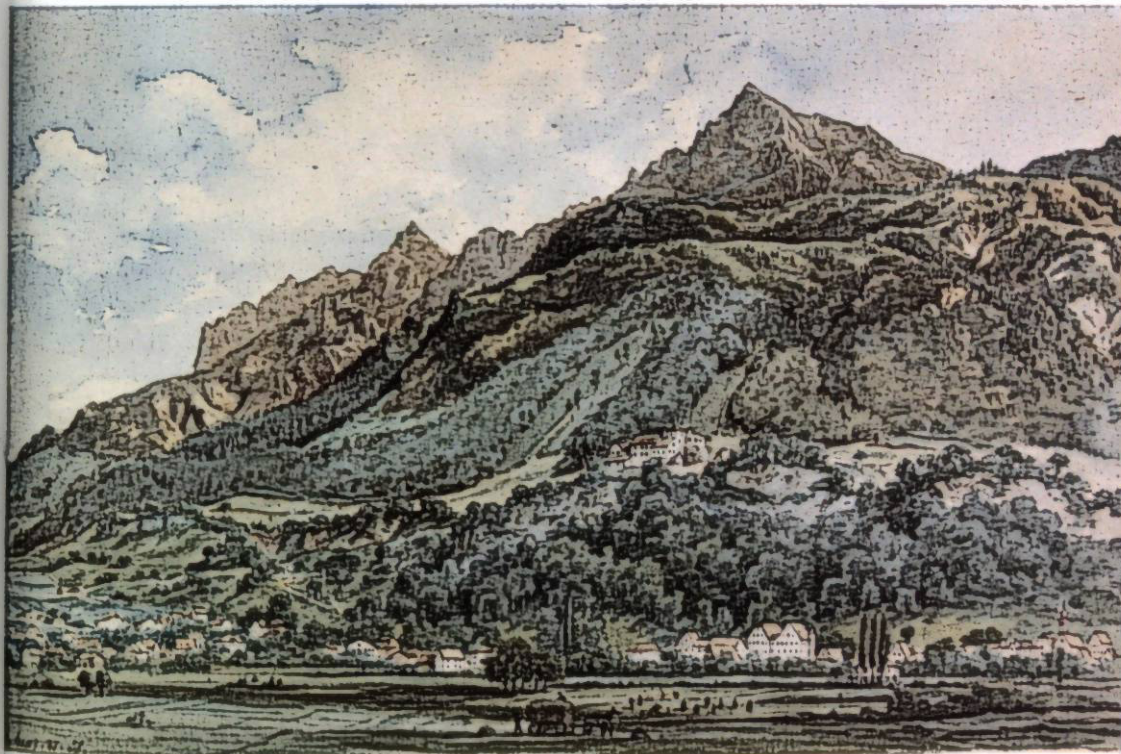
Städt. Sammlungen Überlingen.

Werkkartei LLM: A 6

Blick vom Rhein her gegen das Dorf Vaduz. Es handelt sich um eine Vorstudie zu den Nummern 18, 19 und 20, die neun bzw. zehn Jahre später entstanden sind. Im Norden und Süden gegenüber diesen etwas beschnitten. Die nördliche Herrengasse und das Gebiet des Friedhofes im Süden sind nicht dargestellt. Die zur Taverne zum Adler gehörende Remise steht noch.

Im Vordergrund Bauern beim Beladen eines Heuwagens. Die detaillierte Beschreibung erfolgt beim Hauptwerk dieser Gruppe, Nr. 20.

Vaduz. Gesamtansicht (17)





18. Gesamtansicht von Vaduz von Westen.

Bleistiftzeichnung.

Grösse: 23,6 cm × 63,9 cm.

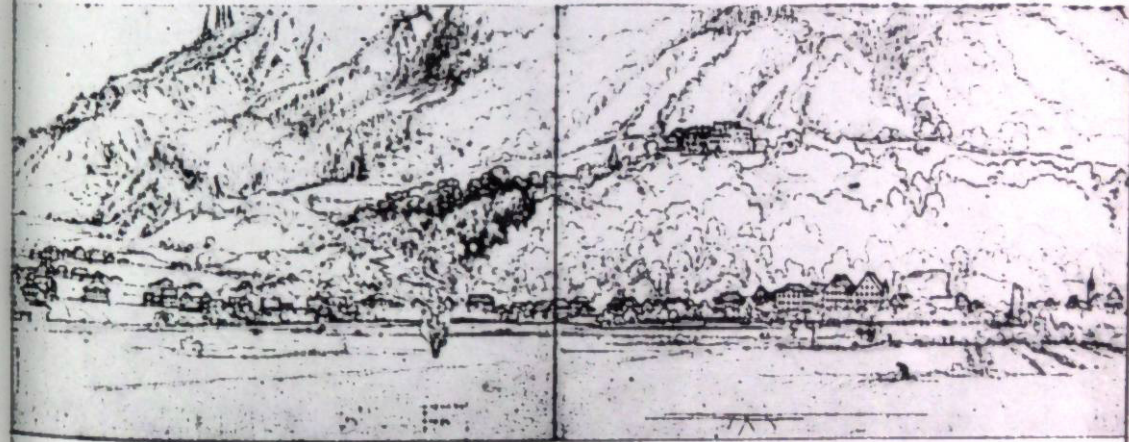
Nicht signiert, nicht datiert.

Städt. Sammlungen Überlingen.

Werkkartei LLM: Z14

In der Mitte unten hat Menzinger Zeichen angebracht: Für «neue Ziegel» ein Kreuzchen und für «Holz» ein quergestelltes Kreuzchen. Zwei der angebrachten Zeichen, nämlich ein Kreuzchen mit zwei Querbalken und ein aufwärtsgerichteter Pfeil sind nicht erläutert; ich konnte sie auch auf der Zeichnung an keinem Objekt entdecken. Im Gebiet der Rappensteinröfe ist schriftlich eingetragen: «Röfe und Gras». Auf dieser Zeichnung ist die Rundbogenbrücke über den «Giessen» sehr deutlich dargestellt. Der Vordergrund ist nicht ausgezeichnet.

Die Zeichnung dürfte um das Jahr 1867 entstanden sein als Studie für die folgenden Nummern 19 und 20.



Vaduz. Gesamtansicht



19. Gesamtansicht von Vaduz von Westen.  
Aquarell. Grösse: 37,3 cm × 65,0 cm (im Rahmen).  
Signiert und datiert links unten: «Menzinger 1867».  
Privatbesitz Überlingen.  
Werkkartei LLM: M 54

Das Aquarell zeigt Vaduz ebenfalls von Westen her und ist fast identisch mit der folgenden Nr. 20. Das Aquarell ist durch Licht und Sonne etwas ausgebleicht.

20. Gesamtansicht von Vaduz von Westen.  
Aquarell. Grösse: 46,0 cm × 72,0 cm.  
Signiert und datiert rechts unten: «Menzinger 1868».  
Fürstl. Sammlungen Vaduz. Inventar-Nr. 2744.  
Werkkartei LLM: M 6

Der Blick von der Talsohle nahe dem Rhein umfasst panoramaartig das ganze Dorf Vaduz vom «Löwen» im Norden bis zum Friedhof im Süden, in der Mitte das Schloss. Den Hintergrund bilden die bis zum Gipsberg ansteigenden bewaldeten Steilhänge.

An markanten Einzelbauten und Baugruppen sehen wir: ganz im Norden den «Löwen» mit der grossen Scheuer, darüber die Mitteldorfgruppe und noch höher das Oberdorf mit dem «Roten Haus». Zwischen Herrengasse und Mitteldorf bestehen noch geschlossene Weinberge, eine «Egertastrasse» gibt es noch nicht. Etwas südöstlich vom «Löwen» an der Herrengasse das heute noch stehende Frontgiebelhaus (Realhaus), das etwa um 1855 erbaut wurde, etwa zur gleichen Zeit wie das Haus «Kirchthalen» (jetzt Vaduzer Hof) und das Laternserhaus im Oberdorf. Eine ähnliche, nur etwas lebendigere Frontgestaltung zeigt das später (1866/68) nach Plänen von Landestechniker Peter Rheinberger erbaute «Landgerichtsgebäude» (die spätere Realschule, welche 1970 abgebrochen wurde). Auf dem vorliegenden Aquarell Menzingers sind diese vier Frontgiebelhäuser deutlich zu erkennen. Es zeigt sich auf dieser Gesamtdarstellung von Vaduz überhaupt die Vielfalt der gebräuchlichen Dachformen; neben dem üblichen Satteldach sind Walm- und Krüppelwalm, aber auch das Mansarddach vertreten.

Lit. Poeschel S. 157, O. Seger Vaduz S. 80.

Ausgestellt: Vaduz, Liecht. Landesmuseum, August/September 1982.

Vaduz. Gesamtansicht (20)





21. Taverne zum «Adler» und «Verweserhaus».

Öl auf Papier.

Grösse: 23,5 cm x 32,5 cm.

Nicht signiert, nicht datiert.

Privatbesitz Vaduz (aus dem Nachlass Kirchthaler-Walser).

Werkkartei LLM: M46

Blick vom Äule, direkt von Westen auf die Taverne<sup>44</sup> zum «Adler» (Landesmuseum) und auf das Verweserhaus,<sup>45</sup> früher «Landvogtei». Im Vordergrund Hüterbube mit zwei Kühen und drei Ziegen. Rechts und links im Vordergrund Maisäcker. Das Verweserhaus weist ein steiles, spitzgiebeliges Dach auf. Es hat zwei Hauptgeschosse sowie ein Dachgeschoss und einen schmalen Anbau gegen Norden. Im Süden der polygonale, von einer Zwiebelhaube bekrönte Treppenturm, dessen drei schräg angeordnete Fenster einer Wendeltreppe entsprechen. Der Hauptbau des Verweserhauses weist im ersten Obergeschoss vier und im zweiten fünf Frontfenster gegen Westen auf. Ebenerdig runder Torbogen gegen die Strasse. Die Westfront der Taverne ist so gestaltet wie heute: Krüppelwalm, zwei Obergeschosse mit je fünf Fenstern und drei Fenstern im Dachgeschoss.

Nördlich der Taverne steht die dazugehörige, grosse Remise, zwischen dieser und der Taverne ein kleineres Wirtschaftsgebäude. Ganz im Norden das alte Lehrerhaus (Geburtshaus von Dr. Ludwig Grass).

Das alte Schulhaus steht noch nicht, sodass das Bild vor dessen Erbauung 1854 gemalt worden sein muss.

Die Zuschreibung dieses Ölbildes als Werk Menzingers ist nicht gesichert; es könnte sich gegebenenfalls um ein Jugendwerk handeln. Dafür spricht die gleiche Herkunft des Bildes (Kirchthaler), wie die in Öl gemalte Ansicht von Vaduz von Nordwesten, die mit «M. M.» monogrammiert ist. (Nr. 2).

44 Poeschel, S. 174.

45 Poeschel, S. 173.



Vaduz. Adler und Verweserhaus

V  
VADUZ VON SÜDWESTEN

22. Neue Pfarrkirche.

Bleistiftskizze.

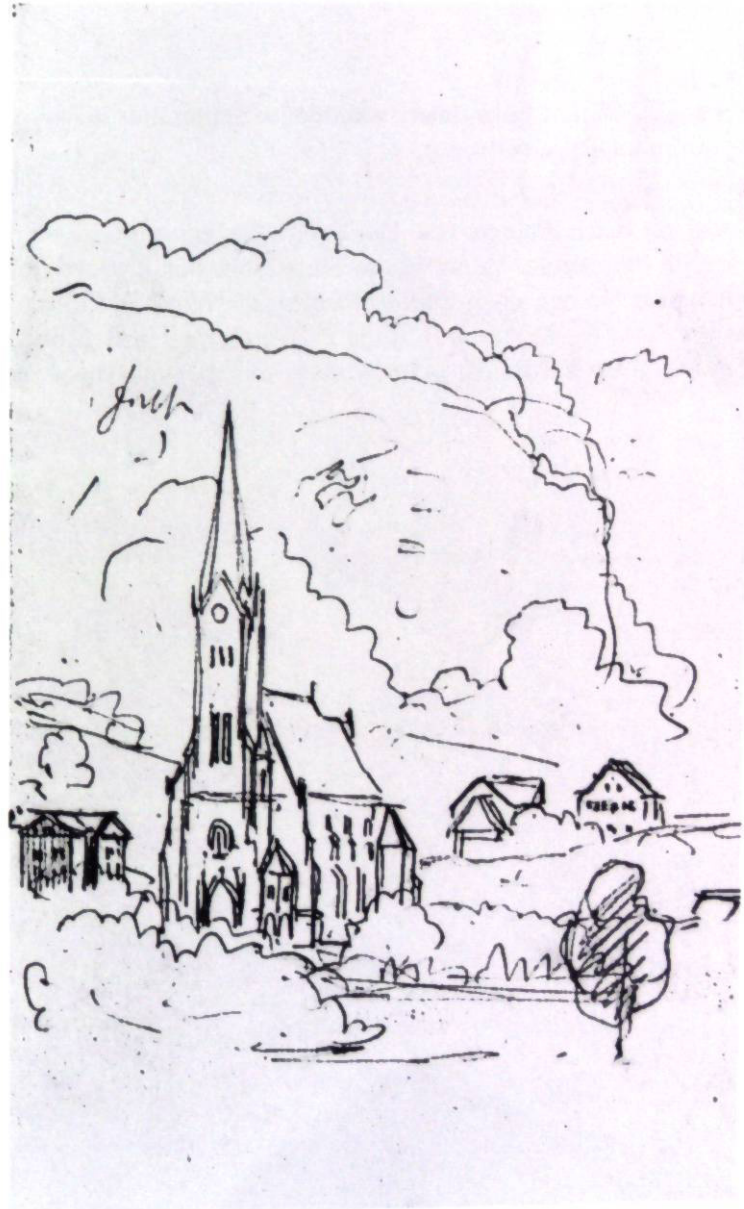
Grösse: 13,6 cm × 8,5 cm.

Nicht bezeichnet.

Städt. Sammlungen Überlingen.

Werkkartei LLM: Z 8

Flüchtige Skizze der Südwestseite der neuen Vaduzer Pfarrkirche mit umgebenden Häusern.



Vaduz. Neue Pfarrkirche



23. Neue Pfarrkirche.

Bleistiftzeichnung.

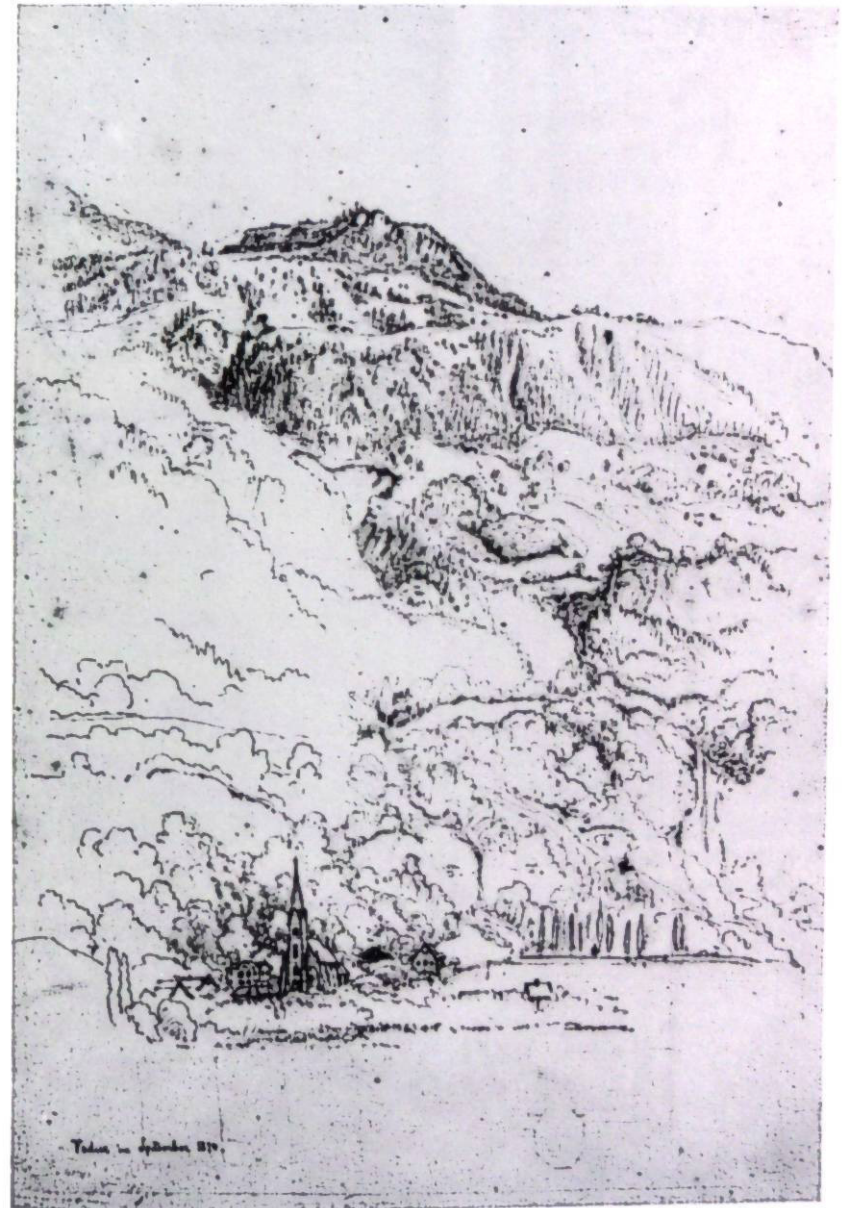
Grösse: 36,3 cm × 25,3 cm.

Nicht signiert. Datiert links unten: «Vaduz im September 1874».

Städt. Sammlungen, Überlingen.

Werkkartei LLM: Z9

Blick auf die nach Plänen von Friedrich von Schmidt 1869–1873  
neuerstellte Pfarrkirche Vaduz<sup>45a</sup> von Südwesten her. Darum herum  
gruppiert von Norden nach Süden: Rentmeisterhaus, Schädlerhaus,  
Haus «zur Linde», Küsterhaus, alter Pfarrhof. Im Hintergrund der  
ansteigende Wald mit Bergen. Der Vordergrund ist nicht ausgezeich-  
net.



45a A. Ospelt, 100 Jahre Pfarrkirche Vaduz, 1973.



VI  
VADUZ VON SÜDEN

24. Vaduz gegen Norden.

Aquarell.

Grösse: 25,0 cm × 36,0 cm.

Nicht signiert, nicht datiert.

Von späterer Hand rechts unten beschriftet: «Vaduz im J. 1850 von Menzinger». <sup>45b</sup>

Liecht. Landesmuseum Vaduz.

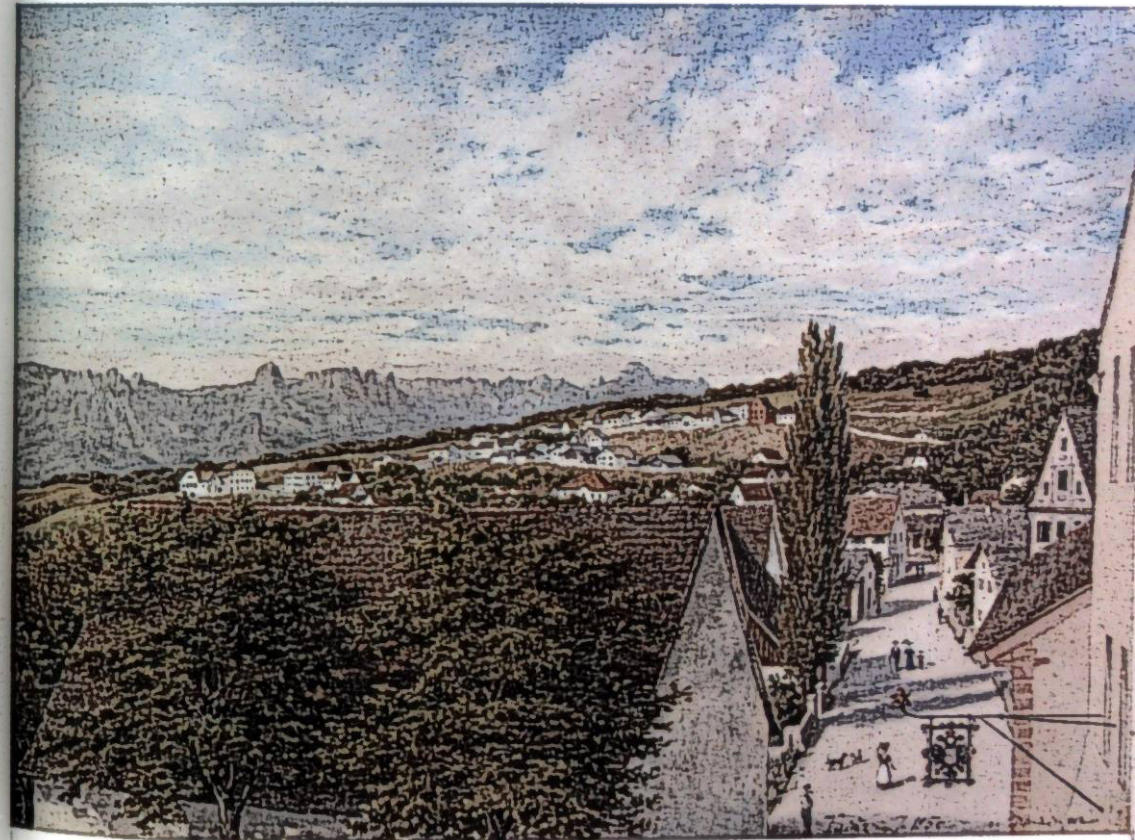
Werkkartei LLM: M 5

Ansicht aus einem nördlichen Fenster des «Verweserhauses» auf den nördlichen Teil von Vaduz. Rechts, ganz im Vordergrund, die Taverne zum «Adler» (jetzt Landesmuseum) mit Wirtshausschild. Direkt danach, etwas hervorstehend, ein Teil der alten Tavernen-Remise mit Dach. Rechts dahinter der spitze Giebel der alten Lehrerwohnung mit einer bemerkenswerten Fassadenmalerei. Auffallend die noch zahlreichen mit Schindeln gedeckten und mit Steinen beschwerten Häuser in der Städtlestrasse sowie im Mittel- und Oberdorf. Im Hintergrund die geschlossene Oberdorfgruppe mit dem «Roten Haus» und Torkel. Ganz links der «Löwen».

Zur Datierung des Aquarells bietet die noch stehende Remise der Taverne einen Anhaltspunkt. Das Bild ist demnach vor dem Abbruch der Remise 1866 entstanden. Man könnte es als Pendant zu Nr. 14 und 15 betrachten; dann wäre es um 1860 gemalt.

Lit. Poeschel, S. 157. O. Seger, Vaduz, S. 120.

Ausgestellt: Vaduz, Liecht. Landesmuseum, August/September 1982.



<sup>45b</sup> Schriftvergleiche lassen es als fast sicher erscheinen, dass diese Beschriftung von der Hand Dr. Albert Schaedlers, des ersten Präsidenten des Histor. Vereins, stammt.



VII  
SCHLOSS VADUZ

25. Schloss Vaduz von Süden.

Bleistiftzeichnung.

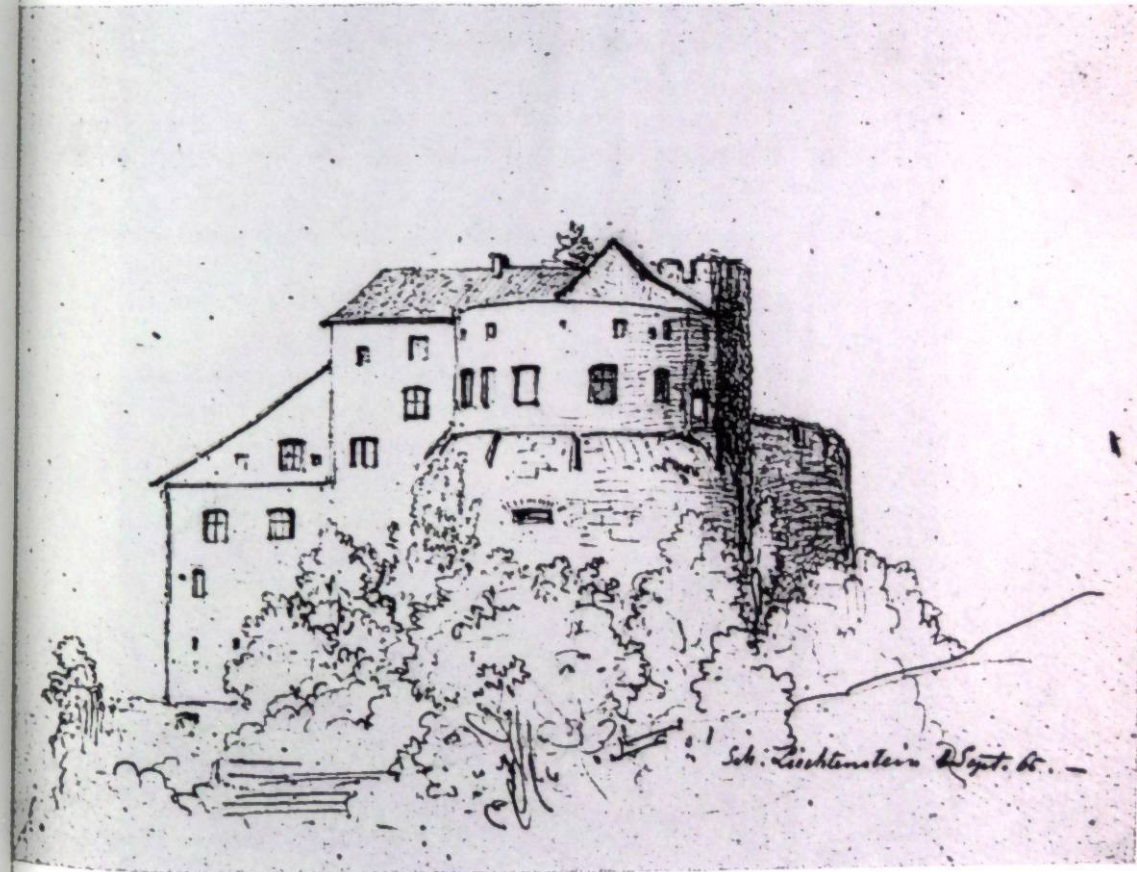
Grösse: 12,9 cm × 17,6 cm.

Nicht signiert. Bezeichnet rechts unten: «Sch. Liechtenstein, 1. Sept. 65».

Städt. Sammlungen Überlingen.

Werkkartei LLM: Z 7

Ansicht des Schlosses Vaduz von Süden. Diese Zeichnung hat dem Künstler als Vorlage zu den nächsten Nummern 26, 27 und 28 gedient, obwohl sie beinahe 30 Jahre früher entstanden ist. Einige kleine Details lassen diesen Schluss zu.



Schloss Vaduz



26. Schloss Vaduz von Südosten.

Aquarell.

Grösse: 27,5 cm × 24,2 cm.

Signiert und datiert links unten: «Menzinger 94».

Fürstl. Sammlungen Vaduz. Inventar-Nr. 2742.

Werkkartei LLM: M7

Durchblick vom Ende eines Waldweges von Südosten her auf das Schloss Vaduz. Der Vordergrund mit beidseits überhängenden Buchen bildet einen eigentlichen Rahmen für das dargestellte Objekt. Im Hintergrund die Schweizer Berge.

Ganz im Vordergrund rechts ein auf einem Stein ruhender Mann. Neben ihm ein bepacktes und geschnürtes «Reff». Der Standort des Malers befindet sich etwas oberhalb des «Absteigquartiers».

Lit. Poeschel, S. 181.

Ausgestellt: Vaduz, Liecht. Landesmuseum, August/September 1982.



Schloss Vaduz



27. Schloss Vaduz von Südosten.

Aquarell.

Grösse: 27,2 cm × 23,3 cm.

Signiert rechts unten: «Menzinger». Nicht datiert.

Fürstl. Sammlungen Vaduz. Inventar-Nr. 2743.

Werkkartei LLM: M44

Das Bild ist fast identisch mit dem Aquarell Nr. 26 und wohl ebenfalls im Jahr 1894 entstanden. Im Gegensatz zu Nr. 26 fehlen die Berge im Hintergrund.

Lit. Poeschel, S. 181.



Schloss Vaduz



28. Schloss Vaduz von Südosten.  
Federzeichnung, aquarelliert.  
Grösse: 27,3 cm × 24,0 cm.  
Nicht signiert, nicht datiert.  
Bez. auf der Rückseite: «Schloss Vaduz».  
Städt. Sammlungen Überlingen.  
Werkkartei LLM: A 4

Es handelt sich um eine Wiedergabe von Nr. 26 oder um eine Studie dazu.

Das Blatt ist durch Licht gebleicht und weist in der Mitte oben und unten zwei schräg verlaufende, scharfe Einschnitte auf.



Schloss Vaduz



## VIII

### RUINE SCHALUN («WILDSCHLOSS») OBERHALB VADUZ

#### 29. Ruine Schalun.<sup>46</sup>

Aquarell.

Grösse: 12,1 cm × 18,1 cm.

Signiert und datiert Mitte unten: «Menzinger VIII, 1857».

Privatbesitz Vaduz. Das Blatt stammt aus dem Besitz der Nachkommen Hermann Kesslers.

Werkkartei LLM: M13

Blick von Südosten auf den noch relativ gut erhaltenen Bergfried und den Ostanbau. Der Bergfried weist in der sonst fensterlosen Südfassade unterhalb der Mauerkrone ein Fenster auf. Von dem Ostanbau ist ein beachtliches Mauerstück erhalten, mit einem unregelmässigen Mauerbruch ganz im Westen. Östlich davon eine in der Einfassung voll erhaltene, grössere Maueröffnung, darüber eine Reihe von vier nahe beieinanderliegenden, kleinen Fenstern. Im Hintergrund das Rheintal, Schloss Werdenberg und die Säntis-Altman-Gruppe.

Es handelt sich um eines der frühesten bekannten signierten und datierten Aquarelle Menzingers. Dieser war 1857 gerade fünfundzwanzig Jahre alt.

Ausgestellt: Vaduz, Liecht. Landesmuseum, August/September 1982.



<sup>46</sup> A. Frommelt, Die Ruine Schalun, JBL 39, S. 5 ff. Poeschel, S. 221 ff.



30. Ruine Schalun.

Bleistift, teilweise aquarelliert.

Grösse: 12,4 cm × 10,4 cm. Nicht bezeichnet.

Städt. Sammlungen Überlingen.

Werkkartei LLM: A 15

Blick von Südosten auf die Ruine Schalun.

Es handelt sich um eine Umriss-Skizze, die am linken Bildrand beschnitten ist. Sie ist mit einigen Aquarell-Proben versehen. Der Erhaltungszustand der Ruine entspricht genau dem auf dem Aquarell Nr. 29 aus dem Jahre 1857 dargestellten.



Wildschloss



31. Ruine Schalun.

Bleistift auf durchscheinendem Pergament.

Grösse: 12,6 cm x 18,1 cm (Blattausschnitt).

Nicht bezeichnet.

Städt. Sammlungen Überlingen.

Werkkartei LLM: Z3

Es handelt sich um eine grobe Pause des Aquarells Nr. 29 aus dem Jahre 1857. Die Masse stimmen genau überein. Das Pergamentpapier ist beschädigt durch Zerknitterung.

32. Ruine Schalun.

Bleistift- u. Federzeichnung, teilw. aquarelliert.

Grösse: 21,1 cm x 34,3 cm.

Nicht signiert, nicht datiert.

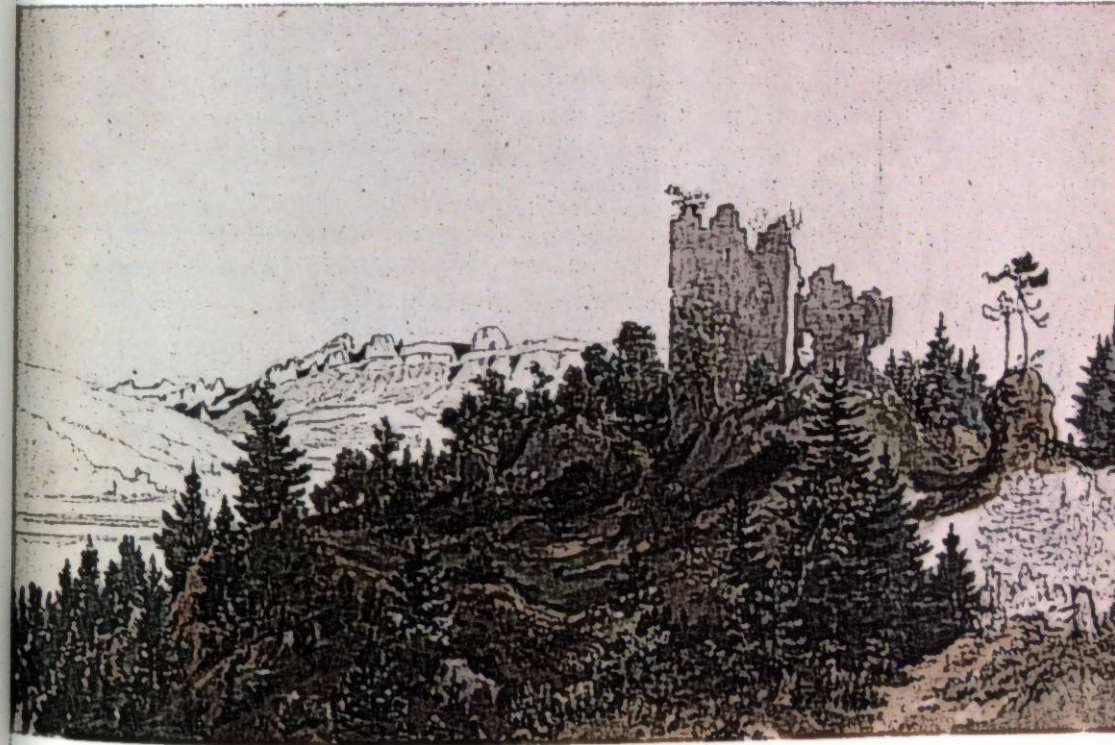
Städt. Sammlungen Überlingen.

Werkkartei LLM: A2

Ansicht der Ruine Schalun von Süd-Südost.

Der Standort des Malers befindet sich etwas mehr westlich als bei dem Aquarell Nr. 29.

Der Erhaltungszustand der Ruine stellt sich etwa gleich dar wie auf dem Aquarell Nr. 29 vom August 1857. Die Entstehungszeit dieser Aquarellstudie ist dementsprechend ebenfalls um 1857 anzusetzen.



Wildschloss (32)



33. Ruine Schalun.

Bleistiftzeichnung.

Grösse: 23,3 cm × 31,8 cm.

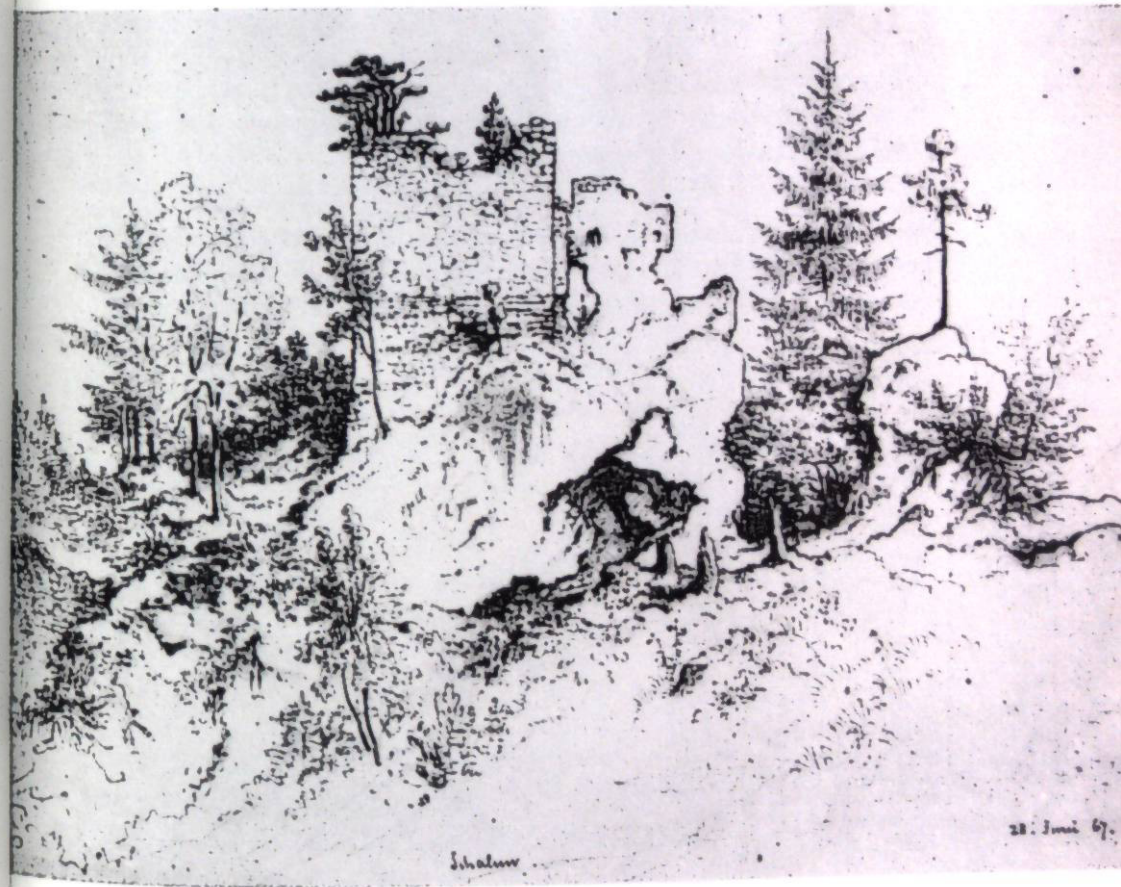
Nicht signiert. Datiert rechts unten: «28. Juni 67». Bezeichnet Mitte unten: «Schalun».

Städt. Sammlungen Überlingen.

Werkkartei LLM: Z18

Die Ruine Schalun wird dargestellt von Süd-Südosten. Es handelt sich um eine exakt gezeichnete Vorlage für das Aquarell Nr. 35, ebenfalls aus dem Jahr 1867.

Auf der Bleistiftzeichnung fehlt aber der Hintergrund links mit Rheintal und Toggenburg.





34. Ruine Schalun.

Bleistift.

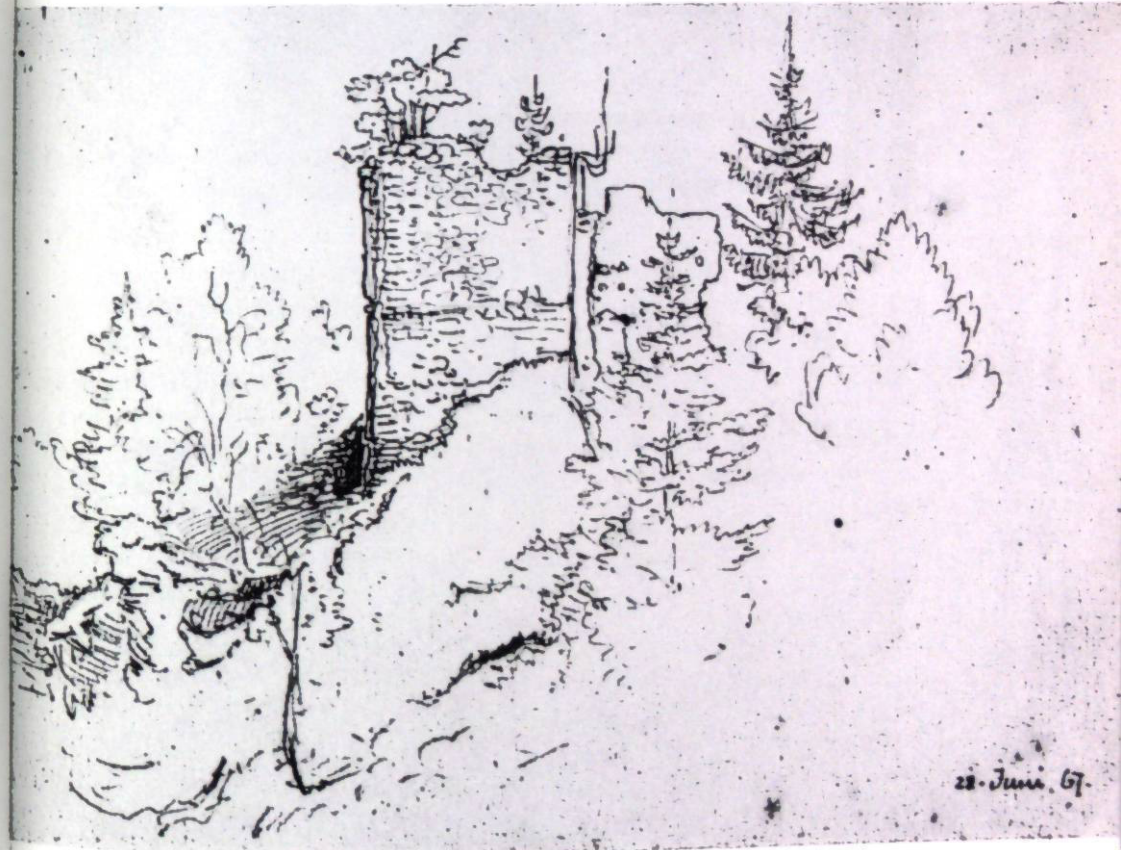
Grösse: 12,2 cm × 17,3 cm.

Nicht signiert. Dated rechts unten: «28. Juni 67».

Städt. Sammlungen Überlingen.

Werkkartei LLM: Z17

Verkleinerte, skizzenhafte Darstellung der Ruine Schalun wie auf der Zeichnung Nr. 33. Der rechte Bildteil ist nur unvollständig ausgeführt. Nr. 33 und Nr. 34 sind am gleichen Tag entstanden.





35. Ruine Schalun.

Aquarell.

Grösse: 24,0 cm x 34,5 cm.

Signiert und datiert rechts unten: «1867 Menzinger».

Privatbesitz Vaduz. Das Aquarell stammt aus dem Nachlass des Prinzen Aloys von Liechtenstein (1846-1920).

Werkkartei LLM: M12

Der Maler hat seinen Standpunkt gegenüber dem Aquarell aus dem Jahre 1857 mehr nach Westen und näher an die Ruine gerückt. In den seit 1857 vergangenen zehn Jahren ist die Krone des Bergfrieds weiter verstimmt, bis unter das 1857 noch vorhandene Fenster. Der nach Osten anschliessende Mauertrakt hat in der gleichen Zeit durch Einsturz etwa einen Drittel an Substanz verloren. Im Vordergrund ist gegenüber dem früheren Gras- und Buschbestand der Wald im Aufkommen.

Lit. A. Frommelt JBL 39. Poeschel S. 221 ff.

Ausgestellt: Vaduz, Liecht. Landesmuseum, August/September 1982.



Wildschloss



IX  
ST. WOLFGANGSKAPELLE, TRIESEN

36. Ruine der St. Wolfgangskapelle, Triesen, Maschlina.<sup>47</sup>  
Aquarell.

Grösse: 36,0 cm × 25,5 cm.

Signiert links unten: «M. Menzinger», datiert rechts unten «1860».

In der Mitte unten mit Bleistift beschriftet (nicht von der Hand  
Menzingers): «St. Wolfgangskapelle bei Triesen, (1504)».

Liecht. Landesmuseum Vaduz.

Werkkartei LLM: M 3

Im Vordergrund das in den Umfassungsmauern noch erhaltene  
Langhaus der St. Wolfgangskapelle, welche zwischen Meierhof und  
Maschlina stand. Im Hintergrund, der durch einen Spitzbogen  
abgetrennte, dreiseitig geschlossene Chor mit einem Sterngewölbe.

Interessant ist die mit Bleistift geschriebene Legende, welche die  
sowohl bei Poeschel (Kunstdenkmäler) als auch bei J.B. Büchel  
(JBL 2) nicht erwähnte Jahreszahl 1504 enthält. Das Jahr 1504  
als Erbauungsjahr der Kapelle würde gut zu der nicht belegten  
Tradition passen, wonach diese zur Erinnerung an das im Schwaben-  
krieg im Februar 1499 stattgefundenere Treffen mit den Bündnern und  
Eidgenossen, in dem es an die 600 Gefallene gab, errichtet worden  
sei. Der spätgotische Stil würde ebenfalls zu einer Entstehungszeit um  
1504 passen.

Siehe auch Plan- und Detailzeichnungen Nr. 39–42.

Lit. Poeschel, S. 136 ff.

Ausgestellt: Vaduz, Liecht. Landesmuseum, August/September 1982.

<sup>47</sup> J.B. Büchel, Geschichte der Pfarrei Triesen, JBL 2. Poeschel, S. 136 ff.

Triesen. St. Wolfgangskapelle





37. Ruine der St. Wolfgangskapelle, Triesen.

Aquarell.

Grösse: 35,8 cm × 26,2 cm.

Signiert und datiert rechts unten: «M. Menzinger 97».

Fürstl. Sammlungen Vaduz. Inventar-Nr. 4122.

Werkkartei LLM: M45

Das Motiv ist identisch mit dem des Aquarells Nr. 36, das sich im Besitze des Liecht. Landesmuseums befindet. Der Erhaltungs- bzw. Verwitterungszustand ist ebenfalls derselbe. Hauptunterscheidungsmerkmal zu der Nr. 36 ist das Fehlen des durch das rechte vordere Chorfenster einfallenden Lichtstrahls. Im übrigen gilt dasselbe wie bei Nr. 36. Menzinger hat demnach im Jahre 1897 diese Kopie des im Jahre 1860 entstandenen Aquarells angefertigt.

Lit. Poeschel, S. 130.



Triesen. St. Wolfgangskapelle



38. Kapelle St. Wolfgang.

Bleistift und Farbstift auf durchscheinendem Pergamentpapier.

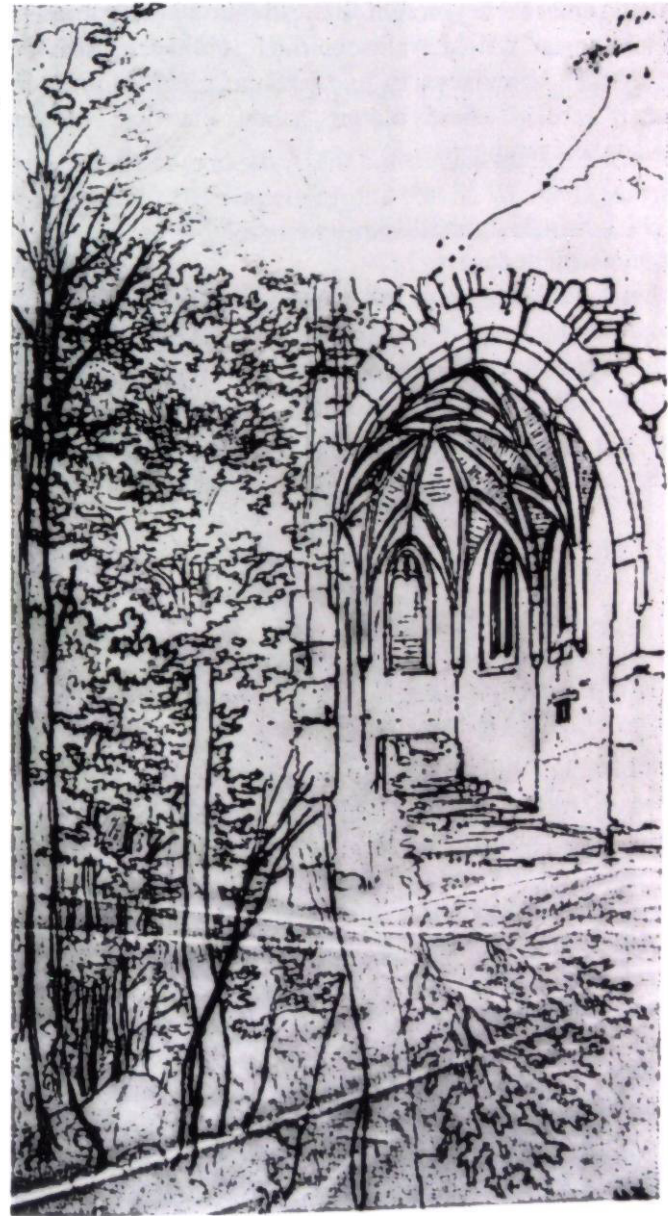
Grösse: 31,6 cm × 17,5 cm.

Nicht bezeichnet.

Städt. Sammlungen Überlingen.

Werkkartei LLM: Z4

Es handelt sich beim Gebäudeteil um dieselbe Darstellung wie bei Nr. 36, wobei das Bild nach rechts stark beschnitten ist. Es ist nicht zu entscheiden, ob die links im Bild dargestellten Bäume dazugehören oder ob sie einfach einer Baumstudie entsprechen. Sollten sie der Natur entsprochen haben, so hätte der Künstler sie in den Aquarellen Nr. 36 und Nr. 37 weggelassen, um die dahinter versteckten Mauern sichtbar zu machen. In diesem Falle wäre diese Skizze vor dem Aquarell Nr. 36 entstanden.



Triesen. St. Wolfgangskapelle



39. Blatt a einer Serie von fünf Blättern (Nr. 39 – 43) mit Plan- und Detailzeichnungen, welche wahrscheinlich schon sehr früh im Besitz des Historischen Vereins waren und jetzt im Liecht. Landesmuseum aufbewahrt werden. Diese Blätter haben nie die entsprechende Aufmerksamkeit gefunden.

Bleistift auf Papier.

Grösse: 34,2 cm × 23,3 cm.

Nicht signiert, nicht datiert.

Bezeichnet in der Mitte unten: «Kapelle St. Wolfgang (zwischen Vaduz und Triesen) I : 80,5».

Liecht. Landesmuseum Vaduz.

Werkkartei LLM: Z469

Genauer, mit dem Lineal gezogener und mit Massangaben versehener Grundriss der St. Wolfgangkapelle in Triesen/Maschlina.

40. Blatt b.

Bleistift.

Grösse: 23,8 cm × 37,2 cm.

Bezeichnet links oben: «St. Wolfgang Kapelle».

Liecht. Landesmuseum Vaduz.

Werkkartei LLM: Z470

Auf der linken unteren Seite des Blattes ist das Portal der Kapelle von etwas schräg rechts vorne in Perspektive gezeichnet, links unten Detail mit Massangaben. Die rechte untere Hälfte des Blattes enthält eine Handskizze von Grundriss und Aufriss mit Massangaben. Rechts oben Konsole in Aufsicht und von der Seite gesehen.

Linke obere Blatthälfte: Handskizzen von Fenstern und Portal mit Massangaben.

Rechte obere Blatthälfte oben: Ansicht auf Chorbogen und Chor von vorn.

Rechte obere Blatthälfte unten: Die drei Fenster und die Nische des Chores im Detail.

41. Blatt c.

Bleistift.

Grösse: 21,0 cm × 17,0 cm.

Bezeichnet links oben: «St. Wolfgang».

Liecht. Landesmuseum Vaduz.

Werkkartei LLM: Z468

Vorderfront der Kapelle mit Eingangsportal mit Massen (ergänzt bis zum Giebel).

Menzinger hat diese exakten Aufnahmen wohl kurz vor dem Abbruch und der Einebnung der Kapellenruine von St. Wolfgang gemacht. Der Zeitpunkt des Abbruchs ist nicht genau bekannt, dürfte aber kurz nach 1860 anzusetzen sein.

Eine Rekonstruktion der Kapelle ist anhand der Menzinger'schen Plan- und Detailaufnahmen und anhand seiner Aquarelle wohl ohne grosse Schwierigkeiten zu bewerkstelligen. Erwin Poeschel hatte diese Unterlagen bei seinen Arbeiten zum «Kunstdenkmälerband» leider nicht zur Verfügung.

## X TRIESENBERG

42. Blatt d.

Bleistift.

Grösse: 18,1 × 22,2 cm.

Bezeichnet links oben: «Kirche Triesenberg».

Liecht. Landesmuseum Vaduz.

Werkkartei LLM: Z472

Auf der linken Seite des Blattes befinden sich Angaben über die Zahl der Kirchbänke, «Sitz- und Knieplätze» – «Summa Summarum 301» etc. Die rechte Seite des Blattes enthält eine Handskizze des Grundrisses der Kirche Triesenberg mit genauen Massangaben.

43. Blatt e.

Bleistift.

Grösse: 2 × 28,3 cm × 31,4 cm.

Nicht signiert, nicht datiert.

Bezeichnet: «Kirche Triesenberg» und «Alte Vaduzer Kirche».

Liecht. Landesmuseum Vaduz.

Werkkartei LLM: Z471



Grundriss, Aufriss, Vorzeichen, «Nivellement von der Strasse», Emporenkirche und Orgelprospekt der Triesenberger Kirche. Mit detaillierten Massangaben.

Aufriss mit Fensternischen und Orgeldetails der alten Vaduzer Kirche mit Massen.

## XI

### BLICK VON TRIESENBERG INS RHEINTAL

44. Südliches Rheintal.

Bleistift.

Grösse: 23,1 cm × 37,8 cm.

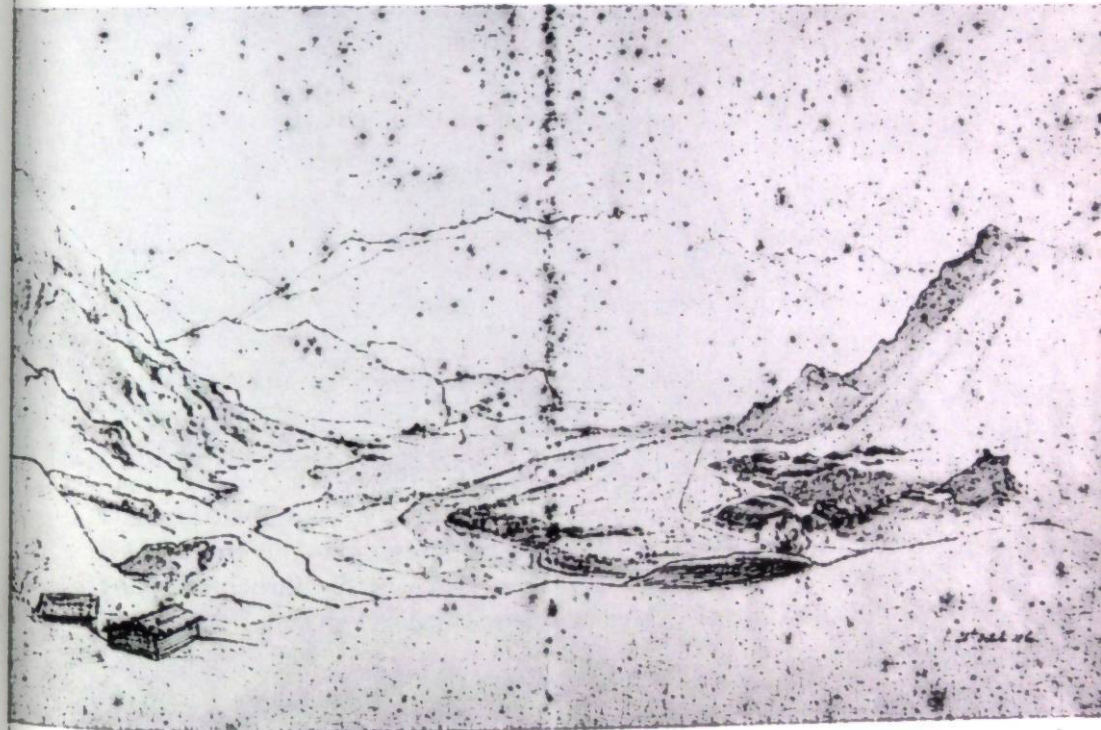
Nicht signiert, datiert rechts unten: «21. Octob. 1860».

Städt. Sammlungen Überlingen.

Werkkartei LLM: Z24

Mehr in Umrissen ausgeführte Zeichnung mit Blick von Triesenberg nach Süden ins obere Rheintal (von Provatscheng aus).

Im Vordergrund links zwei Heuhütten, in der Mitte der breit fliessende Rhein, ganz rechts die Ruine Wartau. Im Hintergrund die Liechtensteiner und Schweizer Berge.



Blick ins Rheintal (44)



45. Rheintal von Masescha aus.

Aquarell.

Grösse: 26,0 cm × 64,0 cm.

Signiert rechts unten: «M. Menzinger». Nicht datiert.

Privatbesitz Erlangen, BRD.

Werkkartei LLM: M47

Panoramaartiger Blick von Masescha ins Rheintal gegen Süden. Im Vordergrund links das «Waldi», rechts die buntblühende Wiese gegen den «Stein». Im Hintergrund von Ost nach West: Heuberg, Rappenstein, Falknis, Mittagsspitze, Calanda, Piz Sol und Gonzen.

Das Bild stammt aus dem Besitz Hermann Kesslers, eines Neffen M. Menzingers. Es ist mit grösster Wahrscheinlichkeit im Sommer 1907 gemalt worden. Menzinger hielt sich in diesem Sommer längere Zeit im neuerbauten Haus Hermann Kesslers auf Masescha auf. Hermann Kessler schreibt in einem Brief vom 25. Sept. 1907 aus Tokio an Egon Rheinberger in Vaduz: «. . .Unterm 26. Juli schreibt mir mein Onkel Moriz von Masescha aus über mein Haus ganz ausführlich. . . Meine Mutter und Eugenie schreiben ebenso entzückt von dem Hause. . .».<sup>48</sup>



---

48 AFRh.



XII  
STEG

46. Steg und Sücka.

Bleistift.

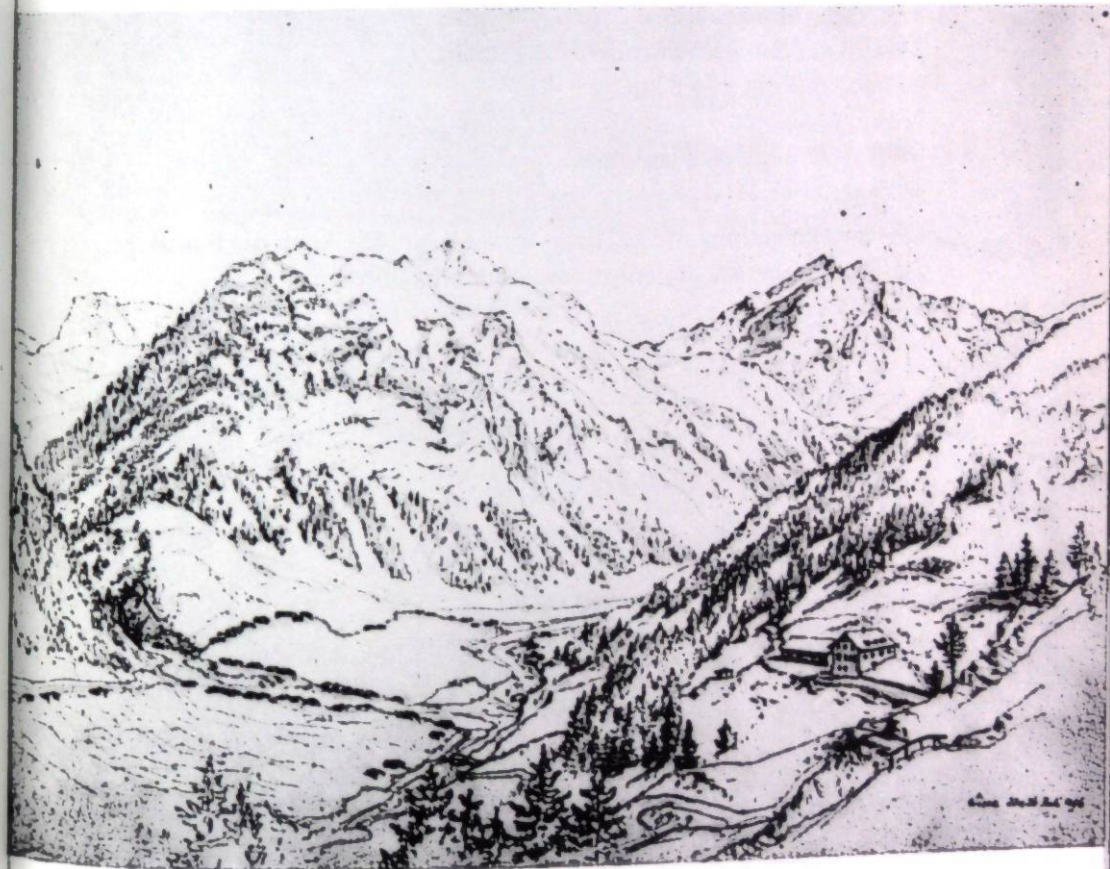
Grösse 24,5 cm x 34,9 cm.

Nicht signiert, datiert rechts unten: «Sicca 25. u. 26. Juli 1896».

Städt. Sammlungen Überlingen.

Werkkartei LLM: Z6

Blick vom alten Tunnel auf Steg und Sücka. Es handelt sich um eine vorbereitende Skizze zu dem Aquarell Nr. 48. Die Personenstaffage und das Pferdefuhrwerk des Aquarells fehlen.



Steg und Sücka



47. Steg und Sücka.

Bleistift auf durchscheinendem Pergament.

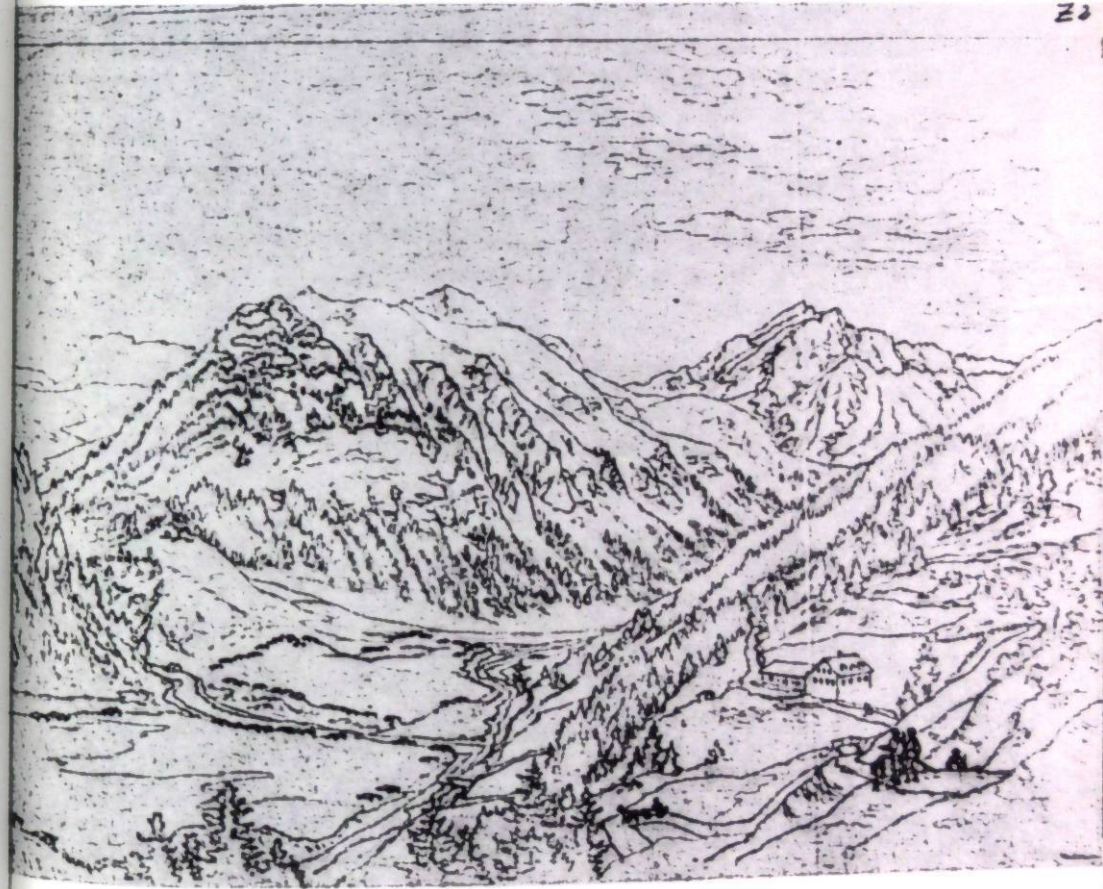
Grösse: 25,3 cm x 36,3 cm.

Nicht bezeichnet.

Städt. Sammlungen Überlingen.

Werkkartei LLM: Z2

Gleiche Darstellung wie auf dem Aquarell Nr. 48. Auch die figürliche Staffage stimmt mit derjenigen des Aquarells überein.



Steg und Sücka



48. Steg und Sücka.

Aquarell.

Grösse: 24,7 cm x 35,0 cm.

Signiert rechts unten: «Menzinger». Nicht datiert.

Fürstl. Sammlungen Vaduz. Inventar Nr. 3877.

Werkkartei LLM: M19

Blick vom alten Tunnel auf Sücka, Gross-Steg und Klein-Steg. Es fällt auf, dass der Kleinsteg erheblich mehr Hütten zählt als heute. Im Hintergrund in der Mitte das Hahnenspiel, rechts der Naaskopf.

Die Stegkapelle ist noch ohne Turm und ohne Vorzeichen. Diese wurden erst in den Jahren 1906/07 angebaut. Das Kurhaus Sücka zeigt den Zustand nach seinem Umbau durch die Gemeinde Triesenberg im Jahre 1888. Vorher stand dort nur eine einstöckige Hütte. Das vorliegende Aquarell ist wohl kurz nach der Zeichnung vom Jahr 1896 entstanden.

Ausgestellt: Vaduz, Liecht. Landesmuseum, August/September 1982.



Steg und Sücka



XIII  
BALZERS-MÄLS/RUINE GUTENBERG

49. Mäls und Gutenberg von Westen.

Bleistiftzeichnung, teilw. aquarelliert.

Grösse: 21,6 cm × 43,6 cm.

Nicht signiert, nicht datiert.

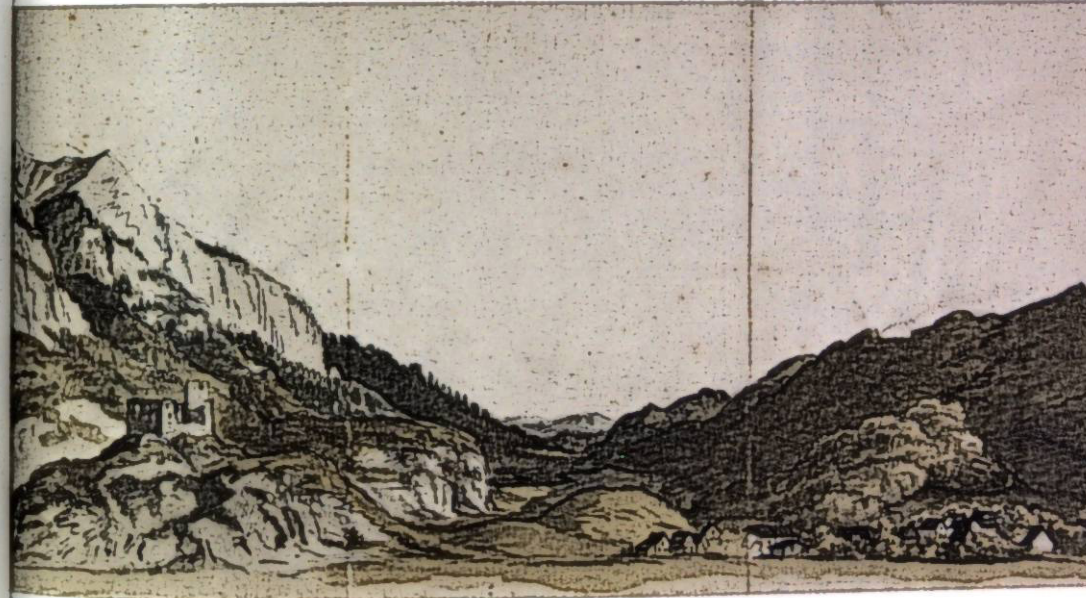
Städt. Sammlungen Überlingen.

Werkkartei LLM: A1

Die grob-skizzenhafte Zeichnung zeigt von links nach rechts den Burghügel mit der Ruine Gutenberg,<sup>49</sup> den «Runden Büchel» und das Dorf Mäls von Westen her. In die Südwestfront der Ruine ist bereits eine breit klaffende Bresche gerissen.

Im Hintergrund links Falknishorn und Gyraspitz, in der Mitte das Steigtal mit den Bündnerbergen als Abschluss und rechts der Höhenzug des Fläscherberges.

Wenn Menzinger das Töchterinstitut Gutenberg nicht absichtlich weggelassen hat, so wäre dieses Aquarell vor dessen Erbauung (1854–1858) entstanden.



<sup>49</sup> E. Rheinberger u. J.B. Büchel Gutenberg bei Balzers, JBL 14, S. 11 ff, Poeschel, S. 59 ff.



50. Gutenberg von Nordwesten.

Bleistiftzeichnung.

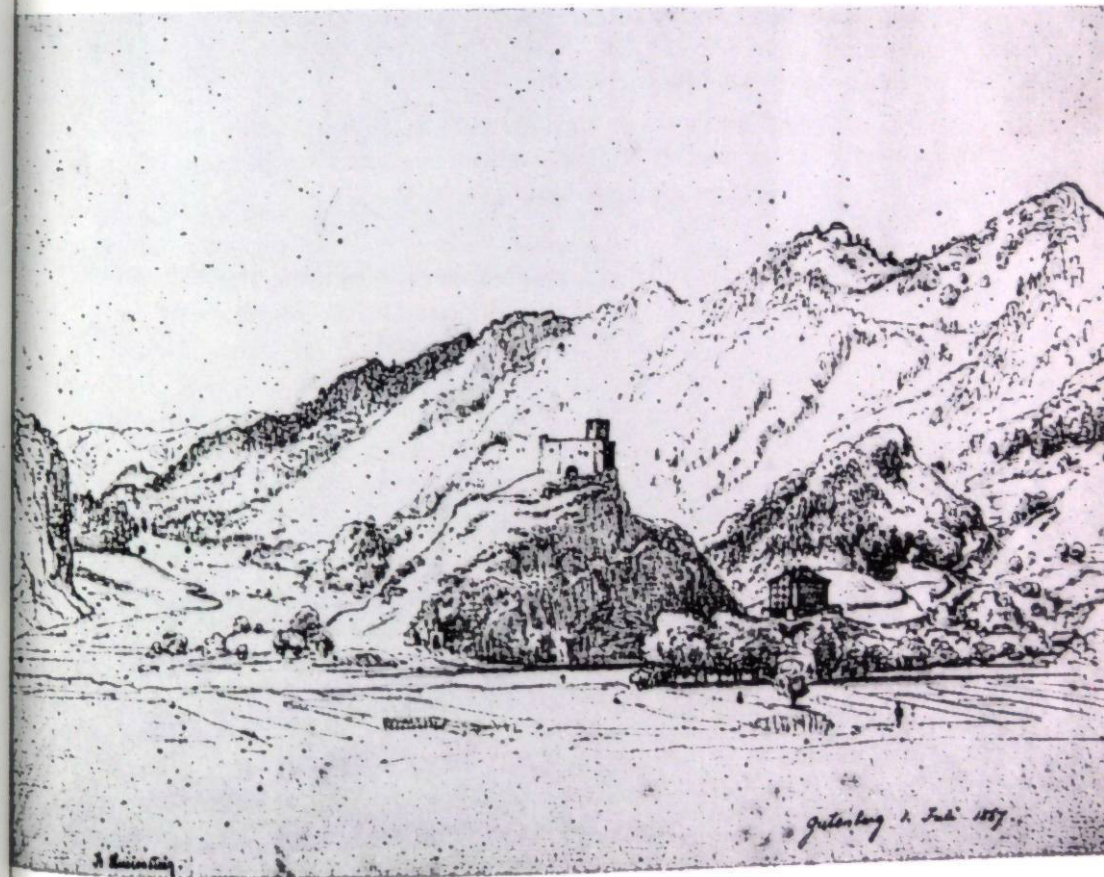
Grösse: 23,1 cm × 32,0 cm.

Nicht signiert. Bezeichnet links unten: «St. Luciensteig». Datiert  
rechts unten: «Gutenberg, 1. Juli 1867».

Städt. Sammlungen Überlingen.

Werkkartei LLM: Z 5

Die Zeichnung ist eine Vorarbeit zu dem Aquarell Nr. 51. Sie zeigt die  
Ruine Gutenberg, das Töchterinstitut Gutenberg und links das  
Steigtal von Nordwesten.



Balzers. Ruine Gutenberg



51. Gutenberg von Nordwesten.

Aquarell.

Grösse: 24,0 cm x 34,5 cm.

Signiert und datiert links unten: «Menzinger 1867».

Privatbesitz Vaduz. Das Aquarell stammt aus dem Nachlass von Prinz Aloys von Liechtenstein (1846–1920).

Werkkartei LLM: M1

Ansicht der Ruine Gutenberg von Nordwesten her, aus der Talsohle nahe dem Rhein. Während die nördlichen Umfassungsmauern voll erhalten sind, besteht in der Südwestfront schon ein beträchtlicher Mauerausbruch (Benützung der Ruine als Steinbruch).

Die Nordseite des Burghügels ist noch nicht bewaldet, sondern mit Gras bewachsen. Ganz am Fuss des Burgfelsens steht im Nordwesten eine kleine, neugotische Kapelle, deren Reste in den Zwanzigerjahren unseres Jahrhunderts nach meinen eigenen Beobachtungen noch zu sehen waren. Südöstlich des Burghügels das «Neue Schloss», wie die Balzner das Töchterinstitut Gutenberg<sup>50</sup> nennen, dahinter der «Runde Büchel», welcher über die ganze Kuppe mit Reben bepflanzt ist. Im Hintergrund das Steigtal und der Zug des Fläscherberges, auf dem man deutlich einzelne alte Befestigungsbauten erkennt.

Lit. Poeschel S. 17 und S. 61/62.

Ausgestellt: Vaduz, Liecht. Landesmuseum, August/September 1982.



<sup>50</sup> F. Büchel, Geschichte der Pfarrei Balzers, 1982, S. 238 ff.



52. Ruine Gutenberg von Südwesten.

Aquarell.

Grösse: 24,5 cm × 34,4 cm.

Signiert und datiert rechts unten: «Menzinger 1869».

Fürstl. Sammlungen Vaduz. Inventar-Nr. 2740.

Werkkartei LLM: M2

Ansicht der Ruine aus dem Tal von Südwesten her. Der Mauerausbruch in der südwestlichen Umfassung ist gegenüber Menzingers Darstellung von 1867 (Nr. 51) deutlich tiefer und breiter geworden (die Ruine diente den Balzern damals als Steinbruch). Südlich des Burg­hügels steht bereits das 1854–1858 erbaute Institut<sup>50a</sup>, der «Runde Büchel» ist ganz mit Reben bepflanzt. Im Südwesten, also in der rechten unteren Bildecke eine Feldkapelle, früher «St. Anna in der Au» genannt. Im Hintergrund Würznerhorn, Mittlerspitz und Falknis­horn.

Lit. Poeschel, S. 57, 61, 62.



50a F. Büchel, Geschichte der Pfarrei Balzers, 1982, S. 238 ff.



53. Phantasielandschaft.

Bleistift und Feder.

Grösse: 39,7 cm × 48,0 cm. Bezeichnet Mitte unten: «Nr. 46.»

Nicht signiert, nicht datiert.

Städt. Sammlungen Überlingen.

Werkkartei LLM: Z25

Phantasielandschaft, aus verschiedenen Elementen zusammengesetzt. Im Vordergrund ein kleiner Bergsee, der rechts von steilabfallenden Felsen gesäumt ist. Links am Seeufer eine Strasse und ein Landesteg. Von da direkt ansteigender Hügel mit der Ruine Gutenberg. Darüber im Hintergrund die unverkennbaren Formen von Rappenstein und Coraspitz. Es ist eine für Menzinger sicher einzigartige Komposition.



Phantasielandschaft



XIV  
BENDERN

54. Bendern, Kirche und «Statthaltereii». <sup>51</sup>

Aquarell.

Grösse: 22,5 cm × 32,5 cm.

Signiert und datiert rechts unten: «Menzinger 1868».

Fürstliche Sammlungen Vaduz. Inventar-Nr. 2741.

Werkkartei LLM: M14

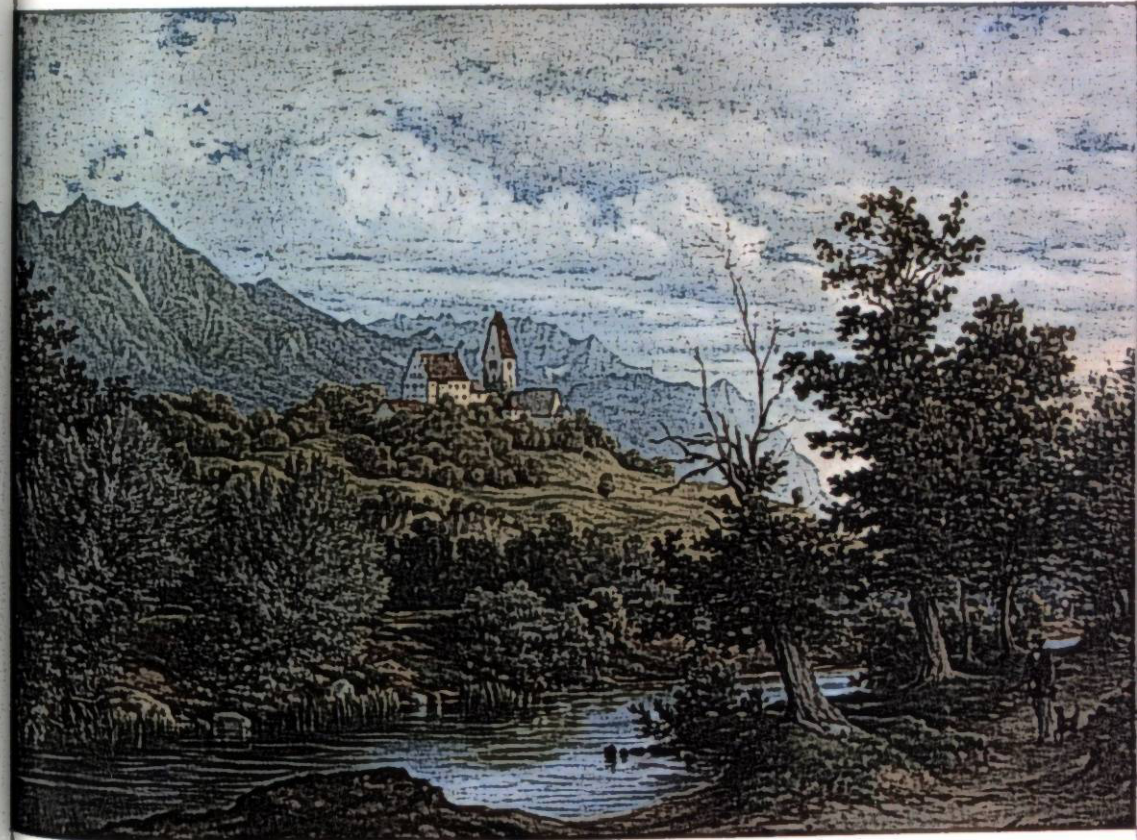
Ansicht von Nordwesten her. Die Gruppe von Kirche und «Statthaltereii» beherrscht den äussersten, nach Südwesten gerichteten Ausläufer des Eschnerberges. Auffallend das leicht abgewalmte Turmdach.

Im Vordergrund ein ruhig fliessender Nebenarm des Rheins, oder handelt es sich um ein stehendes Gewässer, ähnlich dem heutigen Gampriner Seelein? Dafür würden die sehr alten Bäume auf der Westseite sprechen. Im Hintergrund die Dreischwesterngruppe, Falkniszug und Mittagspitze.

Lit. Poeschel, S. 243.

Ausgestellt: Vaduz, Liecht. Landesmuseum, August/September 1982.

Nach diesem Aquarell ist eine Briefmarke der Ausgabe vom 20. 9. 1982 gestochen.



<sup>51</sup> J.B. Büchel, Geschichte der Pfarrei Bendern, JBL 23, S. 5 ff. Poeschel, S. 243 ff.



55. Benderer Kirchhügel.

Bleistift.

Grösse 28,8 cm × 43,2 cm.

Nicht signiert, nicht datiert.

Städt. Sammlungen Überlingen.

Werkkartei LLM: Z19

Die Zeichnung zeigt den Benderer Kirchhügel mit der Kirche von Süd-Südost, etwa von der Stelle aus, wo heute die Strassenbrücke über den Scheidgraben geht. Hinter der Kirche rechts die alten Häuser von Bendern. Links von der Mitte eine Gruppe von drei hohen Laubbäumen, die fast bis zum oberen Bildrand reichen. Im Hintergrund der breit sich hinziehende Eschnerberg. Die in der Höhe gelegenen Eschner Ortsteile Rofenberg und Schönbühl sind etwas in den Obstbäumen versteckt, aber deutlich erkennbar. Rechts unten im Bild das Kirchdorf Eschen. Es ist nicht erklärbar, warum die Eschner Kirche mit einem runden Turm dargestellt ist.



Bendern



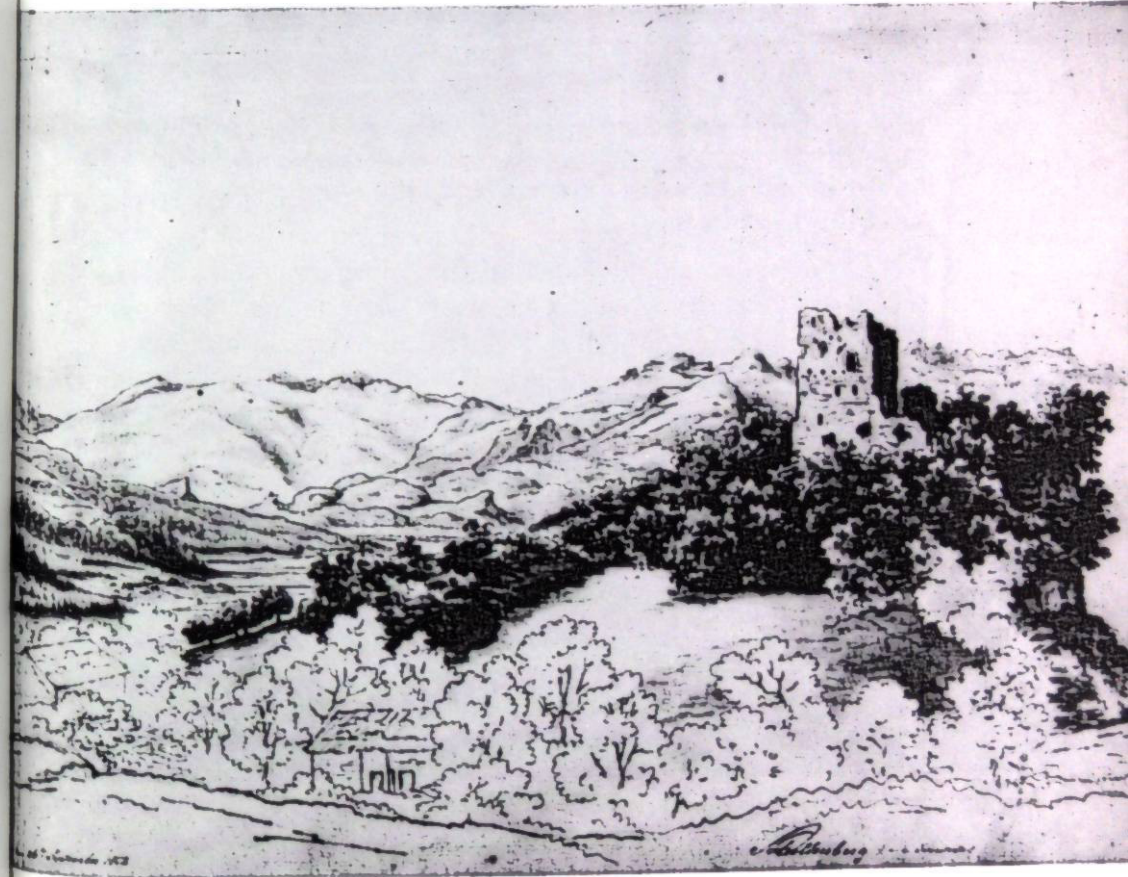
56. Kirche Bendern.  
Bleistift.  
Rückseite des Blattes 50.  
Städt. Sammlungen Überlingen.  
Werkkartei LLM: Z5

Angefangene Skizze des Turmes der Benderer Kirche mit dem abgewalmten Dach.

XV  
OBERE RUINE SCHELLENBERG

57. Ruine Schellenberg von Nordosten.  
Bleistift, teilweise laviert.  
Grösse: 25,2 cm x 35,7 cm.  
Bezeichnet links unten: «gez. den 26<sup>ten</sup> September 1852». Rechts  
unten: «Schellenberg v. d. Nordostseite».  
Städt. Sammlungen, Überlingen.  
Werkkartei LLM: Z21

Genaue Zeichnung der oberen Ruine Schellenberg<sup>52</sup> von Nordosten,  
welche ganz offensichtlich als Vorlage zu dem erst 15 Jahre später  
entstandenen Aquarell Nr. 58 gedient hat.  
Es handelt sich um die früheste Landschaftszeichnung Menzingers aus  
Liechtenstein, deren Entstehungsdatum unzweifelhaft gesichert ist.  
M. Menzinger war zu dieser Zeit genau zwanzig Jahre alt.



<sup>52</sup> David Beck, Neu-Schellenberg, JBL 62, S. 1 ff. Poeschel, S. 279 ff.



58. Ruine Schellenberg von Nordosten.

Aquarell.

Grösse 23,0 cm × 35,7 cm.

Nicht signiert. Links unten bezeichnet: «Schellenberg am 27. September 1867».

Fürstl. Sammlungen Vaduz. Inventar-Nr. 2739.

Werkkartei LLM: M16

Ansicht der Ruine von Nordosten her. Im Vordergrund links einige Holzbauten. Von der Ruine ragen noch die östlichen Teile des Wohntraktes weit empor. Den Hintergrund bildet der Blick rheintal-aufwärts mit Gauschla, Gonzen, dem Pizolrücken und dem Calanda als Abschluss. Deutlich auch zu erkennen die Ruine Wartau.

Lit. Poeschel, S. 280.

Ausgestellt: Vaduz, Liecht. Landesmuseum, August/September 1982.



Schellenberg. Obere Ruine



59. Ruine Schellenberg von Nordwesten.

Bleistift.

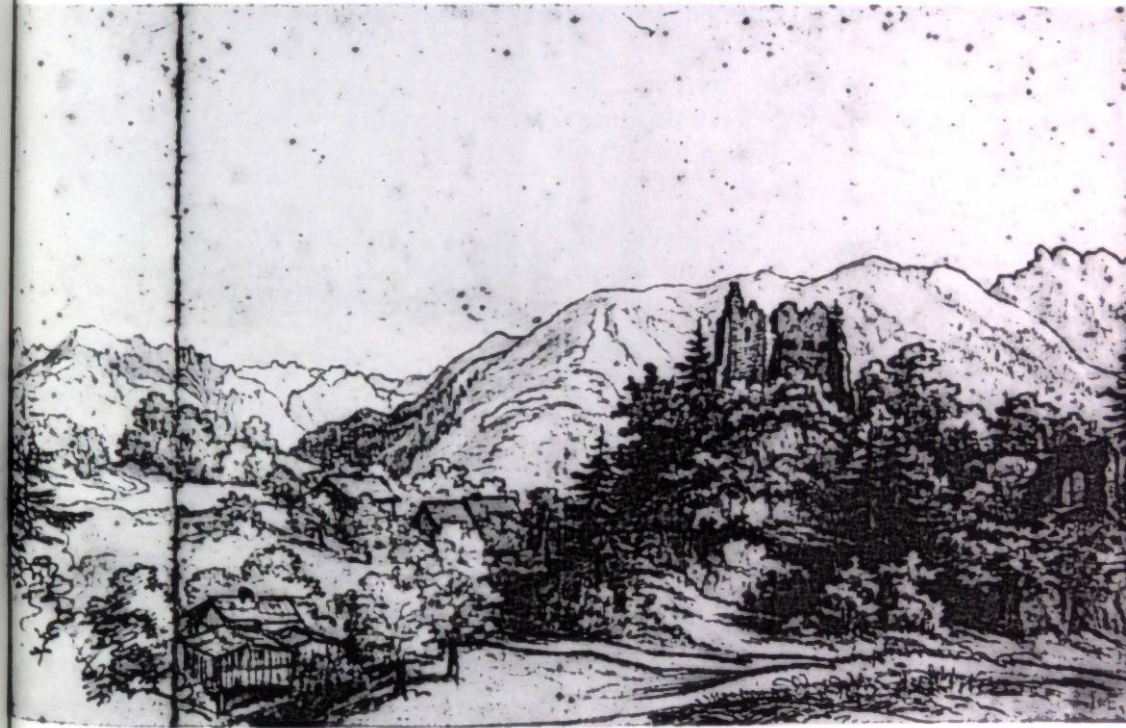
Grösse 21,5 cm × 35,5 cm.

Nicht signiert, nicht datiert.

Städt. Sammlungen Überlingen.

Werkkartei LLM: Z23

Die Zeichnung entspricht im Detail dem Aquarell Nr. 60, mit der Ansicht der oberen Ruine Schellenberg von Nordwesten und ist als Vorstudie dafür zu betrachten. Es fehlen darauf aber die im Aquarell dargestellten weidenden Schafe und Ziegen mit einem Hirten sowie der dort am rechten Bildrand sitzende Maler.



Schellenberg. Obere Ruine



60. Ruine Schellenberg von Nordwesten.

Aquarell.

Grösse: 22,5 cm x 34,2 cm.

Signiert und datiert links unten: «Menzinger 1861».

Fürstl. Sammlungen Vaduz. Inventar-Nr. 2738.

Werkkartei LLM: M15

Ansicht der oberen Ruine Schellenberg von Nordwesten her. Im Vordergrund links eine Gruppe alter Holzhäuser, in der Mitte unter dem Burgfelsen weidende Ziegen und Schafe mit einem Hirten, am rechten Bildrand unten der Maler.

Von der Ruine selbst sind noch die stattlichen Mauern des südöstlichen Wohntraktes erhalten. Der Toreingang im Westen steht noch unversehrt, der Westteil des Wohntraktes und der Bergfried sind schon dem Abbruch zum Opfer gefallen.

Den Hintergrund bildet der Blick in den Walgau, auf den Rücken des Älple und auf den nördlichen Teil der Dreischwesterngruppe.

Lit. Poeschel, S. 280.

Ausgestellt: Vaduz, Liecht. Landesmuseum, August/September 1982.



Schellenberg. Obere Ruine



61. Ruine Schellenberg von Westnordwest.

Bleistift.

Grösse: 26,8 cm × 37,2 cm.

Nicht signiert, nicht datiert.

Städt. Sammlungen Überlingen.

Werkkartei LLM: Z22

Diese Zeichnung zeigt die obere Ruine Schellenberg von Westnordwest und diente Menzinger als Vorlage zu dem Aquarell 62 (siehe dort). Sie wurde nach Menzingers eigener Angabe im Jahr 1852 gezeichnet. Wie aus einem Brief Menzingers hervorgeht, (siehe unter 62) hat er den hier dargestellten Vordergrund mit Schilf und Wasser «dazukomponiert».



Schellenberg. Obere Ruine



62. Ruine Schellenberg von Westnordwest.

Aquarell, laviert.

Grösse: 16,0 cm × 23,4 cm.

Nicht signiert, nicht datiert.

Auf der Rückseite von der Hand Menzingers beschriftet: «Schellenberg von der Nordwestseite, wie die Ruine noch im Jahre 1852 erhalten war».

Privatbesitz Vaduz.

Werkkartei LLM: M17

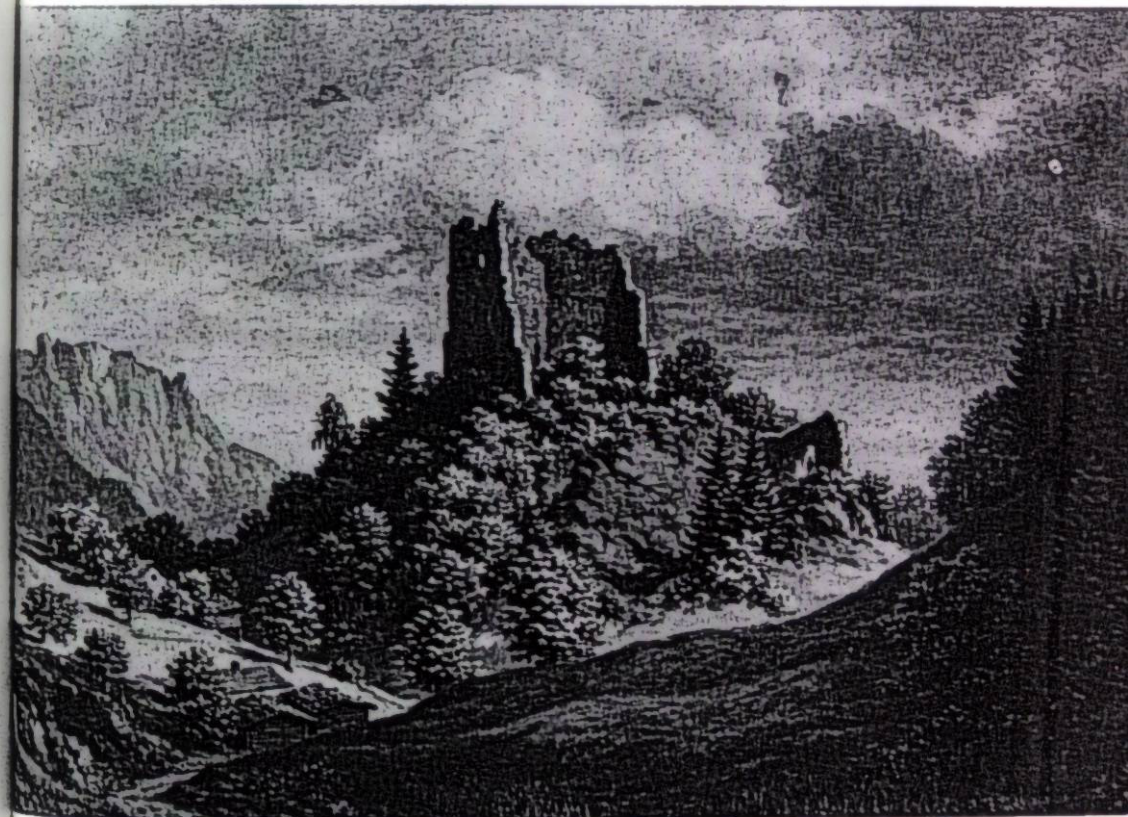
Blick auf die obere Ruine Schellenberg von Westnordwest. Der Erhaltungszustand der Ruine scheint nicht wesentlich von demjenigen abzuweichen, wie er auf dem Aquarell Nr. 60 vom Jahr 1861 dargestellt ist.

Menzinger hat dieses Aquarell im Auftrag Egon Rheinbergers, Vaduz gemalt. Die Entstehungszeit – 1907 – erfahren wir aus einem Brief Moriz Menzingers an Egon Rheinberger. Menzinger schreibt darin: «. . . so sende ich Ihnen hiemit eine Zeichnung von Schellenberg, die ich nach meiner alten Skizze vom Jahre 1852 mit Hinweglassung des dazu komponierten Vordergrundes neu angefertigt habe. . .»

Menzinger Oberstl. Überlingen, am 6. Novbr. 1907.»<sup>53</sup>

Ausgestellt: 1. Liecht. Landesausstellung, Rathaus Vaduz, 1934.

2. Vaduz, Liecht. Landesmuseum, August/September 1982.



---

53 AFRh.

Schellenberg. Obere Ruine



63. Blick vom Schellenberg in den Walgau.

Federzeichnung (Tusche).

Grösse: 23,3 cm × 31,8 cm.

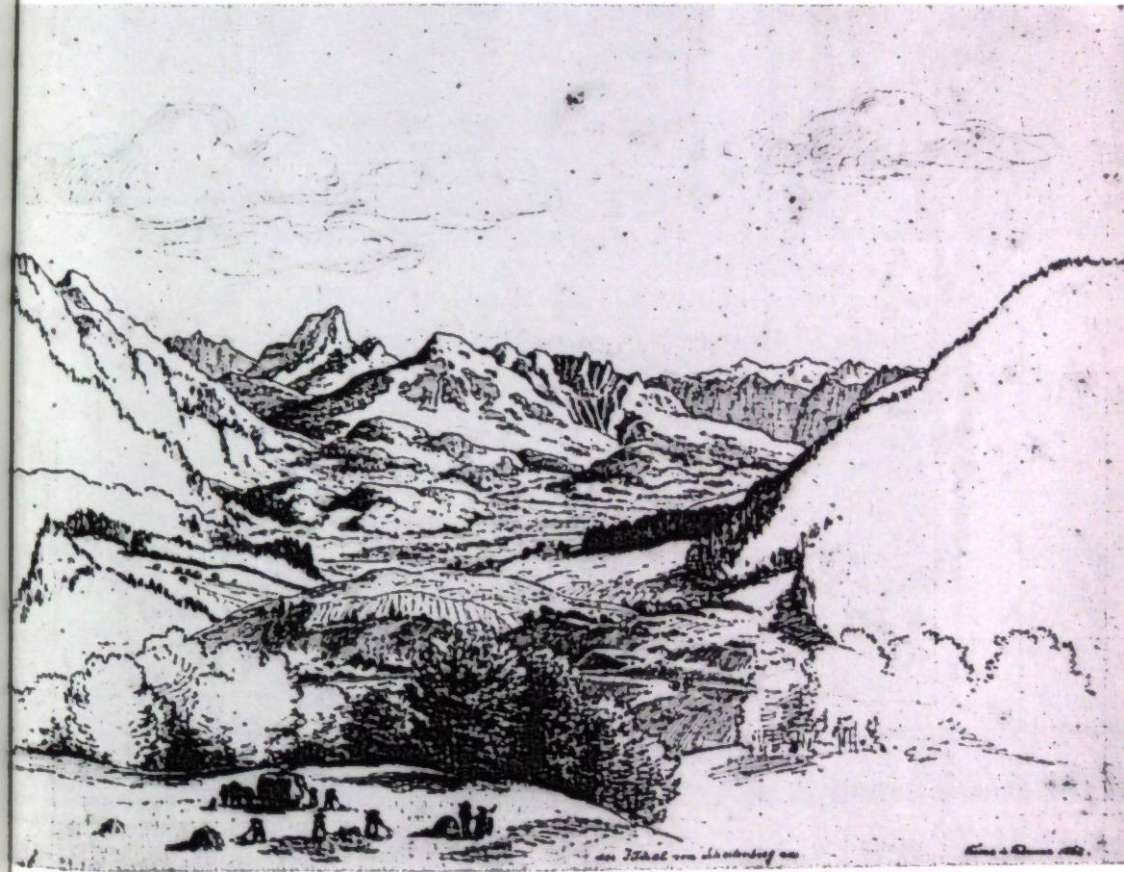
Nicht signiert. Dated rechts unten: «Verona im Februar 1862».

Bezeichnet rechtes Drittel unten: «das Illthal vom Schellenberg aus».

Städt. Sammlungen Überlingen.

Werkkartei LLM: Z20

Menzinger war im Juli 1861 in die Garnisonsstadt Verona einberufen worden. Dort hat er die vorliegende Federzeichnung wohl nach einer älteren – heute nicht mehr vorhandenen – Bleistiftzeichnung ausgeführt.



Blick vom Schellenberg in den Walgau



64. Walgau vom Schellenberg aus.

Aquarell.

Grösse: 22,1 cm x 33,4 cm.

Signiert und datiert links unten: «M. Menzinger 1862».

Fürstl. Sammlungen Vaduz. Inventar-Nr. 2737.

Werkkartei LLM: M18

Blick vom nordöstlichen Teil des Schellenberges (Gantenstein) gegen den vorderen Walgau.

Im Vordergrund Bauern bei der Heuernte. In der Mitte das Illtal zwischen Frastanz und Satteins. Im Hintergrund links die Rote Wand, rechts die Berge am Arlberg.

Ausgestellt: Vaduz, Liecht. Landesmuseum, August/September 1882.



Blick vom Schellenberg in den Walgau



An dieser Stelle muss ich mich noch kurz mit der Frage der vier im Besitz des Liechtensteinischen Landesmuseums befindlichen, Menzinger zugeschriebenen, aber mit grosser Wahrscheinlichkeit nicht von ihm stammenden Aquarelle auseinandersetzen. Es handelt sich um eine Ansicht der Ruine Schalun von Südosten her, eine Darstellung der Ruine Gutenberg von Süden gesehen mit einer Gruppe von Hirten und Schafen, eine Ansicht des Schlosses Vaduz von Norden her, sowie die obere Ruine Schellenberg von Norden gesehen.

Sie alle sind unsigniert und in einer Technik und Manier gemalt, die von der Art Menzingers doch sehr abweicht. Direkte Vergleiche bestätigen dies augenfällig. Auch die Datierungen auf der offenbar originalen, grauen Papierunterlage, auf welche diese Aquarelle aufgeklebt sind, sprechen gegen eine Autorschaft Menzingers. Diese Datierungen müssen so verstanden werden, dass die auf der linken unteren Seite angebrachten Tages- Monats- und Jahreszahlen jeweils die Entstehungszeit der ersten Bleistiftskizze und jene auf der rechten unteren Seite den Zeitpunkt der Übertragung ins Aquarell angeben. So müsste z.B. bei der Darstellung der Ruine Gutenberg die erste Zeichnung am 23. August 1842 gemacht und das Aquarell dann im Dezember 1843 gemalt worden sein. Menzinger war damals gerade zehn bzw. elf Jahre alt und man darf mit Recht annehmen, dass er in diesem Alter noch nicht zu einer so lebendigen figürlichen Darstellung fähig war, wie die Hirtengruppe mit Schafen und Ziegen sie zeigt.

Den Unterschied zwischen Menzinger und dem unbekanntem Maler dokumentieren auch das Aquarell der Ruine Schellenberg des letzteren, vom Juni 1851 und die lavierte Zeichnung Menzingers mit dem gleichen Sujet vom 26. September 1852. Menzingers Zeichnung ist klar, exakt und detailgetreu, während die Wiedergabe des anderen eher verschwommen und ungenau wirkt, abgesehen von einer reichlich idealisierten Darstellung der Ruine, die z.T. mit Bauteilen versehen ist, welche sie gar nicht hatte.

Leider wissen wir nicht, wer der Maler dieser vier Aquarelle war, es fehlen jegliche Hinweise. Schon E. Poeschel hat aber bei der Ansicht von Schloss Vaduz an der Autorschaft Menzingers gezweifelt, indem er sie als «Menzinger zugeschrieben» bezeichnet.<sup>54</sup> Bei der Darstellung der Ruine Schalun haben sich sowohl A. Frommelt,<sup>55</sup> als auch E. Poeschel<sup>56</sup> in ihrer Zuschreibung getäuscht. Ich erwähne dies,

weil seitdem diese falsche Zuschreibung immer wieder übernommen wurde, zuletzt bei der Reproduktion in dem schönen Band «Der Vaduzer Wald» im Jahre 1981.

Die vier in Frage stehenden Aquarelle sollen nachstehend noch eine kurze Beschreibung erfahren.

---

54 Poeschel S. 181.

55 JBL 39.

56 Poeschel S. 224.



VIER AQUARELLE EINES UNBEKANNTEN MALERS,  
IM BESITZ DES LIECHTENSTEINISCHEN LANDESMUSEUMS

a) Ruine Schalun.

Aquarell, auf graues Papier aufgeklebt.

Grösse: 22,5 cm x 34,0 cm.

Nicht signiert.

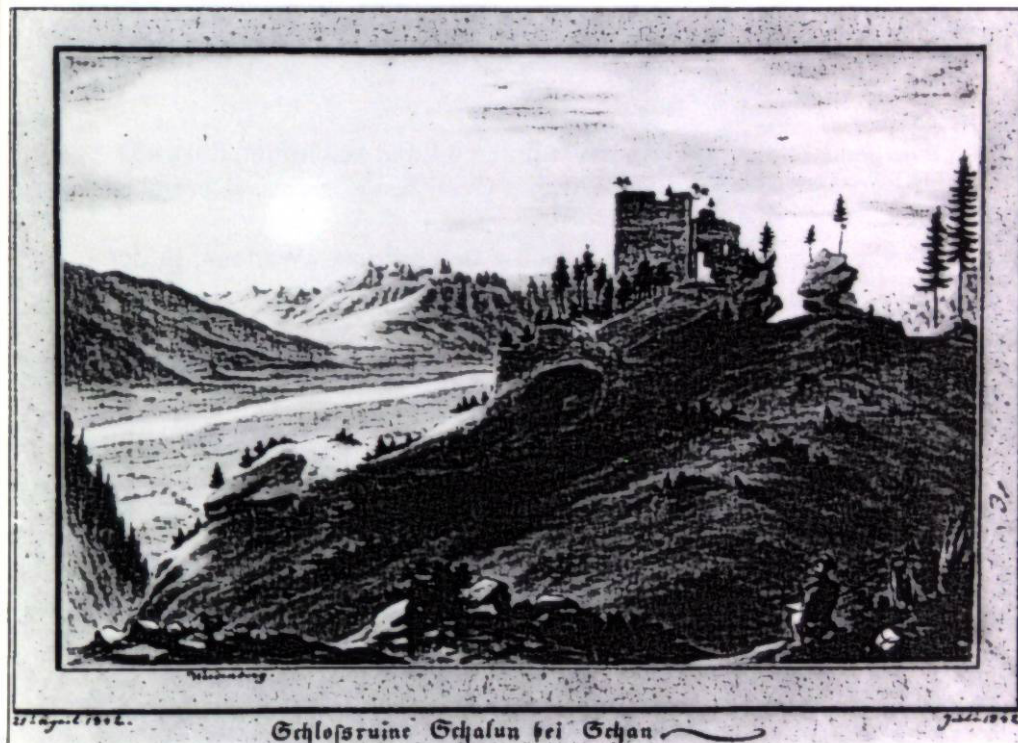
Das graue Papier ist am unteren Rand beschriftet mit brauner Tinte, links «21. April 1842», Mitte «Schlossruine Schalun bei Schaan», rechts «Juli 1842». Direkt unter dem Bildrand links die Beschriftung «Werdenberg».

Liecht. Landesmuseum Vaduz.

Das Aquarell zeigt die Ruine Schalun von Südosten her. Der Maler sitzt in der rechten unteren Bildecke. Im Hintergrund das Toggenburg und die Säntisgruppe. Die Mauerkrone des Bergfriedes ist nur an einer Stelle leicht ausgebrochen. Die Bewachung im Vordergrund besteht aus Gras und niedrigem Gebüsch.

Das aus dem Jahre 1857 stammende Aquarell Menzingers (siehe Nr. 29, Seite 83) ist fast genau von dem gleichen Standort aus aufgenommen. Ein Vergleich zeigt, dass der Erhaltungszustand der Ruine auf dem mit der Jahrzahl 1842 angeschriebenen Bild noch bedeutend besser ist, als auf dem 15 Jahre später von Menzinger gemalten Aquarell. Die aus drei aufeinanderfolgende Jahrzehnten stammenden Bilder der Ruine Schalun bieten ein anschauliches Beispiel dafür, wie rasch ein einmal arrodirtes Mauerwerk zerfallen kann.

Lit. Poeschel S. 224. A. Frommelt JBL 39.



Ruine Schalun



b) Ruine Gutenberg.

Aquarell, aufgeklebt auf graues Papier.

Grösse: 21,8 cm x 34,0 cm.

Nicht signiert.

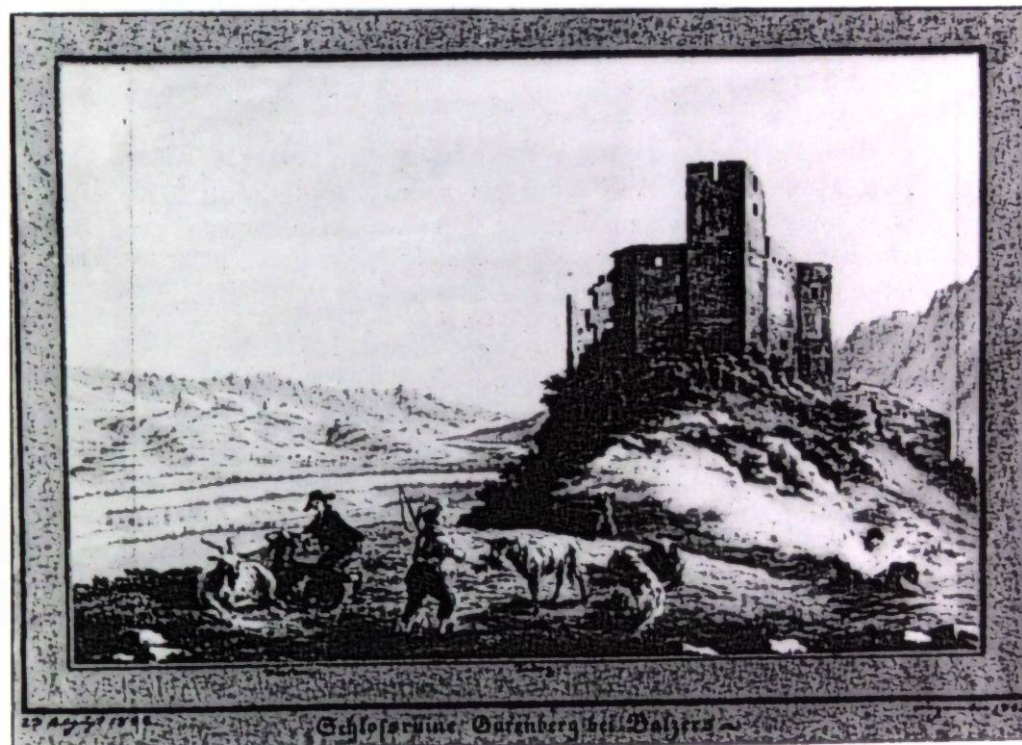
Die graue Papierunterlage ist am unteren Rand beschriftet, links «23. August 1842», Mitte «Schlossruine Gutenberg», rechts «Dezember 1843».

Direkt unter dem Bildrand links die Beschriftung «Wartau», in der Mitte «Vaduz».

Liecht. Landesmuseum Vaduz.

Das Bild zeigt die Ruine Gutenberg bei Balzers direkt von Süden, von der Kuppe aus, die «Vogelherd» genannt wird. In der Umfassungsmauer im Osten ist der alte Toreingang zu sehen. Der Turm sowie fast alle anderen Bauteile – ausser den westlichen – weisen noch intakte Mauerkronen auf. Im Vordergrund, auf dem «Vogelherd» eine sehr lebendig gezeichnete Gruppe von Hirtenbuben mit Ziegen und Schafen an einem Feuer. Im Hintergrund das Rheintal mit der Ruine Wartau und den Schweizer Bergen.

Lit. Poeschel S. 62.



Balzers. Ruine Gutenberg



c) Schloss Vaduz.

Aquarell, aufgeklebt auf graues Papier.

Grösse: 22,0 cm × 29,5 cm.

Nicht signiert.

Das graue Papier ist am unteren Rand beschriftet, links «24. August 1842», Mitte «Das Schloss Vaduz bei Vaduz», rechts «Juli 1852».

Direkt unter dem unteren Bildrand halbrechts «Gutenberg», ganz rechts «Wartau».

Liecht. Landesmuseum Vaduz.

Blick vom alten Schlossweg aus gegen Süden. Links im Bild das Schloss Vaduz und die Mittagsspitze. In der Mitte das Vaduzer Mitteldorf. Im Hintergrund die Schweizer Berge.

Lit. Poeschel S. 181.



Schloss Vaduz



d) Obere Ruine Schellenberg.

Aquarell, auf graues Papier aufgeklebt.

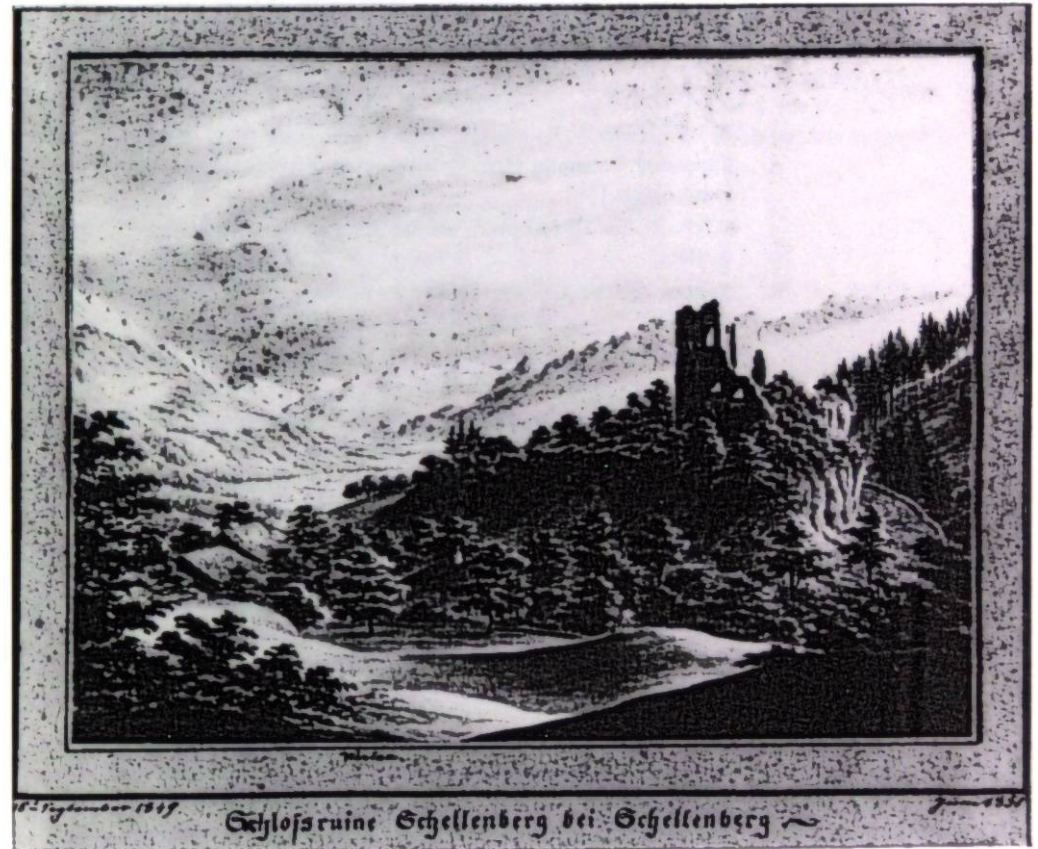
Grösse: 22,0 cm × 29,4 cm.

Nicht signiert.

Das graue Papier ist am unteren Rand beschriftet, links «16. Dezember 1849», Mitte «Schlossruine Schellenberg bei Schellenberg», rechts «Juni 1851». Direkt unter dem Bildrand halblinks die Beschriftung «Wartau».

Licht. Landesmuseum Vaduz.

Ansicht der oberen Ruine Schellenberg von Nordwesten her. Im Vordergrund links drei alte Holzhäuser. Dahinter der Blick rheintal-aufwärts. Rechts der Burgfelsen mit dem stattlichen Ostteil der Ruine. Lit. Poeschel, S. 280.



Schellenberg. Obere Ruine



# ABKÜRZUNGEN, LITERATUR- UND QUELLENANGABE

## LITERATUR

- Ausstellungskatalog N. W. Hasler – F. Marxer, Moriz Menzinger (1832 – 1914) – Landschaftsaquarelle, Hrsg. vom Liechtensteinischen Landesmuseum, Vaduz 1982.
- JBL Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein.
- Poeschel E. Poeschel, Die Kunstdenkmäler des Fürstentums Liechtenstein, Basel 1950.
- Menzinger M. Menzinger, Die Menzinger in Liechtenstein. In: JBL 13, S. 31 – 53.
- Malin G. Malin, Die politische Geschichte des Fürstentums Liechtenstein 1800–1815. In: JBL 53, S. 5 – 178.
- Quaderer R. Quaderer, Die politische Geschichte des Fürstentums Liechtenstein von 1815–1848. In: JBL 69, S. 5 – 241.
- Geiger P. Geiger, Geschichte des Fürstentums Liechtenstein von 1848–1866. In: JBL 70, S. 5 – 418.
- Wanger und Irmen H. Wanger u. H.-J. Irmen (Hrsg.), Josef Gabriel Rheinberger, Briefe und Dokumente seines Lebens, Bde. I – III Vaduz 1982/83.

## NICHT GEDRUCKTE QUELLEN

- Nachlass Poeschel Nachgelassenes handschriftliches Material Dr. E. Poeschels zur Vorbereitung der «Kunstdenkmäler des Fürstentums Liechtenstein», verwahrt im Liechtensteinischen Landesmuseum, Vaduz.
- Kriegsarchiv Österreichisches Staatsarchiv/Kriegsarchiv, Wien.
- Reg.A. Regierungsarchiv, Vaduz.
- HALW Hausarchiv der Regierenden Fürsten von Liechtenstein, Wien.
- AF Rh Archiv der Familie Rheinberger, Vaduz.
- Vogt P. Vogt, Verwaltungsstruktur und Verwaltungsreformen im Fürstentum Liechtenstein in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Lizentiatsarbeit, 1979.
- Werkkartei LLM In dieser Kartei sind sämtliche bisher bekannten Werke Moriz Menzingers systematisch erfasst. Sie wurde von N.W. Hasler, lic.phil., angelegt und befindet sich im Liechtensteinischen Landesmuseum in Vaduz.  
Die Kartei umfasst bislang rund 650 Werktitel.
- Fotonachweis Aufnahmen: P. Frick, N. W. Hasler, lic.phil., Liechtensteinisches Landesmuseum, Vaduz.  
Abb. 45: B. Geisselbrecht, Erlangen.